



Vierteljährlicher Abonnementssatz in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnement 60 Pf., außerhalb pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer kleinen Seite 30 Pf., für Inserate aus Schlesien u. Posen 20 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Auslieferungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 139. Morgen-Ausgabe.

Neunundsechzigster Jahrgang. — Eduard Trewoldt Zeitungs-Verlag.

Freitag, den 24. Februar 1888.

Abonnement-Einladung.

Die unterzeichnete Expedition lädt zum Abonnement für den Monat März ergebnis ein.

Der Abonnementssatz für diesen Zeitraum beträgt in Breslau 2 Mk., bei Zustellung ins Haus 2 Mk. 35 Pf., auswärts incl. des Portozuschlages 2 Mk. 50 Pf., und nehmen alle Post-Anstalten Bestellungen hierauf entgegen.

Wochen-Abonnement am Morgen-, Mittag- und Abend-Ausgabe incl. Abtrag ins Haus 60 Pf. Reichsw., auf die Abend-Ausgabe allein 25 Pf. Reichsw., auf die Kleine Ausgabe 30 Pf. Reichsw.

Expedition der Breslauer Zeitung.

Floquet.

Das Cabinet Tirard hat zwar die Forderung für die geheimen Fonds von 2 Millionen auf 1 600 000 Francs herabgesetzt. Indessen die Budgetcommission in der französischen Deputirtenkammer hat nichtsdestoweniger den Beschluss aufrecht erhalten, nur 800 000 Francs geheime Fonds zu bewilligen, und das Cabinet hat darauf mit der Stellung der Vertrauensfrage geantwortet. Die Rechte ist entschlossen, das Cabinet Tirard zu stürzen, und die entscheidende Verhandlung findet gegenwärtig statt. Vielleicht bringt uns der Telegraph schon in den nächsten Tagen die Berufung des Herrn Floquet an die Spitze der Geschäfte; denn in Frankreich giebt es heute keinen Staatsmann mehr, der nicht abgewirtschaftet hätte, oder vor einer gegnerischen Mehrheit stände, außer dem gegenwärtigen Kammerpräsidenten, der es verstanden hat, seine Kraft bis zu diesem Augenblick frisch und ungeschwächt zu erhalten. Sadi Carnot wird nicht umhin können, an Floquet das Ansehen zu stellen, endlich die Leitung der Geschäfte zu übernehmen; das letzte Hinderniß, welches einer solchen Regierung bisher entgegensteht, nämlich das Misstrauen des Moskowiterthums, ist gefallen, und Charles Floquet ist der Mann des Tages, ist der Chef des neuen „großen Ministeriums“.

Wer ist Charles Floquet? Man wußte im Auslande bis in die siebziger Jahre hinein wenig mehr von Floquet, als daß er einst im Jahre 1867 in der Zeit, da die Pariser Weltausstellung abgehalten wurde, den Zaren Alexander II. in großer Weise insultirt hat. Floquet war ein junger Advocat, ein Himmelsstürmer von genialem Anstrich, wie viele unbeschäftigte Mitglieder des Pariser Barreaus, welche sich in den Lebensgewohnheiten der Bohème bewegen. Den breitkräftigen Hut auf dem lockigen Haupt, halb wie ein Student halb wie ein Wegelagerer gekleidet, suchte er und fand er Beschäftigung bald als Journalist, bald als Vertheidiger, bald als Kriegsberichterstatter; noch im Jahre 1866 schrieb er als Reporter des „Séicle“ im italienischen Lager seine Aufsätze über die Kriegsführung. Seine Leitartikel waren von Freiheitsliebe und Rücksichtslosigkeit erfüllt und seine Plaidoyers zeichneten sich durch Wärme der Sprache und des Gefühls aus. Besonders bekannt wurde er durch die Wahrnehmung der Interessen des von dem Prinzen Peter Bonaparte ermordeten Victor Noir. Nach dem 4. September Gehilfe Arrago's in der Mairie von Paris, stimmte er in der Nationalversammlung gegen die Friedenspräliminarien, um sich später in der Deputirtenkammer der republikanischen Vereinigung anzuschließen. Seine Anschaungen sind immer weit fortgeschritten und radical gewesen, sodass er im Jahre 1870 in den Verdacht kam, mit der Commune Beziehungen zu unterhalten, auch später für die Amnestie aller Communisten eintrat und diese Maßregel beantragte, ebenso wie er die Aufhebung des Belagerungszustandes forderte und selbstverständlich zu jenen 363 Republikanern gehörte, welche das Ministerium Broglie-Fourtou stürzten. Als Seineypréfekt schien sich Floquet nicht behaglich zu fühlen. Er vertrug sich nicht mit der Regierung und legte das Amt bald wieder nieder. Auf die Höhe der Volksgunst wurde er gehoben durch sein entschiedenes Eintreten gegen die monarchischen Prätendenten nach dem Tode Gambetta's. Prinz Napoleon glaubte nach dem Hinscheiden des ehemaligen Dictators von Tours seinen Augenblick gekommen. Er warf sein Manifest in das Land, und die Republik hatte den Kopf verloren. Schon glaubte man, daß der Übergang zur Monarchie unvermeidlich sei, als Floquet austrat, der rechte Mann in der rechten Stunde, und das erlösende Wort sprach, daß alle Prätendenten ohne Unterschied der Dynastie ein für allemal aus Frankreich hinausgeworfen werden müssten. Das war deutlich, war vielleicht übertrieben, und die spätere Gegebenheit hat den Gedanken eingeschränkt; aber darum ist das Verdienst kein geringeres, im Augenblick der Gefahr die Gemüther erhoben, die Kraft gestählt und die Aufmerksamkeit des gesamten Volkes auf den Punkt zu senken, in welchem die Action der Gegebenheit einzusezen mußte.

Seit dem Tode Gambetta's kann kein Staatsmann in Frankreich eine höhere Achtung bei allen Parteien genießen und sich eines bedeutenderen Einflusses erfreuen als Charles Floquet; aber er zeichnet sich vor Gambetta vortheilhaft durch würdige und geordnete Familienverhältnisse aus. Während Gambetta in seinen Beziehungen zu dem „Ewig Weiblichen“ nicht eben ein Muster von Tugend war, während auch seine Ausschweifungen und Vollereien ihn bisweilen in Geldgeschäfte drängten, welche nicht immer mit der Loupe untersucht werden dürften, ist Floquet das Vorbild eines makellosen Bürgers und Familienvaters. Heute ein Schöpfer, macht Floquet, was in Paris viel bedeutet, ein Haus; er hat einen Salon. Durch seine Ehe mit der Tochter des reichen elsässischen Industriellen Chauffour-Kestner Ferry's Oheim geworden, gehörte Floquet doch stets zu den entschiedensten Gegnern der Ziele und Mittel des „Tonkinesen“. Mit seiner Ritterung bekämpfte er die Colonialpolitik Ferry's, und auf seinen Einfluß wird der Entschluß der Mehrheit der Deputirtenkammer zurückgeführt, an Stelle Grévy's nicht Jules Ferry, sondern Sadi Carnot auf den Präsidentensuhl der Republik zu erheben. Seit Brijon's Rücktritt vom Vorsitz der Kammer auf dem Stuhl, den einst Gambetta eingenommen, hat Floquet vor wenigen Wochen seine Auslösung mit dem offiziellen Russland vollziehen können, indem der Botschafter des Zarenreiches auf der Soirée bei dem Präsidenten im Palais Royal erschien. Damit war Herrn Floquet der Weg zum kurulischen Sessel im Ministerpräsidium eröffnet, und heute, da Herr Tirard im Begriff steht, diesen Platz zu verlassen, wird Charles Floquet nicht mehr die

Erinnerung an das verhängnisvolle Wort entgegenstellen: „Vive la Pologne!“

Welche Bewandtniß hat es mit diesem Worte? Bekanntlich stand im Anfang der sechziger Jahre die polnische Revolution statt. Nicht minder bekannt ist, daß im Jahre 1877 auf der Pariser Weltausstellung von einem Polen ein Attentat gegen den Zaren versucht wurde. Und nun vergegenwärtige man sich, daß bei dem Besuch des Justizpalastes Charles Floquet auf den Zaren zutrat und ihm mit den Worten begrüßte: „Vive la Pologne!“ Mit Recht konnte der Zar betreten sein Haupt umwenden, um den verwegenen Sprecher zu entdecken. Aber Floquet hatte gar keinen Anlaß, sich zu verborgen; im Gegenteil, er trat neuerdings hervor und mit dem entsprechenden Neigen seines Olympischen Hauptes wiederholte er die Worte: „Oui Monsieur, vive la Pologne!“

Man hat neuerdings versucht, diese ganze Scene in Abrede zu stellen und zu behaupten, Floquet sei bei derselben nicht beteiligt gewesen. Indessen diese Mohrenwäsche ist nicht gelungen. Vielmehr scheint der Vorgang sich noch brüderlich abgespielt zu haben, als bis dahin bekannt war. Wir entnehmen einer Reihe von biographischen Skizzzen von Marie Proth unter dem Titel: „Zeitgenössische Berühmtheiten“, welche die französische Verlagsfirma A. Quantin herausgegeben hat, und welche Floquet's Lebensbildnis sehr zu dessen Gunsten ausmalte, folgende Schilderung: „Es war im Jahre der Weltausstellung von 1867. Weniger hochmuthig als sein Vater Nikolaus, nachsichtiger als sein Kanzler Gortschatow, war der Zar Alexander II. zum Besuch seines „lieben Bruders“ Napoleon III. nach Paris gekommen. Man zeigte ihm die neuen Wunder und die alten Schenkenswürdigkeiten der französischen Capitale: die jungen Boulevards und die alten Gebäude, alle Berühmtheiten und Personen des Tages, das Hotel de Cluny und die Rue de Rivoli, den dicken Rouher und die Operettensängerin Schneider, den schwarzelockten Theophil Gautier und den belebten Sarcey. Und als der Zar die Stufen des neuen Justizpalastes emporstieg, näherte sich ihm höflich ein junger Advocat in dem üblichen schwarzen Faltenkleide, zog die vierrechte Mütze ab und rief ihm zum Willkommen mit ruhiger, fester Stimme zu: „Es lebe Polen!“ Dieser Mann, der übersehen hatte, sich vorstellen zu lassen, war „Maitre“ Floquet. Darüber große Aufregung unter den Anwesenden! Napoleon ist entrüstet; der ruheliebende Bürger-Prudhomme protestiert. Entsezgen in der Umgebung des Zaren. Alexander II., etwas verdutzt, tritt den Rückzug nach seinem Wagen an. An der Thür des desselben erwarten ihn zwei andere Advocaten, gleichfalls mit der zufünfzähnigen Toga bekleidet, welche die „toque“ höflich abnahmen und in den Ruf ausbrachten: „Es lebe Polen!“ Der Eine von ihnen nannte sich Salvetat und ist als Präfect der Republik in Marseille gestorben. Der Andere war Gambetta.“

Das ist Charles Floquet, der Mann, bei dem jüngst der Botschafter des Zaren gepeist hat, der Mann, auf welchen heute das Moskowiterthum blickt als auf den berufenen Staatsleiter, der das französisch-russische Bündniß verwirklichen werde. Und warum sollte er nicht? Hat doch Charles Floquet längst sich „üblich unterworfen“! Ist er doch zu dem Grab Katow's gepilgert; hat er doch Abbitte geleistet, wenn auch nicht ausdrücklich, so doch genugsam durch Beweise seiner Russenfreundschaft und durch sein Zusammenwirken mit dem Kosakenthum. Schon vor Monaten schrieben die Blätter der russischen Regierung, ob in Frankreich eine republikanische oder monarchische Regierung bestehen, sei gleichgültig, aber die Regierung müsse stark und dauernd sein, damit Russland sich mit der Republik verbinden könne. Diese Anregung wird jetzt zur Wahrheit. Wenn Floquet an's Ruder kommt, was keinem Zweifel unterliegt, so wird vermutlich die Regierung eine starke und dauernde werden. Denn Floquet ist für Frankreich ganz der Mann wie Crispi für Italien. Aber freilich für das Deutsche Reich ist Floquet nicht eben ein angenehmer Nachbar. Denn noch ist unvergessen, daß Floquet in erster Linie ein Gönner und Förderer Boulanger's gewesen. Noch ist in frischer Erinnerung, daß schon einmal unter Grévy das Ministerium Floquet scheiterte, weil es die Aufnahme Boulanger's in das Cabinet verlangte. Jetzt ist Boulanger in Paris gewesen, und man wagte es in Frankreich, ihn zum Kandidaten für die Kammer aufzustellen, obgleich er gesetzlich und verfassungsmäßig nicht wählbar ist. Sollte in der That Floquet in das Cabinet berufen, so wird man in Deutschland diese Herausforderung zu würdigen und zu beantworten wissen. Sollte aber, mit oder ohne Boulanger, das französisch-russische Bündniß geschlossen werden — auch für diesen Fall ist man in Europa vorbereitet. Der Kanzler hat in seiner letzten Rede von der Möglichkeit gesprochen, daß die „explosiven Elemente“ in Frankreich ans Ruder kommen. Für diese „explosiven Elemente“ gäbe es keine deutlichere Firma als Floquet-Boulanger. Indessen schließlich wird auf die Dauer ein solches Ministerium nicht abzuwenden sein, und die Stellung der Mächte ist gegenwärtig derart, daß die deutsche Nation unter allen Umständen der Zukunft ruhig und zuversichtlich entgegensehen kann.

Deutschland.

○ Berlin, 22. Februar. [Das Asylrecht.] Unlästig der jüngsten Debatten über das Treiben der Spione und agents provocateurs in der Schweiz ist neuerdings die Forderung aufgetaucht, das Asylrecht zu beschränken. In der Schweiz ist man schon lange misstrauisch; man hat dort schon vor Jahren gesagt, es würden von fremden Polizeiaugenten allerlei Missthäten veranstaltet, um das Asylrecht in Mizerkeit zu bringen, und der Nationalrat Curti hat noch jüngst seine Rede über die Socialistendebatten mit einer Vertheidigung des Asylrechts geschlossen. Unseres Ermessens liegt jedoch hier eine ungültige Auffassung des Begriffes Asylrecht vor. Unter Asylrecht hat man bisher das Recht verstanden, Verbrechern Schutz gegen Verfolgung zu gewähren. Allein die meisten Socialdemokraten, welche sich in der Schweiz niedergelassen haben, können füglich nicht als Verbrecher bezeichnet werden. Sie haben sich zumeist gar keines Verstoßes gegen das Strafgesetz schuldig gemacht; ihrer manche sind in die Schweiz gegangen, weil sie die Beziehungen in Deutschland nicht angenehm genug fanden; andere sind in die Schweiz gedrängt worden, weil sie, in ihrer Heimat ausgewiesen, sich im Deutschen Reich vergeblich um Brot bemühten. Einer der ersten Berliner Ausgewiesenen

war beispielweise der Versicherungsdirektor Schramm. Derselbe hat eine sehr gute Stellung in Zürich gefunden. Die meisten Socialdemokraten können sehr gut nach Deutschland zurückkehren, ohne bebeligt zu werden. Bei ihnen kann also nicht davon die Rede sein, daß sie unter dem Schutze des Asylrechts stehen. Der Hauptzweck des Asylrechts ist die Sicherung der Auslieferung an die verfolgende Staatsgewalt. Die Socialdemokraten aber will die Staatsgewalt nicht zurückführen; wenigstens sind Auslieferungsbegehren, welche etwa an die Eidgenossenschaft gestellt wären, nicht bekannt geworden. Was also verlangt man von der Schweiz? Sie soll den Socialdemokraten verwehren, die deutschen Zustände durch die Presse zu kritisieren? Aber in der Schweiz herrscht wie in England, Italien, Amerika, Frankreich eine weitgehende Preschfreiheit. Die schweizerischen Behörden können Niemand binden, an ihnen selbst die schärfste Kritik zu üben; wie sollten sie irgend jemand verbieten können, in ähnlicher Weise über die deutschen Machthaber herzuziehen? Bekanntlich wird in England und in den Vereinigten Staaten die Mofische „Freiheit“, die anarchistische „Autonomie“ und manches andere Blatt gedruckt, das viel schlimmer ist als der „Socialdemokrat“. Aber es ist Herrn von Puttkamer fern geblieben, von den Regierungen dieser Staaten zu verlangen, daß sie gegen derlei Preschfreiheit einschreiten. Wenn man heut von der Schweiz wie von einem Räuberneste spricht, in welchem sich alle Revolutionäre zusammenfinden, wenn man heute gar die Aufhebung des Asylrechtes verlangt, so beweist diese Thatsache zur Genüge, wie der Rückschritt immer mehr um sich greift. Mit jedem Fortschritt der Cultur ist die Erkenntnis gewachsen, daß man Menschen, die, wenn auch im Irrthum gefangen, doch für ihre Überzeugung leiden, nicht mit ehrlosen Verbrechern auf eine Stufe stellen kann. Vielleicht ist es nicht vom Uebel, an ein sehr illustres Beispiel aus der Geschichte zu erinnern. Die ungarischen Rebellen von 1848 galten der österreichischen und russischen Regierung nicht um ein Atom besser als Herrn von Puttkamer heute die Socialdemokraten. Unter diesen Rebellen befand sich — Graf Julius Andrássy, der zum Tode verurtheilt wurde, aber nur „in effigie“ an den Galgen gehängt werden konnte, da er „in corpore“ nach Konstantinopel geflohen war. Und nun verlangt Österreich und Russland von der Pforte die Auslieferung der Flüchtlinge und drohten im Weigerungsfalle mit Krieg. Die Pforte aber hatte Muth genug, Widerstand zu leisten und dem späteren Ministerpräsidenten des Kaisers Franz Joseph das Leben zu retten. Die Zeiten ändern sich, und nicht immer gilt das Wort: Sei im Beste, und du wohnst im Recht! Daher gebietet die Billigkeit, fremde Überzeugung, auch wenn sie falsch und verderblich ist, nicht drakonisch zu verfolgen, und daher ist es auch geboten, das Asylrecht hoch zu halten und dasselbe unter keinerlei Vorwand anzutasten, am allerwenigsten aber auf der Grundlage von Thatsachen, welche urächtig mit dem Asylrecht gar nicht in Zusammenhang stehen.

Über den Kronprinzen wird der „Magd. Ztg.“ aus Berlin geschrieben: Das Befinden des Kronprinzen ist, von verhältnismäßig wenigen Tagen abgesehen, immer doch so gut gewesen, daß er im Stande war, aus den Berichten, die ihm von hier aus zugehen, über alles politisch Wissenswerthe sich zu unterrichten. Auch hat er im Ganzen von der Fremde aus viel correspondiren können. Es werden, wie man berechnet, im vergangenen Krankheitsjahr zwölf Tage ausgefallen sein, die ihn, theils wegen Unpäßlichkeit, theils wegen ernsterer Störungen, zu keinerlei geistiger Beschäftigung kommen ließen. Zu den politischen Berichten, die der hohe Patient erhalten hat, kommen Referate über alle diejenigen Institute, die unter seinem Protectorat stehen, und endlich verfolgt der Prinz historisch-wissenschaftliche Unternehmungen, die er theils ins Leben gerufen, theils begünstigt. Auch wirtschaftliche Berichte laufen ein, es ist also fortlaufend Mancherlei zu erledigen, das keinen Aufschub zuläßt. Wir erwähnen dies gern, schon um der Vorstellung zu wehren, als habe die lange Zeit der Abwesenheit ausschließlich Krankenpflege gebracht. Hat sie die Hauptfache bilden müssen, so ist nichts versäumt worden, was der kronprinzipialen Entscheidung wartete. Er ist nach San Remo hin regelmäßiger Empfänger der Drucksachen des Reichstages wie des Landtages, er kann also auch den Fortgang der heimischen Gesetzgebung verfolgen, und ebenso werden militärische Vorgänge regelmäßig ihm unterbreitet. Keht der Prinz, wie alle wünschen und hoffen, mit Beginn des Sommers gefräßigt hierher zurück, so wird er über Alles, was sich während seiner Abwesenheit zugetragen hat, gut informirt sein. Ganz besonders beruhigend wirken in San Remo die erfreulichen Berliner Meldungen über das treffliche Befinden des Kaisers Wilhelm. Der Monarch ist kaum im Winter der Vorjahre so frisch und andauernd wohl gewesen, als gerade in den letzten summervollen Monaten. Ein gütiges Geschick wird hoffentlich Alles in wunderbarer Weisheit noch zum Besten wenden!

Von ärztlicher Seite wird der „Nat.-Ztg.“ geschrieben:

„Seit bald vierzehn Tagen atmet der Kronprinz durch die ihm eingeführte Canule, ohne daß die Bulletins uns die Nachricht von einer Erholung und Erholung des hohen Patienten gebracht hätten. Unter solchen Umständen liegt es wohl nahe, darnach zu fragen, wodurch es veranlaßt sein kann, daß die erwartete Besserung, die angekündigte Periode eines relativen Wohlbefindens nicht eingetreten ist. Der Laie wird zunächst als Grund hierfür an die schwere Operation denken. Allein die Tracheotomie ist ein Eingriff, den selbst schwache und schwer kranke Kinder, wie z. B. die an Diphtheritis Leidenden, in acht Tagen schon überwunden haben. Zudem erfahren wir aus den Bulletins und sonstigen zuverlässigen Meldungen, daß der Verlauf des Wundheilungsprozesses der denkbaren beste gewesen ist, und daß bei der Operation kaum ein Kaffeelöffel Blut verloren ging, daß zu keiner Zeit aus der Wunde oder den Fleischwärzchen, wie irrtümlich mehrere Berichterstatter verbreiteten, eine Nachblutung stattgefunden habe, daß niemals eine Spur von Röthung oder Schwellung an den Wundrändern sich gezeigt hat und daß endlich schon seit Freitag die Venenpunktion rings um die Canule in vollem Gange ist. Es kommt zuweilen vor, daß nach Öffnung der Luftwege, sei es wegen Fremdkörpern in denselben, oder sei es wegen Störungen nicht entzündlicher Art, oder sei es durch das Einführen nicht genügend gereinigter Instrumente (wie das wohl in der vorauftreffenden Zeit nicht selten geschehen sein mag), oder auch durch Einahmen einer staubreichen Luft eine heftige Reizung der Lufttröhre, bis hinab in ihre feineren Verzweigungen, also eine Bronchitis entsteht. Sicker findet bei Dr. Bramann's Operation die Instrumente so gereinigt und sterilisiert worden, wie das in der bisigen chirurgischen Universitätsklinik üblich ist; auch bürgt Alles, auch das Interesse, der Eifer und die Sorgfalt, womit die Frau Kronprinzessin bei dem Bechuße unseres großen städtischen Krankenhauses im Friedrichshain, auf die Reinheit der Luft, die vorhandenen Ventilations-Einrichtungen geacht-

hat, dafür, daß im Krankenzimmer der Villa Zirio gewiß die besten Luftverhältnisse herrschen. Allein auszufüllen ist die Reizung der Lufttröhre als Ursache des noch immer bestehenden Hustens und Auswurfs nicht. In den Berichten mehrerer Zeitungen wird darauf hingewiesen, daß möglicherweise die eingeführte Canule reise und rige, und daher der Husten nicht aufhören wolle. Wir haben uns nach dieser Möglichkeit bei einem absolut zuverlässigen Gewährsmann erkundigt, und von demselben ist uns gesagt worden, daß die in der v. Bergmann'schen Klinik gebrauchten Canulen übereinstimmen mit den Krümmungen, Breiten und Längen, welche in Deutschland und Frankreich ganz allgemein gebraucht werden, Constructionen, die seit mehr als Jahrzehnten sich bewährt haben, und in den betreffenden wissenschaftlichen Abhandlungen über die Formen der Canule (welche nach dem Lufttröhrenschmitt in Anwendung kommen) als die zweckmäßigsten anerkannt sind, so beispielsweise in den Monographien von Hüter und Schüler. Täglich werden allein in der v. Bergmann'schen Klinik durchschnittlich 300 Tracheotomien gemacht, ohne daß, wie uns der Assistenzarzt der Abteilung des Diphtheritis-Pavillons mittheilt, jemals eine Störung durch Druck oder Reiben der Canule entstanden wäre. Es ist also nicht anzunehmen, daß die Herren v. Bergmann und Bramann, welch Lechterer, wenn wir berichtet sind, zwei Tage lang der Diphtheritis-Abteilung in der Ziegelstraße vorstand, eine etwaige, leicht bemerkbare Unzulänglichkeit der eingeführten Canule übersehen hätte. Kommt doch dazu, daß bei jeder Schluckbewegung in solchen Fällen Schmerz, und zwar ein sehr empfindlicher, auf einen Punkt hinweisender, eintreten muß.

Es wird aber aus San Remo ausdrücklich berichtet, daß der hohe Patient ohne Schmerzen schluckt und selbst feste Nahrung zu sich nimmt. Endlich macht solch ein Canulendruck wohl Schmerz, auch Blutung — aber keinen Hustenreiz. Es scheint mithin am wahrscheinlichsten, daß Se. R. und R. Hoheit nach der Tracheotomie an einer, wie gewöhnlich in solchen Fällen, nicht sieberhaften und daher leichten Bronchitis leidet.

Indes verziehen dürfen wir uns doch der Möglichkeit nicht, daß auch andere Ursachen für den noch immer quälenden Husten und Auswurf vorhanden sein können. In der Zeit vor der Operation sind die Mithilfungen so sparsam geflossen, daß ein hiesiger Arzt sich kaum ein nur an näherndes Bild über diejenigen Störungen machen kann, die zur Operation führen. Was jetzt kein Geheimnis mehr, sondern sicher festgestellt ist, daß bereits vierzehn Tage vor der Operation der hohe Patient anständigen Atembeschwerden litt, hat befannlich in sämtlichen vorher gegangenen Bulletins keine Erwähnung gefunden, geschweige denn zu rechtzeitiger Herbeiführung des dazu vorbereiteten größeren chirurgischen Personals Veranlassung gegeben. Wir wissen also nicht einmal, ob der Kronprinz schon vor der Operation an Husten und blutigfärbiem oder braunrothem Auswurf litt. Wenn das der Fall war, ist es ganz natürlich, daß das, was früher zum Munde ausgeworfen oder hinabgeschluckt wurde, jetzt den Weg zur Canule hinaufindet und auf diesem seinem Wege die Schleimhaut, mit der es in Berührung kommt, so irritiert, daß eine begleitende Bronchitis fast mit Notwendigkeit entstehen muß.

Das Hinablaufen von Krankheitsprodukten in die Lungen aus den wunden Stellen im Kehlkopf ist keine gleichgültige Sache. Sehr leicht können die herabgeslossenen und durch den beim Einatmen eindringenden Luftstrom mit bis in die Tiefe der Lungen gefogenen Massen dort Erreger leichterer oder schwerer Entzündungsprozesse werden, und auch diese verursachen Husten und Auswurf. Es ist bekannt, daß tuberkulöse Geschwüre lange im Kehlkopf ohne Lungentuberkulose sitzen können, endlich aber die von ihnen an die tieferen Luftwege gerathenden Tuberkelzellen auch hier Wurzel fassen, und dem spezifischen Prozeß im Kehlkopf folgt dann der Ausbruch einer unheilvollen Lungenkrankheit.

Wir möchten es gern vermeiden, schwärzlerisch zu erscheinen. Aber wir wünschten, daß endlich die Bulletins den Nachfall des Hustens und die Abnahme des Auswurfs melden. Selbst wer mit Herrn Madenitz hofft, daß die Kehlkopfkrankheit des Kronprinzen nur Perichondritis, also ein heilbares Leiden ist, wird sich ebenfalls der Furcht nicht verschließen können, daß auch die Produkte dieser Krankheit, Eiter, abgestorbene Gewebszellen, wie das von Wochon begutachtete Fragment, Blut, zerstörte Knorpelstückchen, in die Lungen hinabgezogen werden und dort Entzündung erregen können. Möge diese unsere Furcht eine unbegründete sein. Wie gerne hofft man, was man wünscht und erachtet!

[Parlamentarisches.] Der dem Abgeordnetenhaus zugegangene Gesetzentwurf, betreffend die Übertragung polizeilicher Besitzungen in den Kreisen Teltow und Niederbarnim, sowie im Stadtkreise Charlottenburg an den Polizeipräsidienten zu Berlin, lautet: § 1. In den Amtsbezirken Niedorf, Schöneberg und Deutsch-Wilmersdorf des Kreises Teltow und in den Amtsbezirken Lichtenberg, Reinickendorf und Weizensee des Kreises Niederbarnim, sowie in dem Stadtkreise Charlottenburg sind fortan die ortspolizeilichen Geschäfte in Bezug auf die Erforschung strafbarer Handlungen, mit Auschluß der Übertretungen, die Handhabung der Sittenpolizei, die Controle der unter

Polizeiaufsicht stehenden Personen und die Führung der polizeilichen Strafreister an Stelle der Amtsvertreter und des Polizeidirectors zu Charlottenburg von dem Polizeipräsidienten zu Berlin wahrzunehmen. Für diese Angelegenheiten werden zugleich die vorstehend angeführten Amtsbezirke unter Aufhebung der den Landräthen und dem Regierungspräsidenten zu Potsdam zustehenden polizeilichen Aufsichtsbefugnisse mit dem aus den Stadtkreisen Berlin und Charlottenburg bestehenden Landespolizeibezirk vereinigt. Auch hat fortan in den genannten Amtsbezirken die Festsetzung der correctionellen Nachhaft auf Grund des § 362 des Strafgesetzbuchs für das Deutsche Reich, die Verhängung der Polizeiaufsicht gemäß § 38, Absatz 2, dafelbst und die Ausübung der im § 2 Nr. 2 des Gesetzes über die Aufnahme neu anziehender Personen vom 31. December 1842 (Gesetzsamml. 1843 S. 5) vorgegebenen Befugniss durch den Polizeipräsidienten zu Berlin zu erfolgen. § 2. Die Amtsvertreter in den im § 1 genannten Amtsbezirken, sowie der Polizeidirector zu Charlottenburg sind für die ortspolizeiliche Verwaltung der im § 1 aufgeführten Angelegenheiten Organe des Polizeipräsidienten zu Berlin. Jedoch steht dem Letzteren die Ausübung von Disciplinarbefugnissen gegenüber den Amtsvertretern nicht zu. § 3. Orts- und landespolizeiliche Verordnungen, welche von dem Polizeipräsidienten zu Berlin in den durch § 1 seiner Verwaltung unterstellten Angelegenheiten erlassen werden, bedürfen der Zustimmung des Oberpräsidienten. Gegen die ortspolizeilichen Verfüungen des Polizeipräsidienten zu Berlin in diesen Angelegenheiten finden gemäß den Vorschriften in den §§ 127 ff. des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (Gesetzsammlung S. 195 ff.) die Beschwerde an den Oberpräsidienten oder die Klage bei dem Bezirksausschuß zu Potsdam statt.

§ 4. Für die Festlegung, Vertheilung und Aufbringung der sächlichen und persönlichen Kosten, welche durch die ortspolizeiliche Verwaltung der Polizeipräsidienten zu Berlin übertragenen Angelegenheiten in den im § 1 genannten Amtsbezirken entstehen, kommen die Vorschriften im § 4 des Gesetzes, betreffend die Kosten königlicher Polizeiverwaltungen in Stadtgemeinden, vom . . . zur Anwendung. § 5. Unter Zustimmung des Provinzialrats der Provinz Brandenburg können die Vorschriften in den §§ 1 bis 4 dieses Gesetzes auch auf andere, als die im § 1 genannten Amtsbezirke der Kreise Teltow und Niederbarnim beziehungsweise auf Theile von solchen von dem Minister des Innern für anwendbar erklärt werden. § 6. Bei Feuersbrünsten, Auffläufen, Zunulden und ähnlichen Störungen der öffentlichen Ruhe und Ordnung sind in Fällen, welche keinen Aufschub zulassen, die Exekutivbeamten des Polizeipräsidiums zu Berlin in den Stadt Berlin benachbarten Amtsbezirken, sowie im Polizeibezirk der Stadt Charlottenburg auch ohne vorangegangenes Erlaubniß der zuständigen Ortspolizeibehörde Amtshandlungen vorzunehmen berechtigt. Der letzteren ist jedoch von der Amtnahme der Amtshandlungen unverzüglich Anzeige zu erstatten. Auch ist bei dem Eintreffen des Ortspolizeiverwalters oder seines Stellvertreters den Anordnungen derselben Folge zu leisten. Die vorstehenden Bestimmungen finden auf die Exekutivbeamten der Polizeidirection zu Charlottenburg mit der Ausdehnung sinnmäßige Anwendung, daß dieselben auch in dem Polizeibezirk der Stadt Berlin Amtshandlungen vorzunehmen befugt sind. § 7. Der Minister des Innern ist mit der Ausführung dieses Gesetzes beauftragt und erlässt die hierzu erforderlichen Anordnungen und Anweisungen.

[Die Commission für den Antrag Lieber-Hize, betr. Sonntagsarbeit,] setzte am Mittwoch ihre Beratung fort. § 5a Abs. 6 soll nach dem neuen Antrag Lieber also lauten: „In Fällen der Roth, zur Abwendung plötzlich eintretender Gefahr und zur Bekämpfung des Verbrebens von Rohstoffen oder des Missklangs der Arbeitszeugnisse, sowie zur Abwendung eines großen wirtschaftlichen Schadens, zu welcher die Rothwendigkeit der Sonntagsarbeit nicht vorausgesetzt werden könnte, darf die Ortspolizeibehörde die Beschäftigung an Sonn- und Festtagen für den betreffenden einzelnen Fall und zwar auf höchstens zwei Wochen, die höhere Verwaltungsbehörde auf höchstens sechs Wochen gestatten. Jede Verfügung dieser Art ist schriftlich zu erlassen.“ Dieser Antrag wurde angenommen. Der Antrag Hegel, die nachträgliche Einholung der Erlaubnis zugelassen, wurde mit 10 gegen 8 Stimmen abgelehnt. Der Antrag Bühl, dem Absatz 6 hinzuzufügen: „Gegen die gänzliche oder theilweise Verhinderung der Erlaubnis steht die Beschwerde an die vorgelegte Behörde zu“, wird gegen 6 Stimmen der Nationalliberalen und Freisinnigen abgelehnt. Angenommen wird ferner ein Antrag Kleist-Negow, als Art. Ia. einzufügen: „Die Aufrechterhaltung der Heiligtumshaltung der Sonntage bleibt den Landesregierungen vorbehalten.“ Angenommen werden ferner Art. 2 und 3 des Antrages Lieber, welche die durch die Beschlüsse notwendig werdende Ergänzung der Strafbestimmungen in § 146 Nr. 2 und 154 Nr. 1 der Gew.-Ordnung enthalten. Der Antrag Lieber, wonach das Gesetz sechs Monate nach Verkündigung in Kraft tritt, wird durch folgende Bestimmung ersetzt: „Der Zeitpunkt, mit welchem das Gesetz in Kraft tritt, wird mit Zustimmung des Bundesraths durch kaiser-

liche Verordnung bestimmt.“ Damit ist die erste Lesung des Antrages beendet.

Der deutsche Landwirtschaftsrath will den Entwurf eines bürgerlichen Gesetzbuchs durch geeignete Sachverständige daraufhin einer Prüfung unterziehen lassen, ob und inwieweit der Entwurf den Interessen der Landwirthe entspreche oder welche etwaige Änderungen sich für die Landwirthe als wünschenswerth herausstellen. Die Wünsche des deutschen Landwirtschaftsrathes, welche bereits dem Reichskanzler unterbreitet wurden, sind insbesondere die folgenden: 1) Es möge in dem deutschen bürgerlichen Gesetzbuch für den gesammten Land- und forstwirtschaftlichen Bereich, mit einem Wohnhause versehenen Grundbesitz ein auf dem Prinzip des Anerbenrechts beruhendes Intestaterrecht (unter Wahrung der freien Disposition des Eigentümers durch Verträge unter Lebenden und lebenswillige Verfügung) Aufnahme finden, dergestalt, a. daß jedes Landgut, d. i. alle eine selbstständige Wirtschaftseinheit bildenden, der Land- oder forstwirtschaftlichen Nutzung dienenden und mit einem Wohnhause versehenen Grundstücke nebst Zubehörungen, nur auf einem Erben, den sogenannten Anerben, übertragen werde; b. daß aber im Uebriegen die Grundsätze des bürgerlichen Gesetzbuchs über die Berufung zur Erbschaft nicht geändert werden, so daß die sämmtlichen Erben einschließlich des Anerben gleiche Theile am Werthe des Grundbesitzes erhalten; c. daß jedoch bei Ermittelung der Erbschaftswerte der Ertragswert der dem Anerbenrecht unterworfenen Landgüter zu Grunde gelegt werde. 2) Es möge in dem bürgerlichen Gesetzbuch das Prinzip des Anerbenrechts auch nach dem System der Höfe formulirt und der Landesgesetzgebung vorbehalten werden, dieses letztere statt des Intestaterrechts (Punkt 1) in Betreff der oben bezeichneten Güter für ihr ganzes Gebiet oder für einzelne Theile derselben in Kraft treten zu lassen. Diesen Wünschen ist in dem jetzt vorliegenden Entwurf eines bürgerlichen Gesetzbuchs keine Rechnung getragen. Die Civilgesetzbuchs-Commission hat Abstand davon genommen, für das ganze Gebiet des Reiches Bestimmungen über eine besondere Erbschaft in die landwirtschaftlichen Grundstücke aufzustellen, und in Vorschlag gebracht, in das Einführungsgesetz besondere Rechtsnormen über die Erbschaft in die landwirtschaftlichen Grundstücke mit der Vorschrift aufzunehmen, daß dieselben nur für die Gebiete in Kraft treten, für welche ihre Geltung durch die Landesgesetzgebung bestimmt wird. Sollte es gleichwohl aus anderen Gründen den Vorzug verdienen, diese Rechtsnormen dem bürgerlichen Gesetzbuche selbst mit den geeigneten Vorschriften für die Landesgesetzgebung einzufüßen, so würde nach der Ansicht der Civilgesetzbuchs-Commission nichts entgegenstehen, die Vorschriften aus dem Einführungsgesetz zu entfernen und am Schluß des bürgerlichen Gesetzbuchs einzustellen, so daß sie in passender Weise den letzten Abschnitt des Gesetzes enthaltenden Theils des Gesetzbuchs bilden würden.

Der Centralvorstand deutscher Arbeiter-Colonien trat am Dienstag unter dem Ehrenpräsidium des Herzogs von Ratibor zur fünften Jahrestagung im Herrenhause zusammen. Nachdem dem Kaiserhaus ein dreifaches Hoch ausgebracht war, gelangte folgendes Telegramm an den Kronprinzen: „Ew. R. H. und der durchlauchtigste Frau Kronprinzessin, den hohen Förderern der Arbeitercolonie, bringen die zu ihrer 5. Jahresversammlung vereinigten Vertreter der 20 deutschen Arbeitercolonien in ehrfürstvollem Dankbarkeit ihre unterthänigsten und herzlichsten Wünsche dar. Gott der Herr wolle in Gnaden das Kreuz von Ew. R. H. Hoheit nehmen und Höchsttiebel bald völlig genesen in die Heimat zurückkehren lassen.“ Es erfolgte sodann die Konstituierung der Versammlung. In Vertretung der Regierung sind erschienen die Geheimräthe v. Bitter und von François. Westfalen bat Pastor v. Bodelschwingh und Graf Schmitz, Schleswig-Holstein Landrat v. Heinze, Director Bockelmann und Pastor Braune-Reinmünster, Brandenburg Graf Bieten-Schwerin und Pastor Neiche, Provinz Sachsen Pastor Kremer-Baade, Hannover Oberregierungsrath v. Massow und Geh. Rath Neimke, Ostpreußen Graf zu Eulenburg-Braaten und Dr. Denbowitz, Posen Freiherr v. Massenbach, die Rheinprovinz Pastor Gräber und Landrat Frowein, Pommern Landesdirektor v. d. Golz, Schlesien Graf Harrach und von Ibenitz, Berlin den Pastor Weber entzweit. Den Jahresbericht erstattet Graf Bieten-Schwerin. Wir entnehmen dem Bericht, daß die Arbeit des Berichts sich im vorigen Jahre mehr in die Tiefe als in die Breite ausgedehnt hat. In Bayern soll im nächsten Monat die neue Colone „Simonhof“ eröffnet werden. Auch in Posen und in Thüringen hat man die Gründung neuer Colonien vorbereitet. In der Rheinprovinz plant man die Begründung einer Colone für die katholische Bevölkerung. Der Vorstand hat den Verlust des Landrats v. Quast zu beklagen, auch sonst sind einige Personalveränderungen eingetreten. Den Beschlüssen der vorjährigen Versammlung gemäß hat sich der Vorstand petitionirend an den Reichstag gewendet, die Petition konnte jedoch im Plenum nicht mehr erledigt werden. Nachdem Herr von Ibenitz den Kassenbericht erstattet, der eine Einnahme von 2016 Mark und eine Ausgabe von 2408 Mark und somit ein Deficit von 392 Mark aufwies, verlas

Carl Neinecke's neue komische Oper.*)

In einer Zeit, zu der einerseits auf dem Gebiete der absoluten Musik ein aus der manierirten Nachahmung mißverstandener Eigenthümlichkeiten der neuen Schule hervorgehendes, mit gewisser Prätention auftretendes, oft recht hohes Pathos, andererseits auf dem des heiteren musikalischen Dramas eine bis an's Frivoles streifende niedere Komik die vorherrschenden Richtungen bezeichnet, berührt es gar eigenthümlich wohlthuend, ein Werk an sich vorbeiziehen zu lassen, das eben nicht mehr sein will als es ist, das sich in anspruchsloser gemüthvoller Form und vornehmer in Wort und Ton das Gewöhnliche vermeidender Fassung, ohne jegliche Annäherung rein auf dem Gebiete bewegt, das der Gattung zukommt und das der Eigenart seines Schöpfers durchaus entspricht. Carl Neinecke hat in seiner neuen komischen Oper „Auf hohen Befehl“ ein solches Werk geschaffen.

Überall in seinen Compositionen, wo Neinecke die Grenzen seines individuellen Empfindungslebens nicht überschreitet, — und jedem, selbst einem Genie, wie Beethoven, sind solche Schranken gezogen, — kommt eine gewisse Liebenschwäche, eine heitere Lebensanschauung, nicht selten der Hang zu fröhlichen, neckschen Geplauder und zu munterm Scherz ohne jeden anderen Beigeschmack zum Ausdruck. Damit verbündet sich dieses und wahres Empfinden für das Innleben, soweit es nicht Allgemeinemenschliches, sondern mehr Persönliches berührt. Ein Componist, der diese Eigenschaften in sich vereinigt, wird sich, wenn sie ihm selbst voll und ganz zum Bewußtsein gekommen sind, förmlich zur komischen Oper hingezängt fühlen. Denn gerade das Graziöse, das Neckische und Zierliche, das einfach Empfundene sind Momente, die für dieses Genre vorwiegend berechtigt erscheinen. Da das komische Element des heiteren musikalischen Dramas wesentlich in der Dichtung liegt, denn die komische Wirkung beruht immer auf Reflexion, ist also an das Wort und an äußere Objecte gebunden und fällt somit aus dem Darstellungsgebiete der Tonkunst fort, bleiben der Musik, um die komischen Vorgänge zu charakterisiren und zu illustrieren, nur die nächst verwandten Formen des Schönen, also in erster Linie die des Heiteren und Unmuthigen und des Humorvollen, dieser eigenthümlichen Mischung von Ernst und Scherz, dieses Lächelns unter Thränen. Allenfalls sind durch Kommalerei und durch Contraste des Textes und der Musik, durch einen beabsichtigten Widerspruch, gewissermaßen durch eine ironisirende Beleuchtung des Wortinhaltes, komische Wirkungen zu erzielen. Alle diese Mittel hat Neinecke mit Geschick und darum mit Erfolg zu verwenden gewußt. Seinen Text hat er sich, — da die Angabe des Dichters fehlt, ist es wohl anzunehmen, — nach einer Richl'schen Novelle „Ovid bei Hofe“ selbst zurecht gemacht. Der Inhalt ist kurz folgender:

Am Hofe eines kleinen deutschen Fürsten wird eifrig die edle Musika gepflegt. Ein deutscher und ein italienischer Capellmeister sind dort angestellt und, wie das unter den Jüngern Polyhymnias so manchmal ist, sie können sich mit einander gar nicht recht vertragen. Aber Dal Segno, der italienische Maestro, hat eine Tochter, Cornelia, und der deutsche Hospoet und Capellmeister Ignaz Lämml einen Sohn, Franz, die sich, bei allen Feindschaft der Väter, seit ihrer Kindheit

doch recht gut find. Um diese vier Personen gruppirt sich die ganze Handlung. Ignaz Lämml hat für eine Hoffstlichkeit eine Oper gedichtet und componirt, deren Inhalt die Mythe von Pyramus und Thisbe bildet. Da der Fürstin der Tod der beiden Liebenden als Schluß zu tragisch erscheint und sie es lieber sähe, wenn die Handlung mit einer Hochzeit schloße, befiehlt der Fürst die Umbildung des römischen Dichters im angegebenen heiteren Sinne. Das macht nun Lämml viel Pein. Sein Sohn Franz, eben von einer längeren Reise heimgekehrt, weiß Rath; auch alle Struyel, die Lämml irgend etwas noch hatte, waren ihm durch die im Traume gegebene Erlaubnis des Ovid benommen. Um mit der Geliebten in Verbindung treten zu können, hat sich Franz unter dem Namen Howora als Schüler bei Dal Segno eingeführt. Der italienische Maestro ist denn auch bald ganz entzückt von dem jungen Böhmen und sehr wohl geneigt, ihn für die vacante Kammerängerstelle in Vorschlag zu bringen, ja sogar ihn zu seinem Eidam zu machen.

Die Kammerängerstelle hat aber Lämml seinem Sohne bestimmt, für den er jedoch zum Abschluß seiner Ausbildung noch einen Unterricht bei dem italienischen Sangesmeister am Platze hält. Er sieht sich also ein Herz und geht zu seinem ärtesten Feinde, ihm um Eccitionen für Franz zu eruchen. Natürlich verweigert Dal Segno den Unterricht, und nun kommt es zwischen den beiden Vätern zu einer ergöslichen Zankcene, der erst das Einschreiten des Fürsten ein Ende macht. In einem Singturnier soll sich entscheiden, wessen Schüler der bessere Sänger. — Nun sind aber Franz und Howora dieselbe Person. Aber Cornelia und Franz, die diese Scene belauscht haben, sind sich bald einig. Cornelia erscheint als der junge Lämml, den ja Niemand kennt, und Franz ist eben Howora. Natürlich wird Ignaz Lämml und durch diesen der Fürst nebst der Fürstin in das Geheimnis gezogen. Howora eringt den Preis; Dal Segno erkennt in dem vermeintlichen Franz seine Tochter, ist, da er sich durch den Ausspruch des deutschen Capellmeisters, der selbst seiner Schule den Vorzug gab, geschmeichelt fühlt, nach heftigem Aufbrausen gar bald zur Versöhnung geneigt, und die Mythe von Pyramus und Thisbe hat in Wirklichkeit, in der Gegenwart, ihren heiteren Abschluß gefunden. Einige heitere Episoden, der Narr mit seinen weisen Aussprüchen, die immer ein Körnchen Wahrheit enthalten, und mit seiner ironisirenden, humorvollen Übersetzung der Pyramusmythe; der Hoflakai Louis, der Cornelia liebt und dieser unerwiderten Neigung in drolligster Weise Ausdruck giebt, erhöhen die Komik des Inhalts.

Die Diction ist stets gewählt und weit entfernt von der Oberflächlichkeit der meisten Operninterie. Die Handlung, bei der man einige kleine Unwahrscheinlichkeiten nicht zu schwer anrechnen darf, ist, wie aus der Inhaltsangabe ersichtlich, durchaus symmetrisch aufgebaut. Es sind deutliche Gruppen erkennbar, die in wechselweiser Beziehung zu einander stehen; die Episoden machen sich nicht überflüssig breit, sondern dienen nur zur Ergänzung, Erläuterung und Erhöhung der heiteren Stimmung.

Die Musik bewegt sich in der bereits gekennzeichneten Sphäre. Die Ovidübersetzung des Narren wird von einigen äußerst humoristischen Tonmalereien begleitet und ist melodisch so im Widerspruch mit

dem im Grunde genommen tragischen Inhalt der Mythe gehalten, daß man sich deutlich der Ironie, die zum Theil schon in der Fassung des Textes liegt, bewußt wird. Ironisirend und parodirend ist auch die Muß, die Lämml, als für die Sterbearie der Thisbe bestimmt, dem fürstlichen Paare vorträgt. Die Scenen zwischen Franz und Cornelia sind wahr und einfach empfunden. Recht hübsch und angemessen ist die Verwendung des Volksliedes: „Kein Feuer, keine Kohle kann brennen so heiß“ u. c. Es ist gewissermaßen das Leitmotiv der Oper und klingt auch, diese schliefend, in kräftigen Accorden aus. In den dritten Act einleitenden Tänzen, einem Menuett, einem Pastorale und einer Gavotte, hat Neinecke Meisterwerke des graziösen Styls geschaffen. Sie sind vom Componisten in wirkamer Weise für Clavier übertragen und verdienten in dieser Bearbeitung die Beachtung der Liebhaber dieses Genres. Harmonie und Melodik sind gewählt und vornehm, wie man von Neinecke nicht anders erwarten. Die Melodik bewegt sich in den von ihm stets eingeschlagenen Bahnen; sie enthält Schumann-Mendelssohn'sche Elemente, ohne doch eine gewisse Individualität zu verlieren.

Karl Neinecke kann mit dem Erfolge seines Werkes an seinem Wohntorte zufrieden sein. Nach dem zweiten und dritten Acte ehrt ihn öftere Hervorruhe und Vorbeerkranzpenden.

Die Aufführung war natürlich eine vorzügliche. Alle Beteiligten machten es sich zur Ehrenpflicht, ihrem berühmten Milbürger den Sieg zu erleichtern und seinen Erfolg zu fördern, und das ist ihnen voll und ganz gelungen.

Leipzig, 20. Februar.

Hugo Steinbeis.

Aus Kunst und Leben.

Redakteur Hoffmann den Bericht über das Correspondenzblatt, welches eine Einnahme von 498 Mark und eine Ausgabe von 969 Mark aufzuweisen hatte. Auf Antrag des Herrn v. Henckel wurde der Abonnementpreis von 1,50 auf 2 Mark erhöht. Es sprach sodann Pastor Braune aus Neumünster über die Heimathcolonien als Ergänzung der Arbeitercolonien.

[Die Kosten für die königlichen Polizeiverwaltungen in Stadtgemeinden.] Die Begründung der Vorlage lautet in ihrem allgemeinen Theile:

Der gegenwärtige Zustand beruht wesentlich auf den Vorschriften des Gesetzes vom 11. März 1850. Nach diesem Gesetz kann der Staat in Gemeinden, wo sich eine Bezirksregierung, ein Land-, Stadt- oder Kreisgericht befindet, sowie in Festungen und Gemeinden von mehr als 10 000 Einwohnern die örtliche Polizeiverwaltung durch Beschluss des Ministers des Innern besonderen Staatsbeamten übertragen werden. Auch in anderen Gemeinden kann aus dringenden Gründen dieselbe Einrichtung zeitweise eingeführt werden. Der § 3 l. c. bestimmt alsdann,

dass die Kosten der örtlichen Polizeiverwaltung, mit Ausnahme der Gehälter der von der Staatsregierung im Falle der Anwendung des § 2 angestellten besonderen Beamten, von den Gemeinden zu bestreiten sind.

Diese Vorschrift wurde von dem Minister des Innern dahin ausgefasst, dass es in dem Erneueren der Staatsregierung liege, welche Beamte sie bei einer nach § 2 l. c. vom Staat übernommenen Polizeiverwaltung als Staatsbeamte anstellen wolle, und dass nur diese letzteren vom Staat zu bestehen seien, während die übrigen bei der Polizeiverwaltung erforderlichen, aber nicht vom Staat angestellten Beamten als Kommunalbeamte von den betreffenden Gemeinden bestellt werden müssten. Demzufolge übertrug der Minister des Innern die Leitung der Polizeiverwaltung einem königlichen Beamten auf Staatskosten, während das gesamte übrige Beamtenpersonal der Polizeiverwaltung als städtisches, von der Stadtgemeinde zu bestehendes, beibehalten wurde. Diese Auslegung des Gesetzes musste aufgegeben werden, nachdem das Königliche Obertribunal durch den Plenarbeschluss vom 8. April 1861 (Justizministerialblatt S. 116) den Rechtsgrund festgestellt hatte,

dass schon die Übertragung der örtlichen Polizeiverwaltung an einen von der Staatsregierung ernannten Vorstand die Verpflichtung der Staatskasse zur Zahlung der Bevölkerungen sämtlicher, zur Versorgung der Geschäfte jener Verwaltung erforderlichen Beamten mit sich führe.

In Folge dessen trägt gegenwärtig in allen Fällen des § 2 des Gesetzes vom 11. März 1850 der Staat sämtliche persönliche und die betreffende Gemeinde sämtliche fachliche Kosten der Polizeiverwaltung. Hierdurch ist der Staatshaushaltsetat mit einer hohen, stets wachsenden Ausgabe für die vom Staat übernommenen Polizeiverwaltungen belastet worden. Die Vertheilung der Kosten der Polizeiverwaltung unter den Staat und die betreffenden Gemeinden nach ihrer Scheidung zwischen persönlichen und fachlichen Kosten hat aber auch zu vielen Differenzen und Unzuträglichkeiten geführt.

Zu vielen Städten sind Streitigkeiten darüber entstanden, ob Ausgaben der Polizeiverwaltung als persönliche oder fachliche anzusehen seien, wie z. B. die Kosten der Gewährung und Unterhaltung von Dienstwohnungen, die Equipagengelder und Fuhrkostenentschädigungen, sowie manche andere Dienstaufwandsentschädigung der Polizeibeamten. Betreffs der Kosten für die Uniformirung und Bewaffnung der Beamten hat ein langwieriger Rechtsstreit zwischen mehreren Gemeinden und dem Fiscus geschwungen, der erst in jüngster Zeit dahin entschieden ist, dass diese Kosten als sämtliche den Gemeinden zur Last zu legen seien. Ferner haben die Gemeinden die Notwendigkeit und Nützlichkeit mancher Ausgaben angeschaut, zu deren Befreiung die staatliche Polizeiverwaltung die Mittel von der Gemeinde verlangte. Nachforderungen, welche zuweilen im Laufe des Etatsjahres in Folge neu hervortretender unauffahrbare Bedürfnisse sich ergaben, haben sich nachtheilig für eine geordnete Finanzverwaltung der betreffenden Gemeinden gezeigt. Die Polizeiverwaltung hat dem Staat nur über die ihr durch den Staatshaushaltsetat ausgeteilten Fonds Rechnung zu legen, und nur diese Rechnung unterliegt der Revision durch die Oberrechnungskammer. Über die von der Gemeinde hergegebenen Fonds hat die Polizeiverwaltung der Gemeinde Rechnung zu legen, ohne dass eine Revision derselben durch die staatliche Aufsichtsbehörde stattfindet. Es hat nicht ausbleiben können, dass dieses Verhältnis zu manchen Prozessen zwischen beiden Theilen führte, und dasselbe giebt stets zu neuen Differenzen Anlass.

Der Rechtszustand in den neuen Provinzen ist ein sehr verschiedener, da z. B. im Schleswig-Holstein königliche Polizeiverwaltungen in den Städten nicht bestehen, während in Hannover und Hessen-Nassau die alten landesgesetzlichen Bestimmungen aufrechterhalten wurden. Die durch diese verschiedenenartigen Bestimmungen entstehende Ungleichheit ist mehrfach Gegenstand der Berathungen im Abgeordnetenhaus gewesen. 1870 bereits hat das Haus der Abgeordneten die Erwartung ausgesprochen, dass die Regie-

rung baldhunächst eine Gesetzesvorlage einbringe, durch welche für diesenen Städte, in denen eine königliche Polizeiverwaltung künftig bestehen bleibt, der Anteil der Städte und des Staates an den Kosten der Polizeiverwaltung, sowie die Mitwirkung der Stadt bei der Feststellung der ihr zur Last fallenden Ausgaben angemessen regulirt wird. 1879/80 hat die Budgetcommission sich ebenfalls mit der Frage befasst und 1881 kam sie aus Anlass des Antrages des Abgeordneten von Cynern abermals zur Verhandlung. Als die principiell wichtigste Vertheilung der Kosten wäre die nach der hannoverschen Städteordnung von 1858 anzusehen, wonach die Stadtgemeinde die ordentlichen, der Staat die außerordentlichen Kosten zu tragen hätte. Allein dieser Grundfahrt ist auch in Hannover niemals in seiner Reinheit zur Ausführung gelommen. Der Gesetzentwurf giebt die Scheidung der persönlichen von den fachlichen Kosten auf, der Staat befreit sämtliche Ausgaben und nimmt sämtliche Einnahmen in Empfang; die Gemeinden zahlen einen jährlichen Beitrag in Form eines Pauschalbetrags, so dass die Polizeiverwaltung über alle Ausgaben und Einnahmen der Oberrechnungskammer Rechnung zu legen hat, während sie bisher nur bezüglich des auf den Staat entfallenden Anteils dazu verpflichtet war. Diese Grundsätze ermöglichen die Erleichterung der Staatskasse durch stärkere Heranziehung der Gemeinden. Wenn der Staat die persönlichen Ausgaben leistete, dann würde die wachsende Ausdehnung der Gemeinden dem Staat immer den grösseren Anteil an den wachsenden Polizeikosten aufzubürden. Die Mehrbelastung können die Gemeinden ertragen, wenn man in Erwägung zieht, dass durch die neneren Gesetze — Kranken- und Unfallversicherung — die Armenlast der Gemeinden erleichtert, dass durch die Besteuerung der Offiziere die Einnahmen vermehrt worden sind; endlich sollen die Schulosten erleichtert werden. Daß die Heranziehung der Stadtgemeinden zur Hälfte der Kosten im Allgemeinen keine Härten mit sich bringt, ergibt die Statistik, wonach — abgesehen von Berlin — fast durchweg in den Stadtgemeinden mit eigener Polizei der Kostenbetrag pro Kopf ein höherer ist als in den Stadtgemeinden mit königlicher Polizeiverwaltung, wenn man den neuen Vertheilungsmassstab zu Grunde legt. Für Berlin wird sich allerdings der Betrag um etwa 2,30 M. pro Kopf erhöhen.

[Reclamationen von Fahrgeld.] Die geschäftsführende Direction des Vereins deutscher Eisenbahn-Verwaltungen bereitet, wie die "Posse. Bltg." erläutert, Anträge für die nächste Generalveranlaufung der Vereinsmitglieder vor, welche bezeichnen, den immer weiter um sich greifenden Reclamationen von Fahrgeld für nicht ausgenutzte Billets entgegenzutreten. Es soll vorgeschlagen werden, nur solche Reclamationen zu berücksichtigen, in denen der Reclamant durch zwingende und nachgewiesene Gründe an der Ausnutzung des Billets verhindert gewesen ist und die Nichtausnutzung des Billets durch eine Bescheinigung des Stations-Inspectors bewiesen werden kann.

[Posse, 22. Februar. [Die polnische Rettungsbank]] befindet

sich in einer trostlosen Lage, von den 3000 Actien sind bisher nur

512 abgezogen worden. Die polnischen Blätter bringen sehr scharfe

Artikel darüber. Der "Goniec Wielkopolski" leitet seine sehr pessimistisch gehaltenen Betrachtungen mit den Worten ein: „Est difficile, satiram non scribere.“ „Sagen wir es ganz offen heraus, es wird Komödie gespielt; es folgt jetzt der letzte Act; nicht lange und die Komödie wird zu Ende sein“. — Besonders der Umstand, dass man die Tätigkeit der Bank bis zum 1. October 1889 hinausgeschoben hat, giebt dem "Goniec" Veranlassung, in so leidenschaftlicher Weise sich zu äußern, ferner erhebt das genannte Organ gegen die polnische Gesellschaft überhaupt schwere Anklage. Es fehlt an gemeinnütziger Geistigkeit, viele Bürger seien von der Genußsucht angestieckt, man verschreibe wohl zu rajonieren und zu kritisieren, aber nicht energisch und erfolgreich zu handeln.

[Posse, 22. Februar. [Der "Goniec Wielkopolski" und die polnische Fraktion des Abgeordnetenhauses.]] "Goniec Poznań" und "Kurier Poznań" veröffentlichten heute eine Erklärung des Abgeordneten J. Barzowski, des Vorstehers der polnischen Landtagsfraktion. Diese Erklärung ist an das polnische Central-Wahlkomitee für die Provinz Posen, zu Händen des Herrn W. Wierzbinski gerichtet. Herr von Barzowski teilt in diesem "offenen Brief" im Einverständnis mit der Fraktion mit, dass die vom "Goniec Wielkopolski" gebrachte und vom "Goniec Poznań" wiedergegebene Meldung betrifft seines Verhaltens im Abgeordnetenhaus in Sachen der Interpellation in der Schlussfrage auf lügenhaften Informationen beruhe und völlig falsch sei. (Vermischte hatte der "Goniec" behauptet, Herr v. Barzowski habe dem Abgeordneten v. Schorlemmer-Ast Informationen für dessen ausfallende Rede gegen die

polnische Deputation beim Erzbischof Dr. Dindler gegeben.) Der "Goniec Poznań" bemerkte übrigens, dass er die Auslassungen des "Goniec" einzigt aus dem Grunde reproduziert habe, um der Fraktion Veranlassung zu geben, diese Lügen zurückzumachen. Jetzt befreit sich die Redaction, diesen "offenen Brief" um so schneller und um so lieber abzudrucken, damit die in der Stadt und Provinz Posen verbreiteten Gerüchte zum Schweigen gebracht würden. Der "Goniec" bringt die Erklärung des Abgeordneten v. Barzowski nicht. — Hingegen soll sich der Abgeordnete v. Koscielski nach dem "Kurier" einzigt an seine Wähler bezw. an das Kreiswahlcomite gewandt haben, als diesen Instanzen, die in dieser freitigen Frage allein competent von dem genannten Abgeordneten gehalten werden.

Ö sterreich - U ng a r u .

Budapest, 22. Febr. [Ein Offizier als Defraudant.] Im vierten Artillerie-Regiment diente der Artillerie-Oberleutnant Jozsef Bitas, ein Croate von Geburt, welcher vor beiläufig zwölf Jahren in den Militärdienst trat, kurz darauf die Offiziersprüfung ablegte und vor vier Jahren zum Oberleutnant avancierte. Bitas wußte sich das Vertrauen seiner Vorgesetzten in solchem Maße zu erwerben, dass sie ihn vor dreißig Jahren mit der Verwaltung des in der Kaserne vorhandlichen Materials betrauten. Er hatte nicht nur über sämtliche, in der Kaserne befindlichen Objekte die Aufsicht, sondern versigte auch über namhafte Gelbbeträge. Vor beiläufig zwei Wochen hätte Bitas für geleistete Tischlerarbeiten ungefähr 800 Ft. auszuhängen sollen, ertheilte indes dem Tischlermeister mit, dass er gerade jetzt nicht bei Kasse sei, er möge in acht Tagen kommen. Nach acht Tagen aber war Bitas verschwunden. Am 11. d. erschien er nicht im Bureau. Sein Abwesenheit erregte kein besonderes Aufsehen; man war davon überzeugt, dass Bitas sich einen kurzen, ein- bis zweitägigen Urlaub genommen habe. An dem folgenden Tage machte der Privatdiener des selben dem Vorgesetzten Bitas' die Mitteilung, dass der Oberleutnant in Familienangelegenheiten nach Serbien verreist sei, und von dort erst nach drei Tagen zurückkehren werde. Die drei Tage verstrichen und vom Oberleutnant Bitas war noch immer keine Spur. Als er sechs Tage nach seinem Verschwinden noch immer kein Lebenszeichen von sich gab, ordnete der Kaserne-Commandant Oberst Moritz Lajzner die Untersuchung an und erstattete zugleich dem Platzcommandanten v. Garbianni die Anzeige. Die Unter suchung förderte erschreckende Daten zu Tage; es wurde constatirt, dass Bitas von den ihm anvertrauten Geldern namhafte Beträge unterschlug, und dass er dieses fraudevolle Gebaren seit Jahren betrieb. In den von ihm geführten Büchern waren zahlreiche Posten gefälscht, viele Posten gar nicht eingetragen; namhafte Beträge waren nicht ihrer Bestimmung zugeführt worden. Die Unter suchung hat bisher ergeben, dass Bitas keine Complicen hatte. Die Höhe der von ihm unterschlagenen Gelber lässt sich vor der Hand nicht feststellen, dieselbe dürfte jedoch die Summe von dreihundert Gulden übersteigen. Drei Tage nach dem Verschwinden Bitas erhielt einer seiner Freunde ein Schreiben, worin er ihm mittheilt, dass er mit der Welt abgerechnet habe und dass er, wenn diese Zeilen dem Freunde zu Gesicht kommen, nicht mehr am Leben sein werde. Dieser Mitteilung wurde anfänglich Glauben beigegeben. Indes hat es sich herausgestellt, dass Bitas nicht zum Selbstmörder geworden, und dass der oben erwähnte Brief keinen anderen Zweck hatte, als die Freiheitserklärung seiner Vorgesetzten. Bitas hat sich mit den von ihm defraudirten Geldern ins Ausland geflüchtet, und befindet sich bereits in Russland.

I t a l i e n .

[Italienische Finanzen.] Der "Econ. d'Italia" bringt die Budgetrede des Finanzministers Magliani. Dieselbe zerfällt in zwei Theile, im ersten spricht er von der Rotencirculation, im zweiten von der Bilanz. Was nun den Rotenumlauf betrifft, so ist die schlechte Wirtschaft der Regierung geradezu unglaublich. Wenn man den betreffenden Passus liest, so sieht man bei jedem Wort auf begangene Irrtümer, deren Folgen schließlich das Land tragen müssen. Über die Bilanz äußert sich der Minister wie folgt: „Im Ausland Schulden zu contrahieren ist, wenn es mit Vorsicht geschieht, ein Mittel der Abhilfe und regulirt in normalen Zeiten den Geldumslauf, aber im Falle einer Finanzkrise kann es die Ursache schwerer Verlegenheiten werden.“ Hierauf appelliert er an den Patriotismus der großen Banquiers und Finanzinstitute, die unter den obwaltenden politischen Verhältnissen die aus dem Auslande zurückstromenden Effecten willig aufzunehmen sollten. Gleichzeitig hofft er, dass die Partei von London und Berlin sich aufnahmefähig zeigen werden, um dem Partei Platz entgegen zu treten. Aber glaubt der Minister wirklich, dass in England und Deutschland dauernd sehr große Summen in italienischen Werthen investirt werden dürfen, oder hält er es schon für einen großen Erfolg, dass in den letzten Wochen 2½ Mill. Rente au porteur auf den Namen übertragen wurden? Es röhrt sich, dass das grosse Buch der italienischen Staatschuld geschlossen und an dessen Stelle Eisenbahn-Obligationen gesetzt zu haben, die, wenn auch im Auslande zu festem Wechselkours zahlbar, doch ihrer

Anregung in dieser Hinsicht gegeben hat, denn in allem, was Kunst und Wissenschaft heißt, hat die sächsische Regierung ein geneigtes Øhr und eine offene Hand. Es ist doch ein auf die Dauer unabsehbares Bedürfnis, dass auch das Grüne Gewölbe unentgeltlich geöffnet und dadurch dem Unbemittelten zugänglich gemacht wird. Dasselbe gilt für das Historische Museum, welches für die Culturgeschichte der neueren Zeit eine unerschöpfliche Fundgrube bildet und von der Porzellans- und Gefäßsammlung, welche auf die in Sachsen so blühende höhere Keramik einen unberechenbaren Einfluss üben könnte, wenn sie wenigstens an zwei Tagen freien Eintritt gewährt. Unüberwindliche Schwierigkeiten stehen diesem Fortschritte durchaus nicht entgegen.

Die Dresdener Bilder-Galerie hat neuerdings einen Ansturm kritischer Art unter Nachweis von Bilderschäden bestehen müssen. Der von dem Director der Galerie Dr. Woermann veröffentlichte neue Katalog dieser letzteren hat darum berechtigtes Aufsehen erregt, weil in demselben eine sehr strenge Kritik, nicht nur an vielen der älteren, sondern selbst an vielen der erst in neuester Zeit zum Theil zu sehr hohen Preisen erworbenen Bildern von angeblich berühmten älteren Meistern geübt worden ist. Es wird darin geradezu ausgesprochen, dass eine nicht unbedeutende Zahl derselben auf Grund sorgfältiger neuerer Forschung sich nur als Copien oder als Werke anderer, unbedeutender Maler, ja sogar als Fälschungen darstellen. Von den 18 Gemälden älterer Meister, welche in den Jahren 1874—76 aus dem durch die auf Sachsen entfallende französische Kriegskostenentschädigung angeschafft worden sind, erklärt Director Woermann (freilich nicht nur auf Grund flüchtiger Betrachtung wie z. B. Herr Prof. Levin in Frankfurt) 2 für unecht, 3 für Copien, 2 als nicht vom Meister, sondern nur aus dessen Schule stammend und je 1 als flüchtige Arbeit des Meisters, als zweifelhaft und für nicht unbestritten, während er für 3 eine ganz andere Autorschaft feststellt. Ein übrigens an sich treffliches Bild, Familienporträt aus altniederländischer Schule, hat außerdem bisher für ein Werk des Malers David Mytens gegolten, obschon sich nun herausstellt, dass ein Maler dieses Namens gar nicht existirt, wenn es auch richtig ist, dass das auf dem Bilde dargestellte Familienoberhaupt diesen Namen getragen hat. Die Leichtfertigkeit oder Leichtgläubigkeit, mit welcher jene Erwerbungen gemacht worden sind, wiegt, wie ein Correspondent der "Dr. Bltg." hervorhebt, um so schwerer, wenn man den hohen Preis in Betracht zieht, welcher für einzelne dieser Bilder, und doch meist nur wegen des angeblichen Autors, gezahlt worden ist, und der sich bis auf 7500, 11 200, 13 500, 14 400, ja 20 000 Mark beläuft. Freilich haben schon immer Künstler und Kunstfreunde den größten Theil dieser Erwerbungen mit geringfügigem Ølde betrachtet, ja bei der Berichtigung über dieselben sprach seiner Zeit die Deputation der ersten Kammer des Landtages das harte Urtheil aus: „dass mit ihnen den Absichten der Stände wohl nicht nachgekommen sei, da sie zum Theil des hohen Platzes kaum würdig sein dürften, der ihnen in unserer weltberühmten Sammlung zu Theil werde“. Nichtsdestoweniger hat die Veröffentlichung des Directors Woermann in dieser Beziehung doch noch einen recht niedrdrückenden Eindruck gemacht. Von allgemeinem

Interesse ist, dass es sich hierbei um eine leider sehr weit verbreitete Krankheit der Zeit handelt: die Überschätzung berühmter Namen! Man bezahlt bei den Kunstsachen weit mehr die Berühmtheit des Namens als den Kunstwert des Werkes, nicht nur bei älteren, sondern auch bei neueren Meistern und Künstlern. Und doch, wie häufig ist diese Berühmtheit nur künstlich gemacht! Das Kunstmuseum muss in demselben Maße sinken, je mehr derartige Grundsätze herrschend werden, die im Grunde auf nichts als auf ein Vorurtheil hinauslaufen. Und dieses Überbieten der Preise wird von geschickten Speculanten selbst wieder als ein Mittel benutzt, Namen berühmt zu machen.

Über die orientalische Teppichweberie hat im Berliner Orientalischen Seminar Director Professor Dr. Lessing unter Vorführung zahlreicher alter Teppiche aus der Sammlung des Kunstmuseumsgemuseums einen sehr interessanten Vortrag gehalten. Der orientalische Teppich erscheint, wie wir dem Bericht der "Nord. Allg. Bltg." über den Vortrag entnehmen, als ein wichtiges Verbindungsstück zwischen der Cultur des Morgen- und des Abendlandes. Die Geschichte der europäischen Kunstformen zeigt, dass zu Zeiten einer schwachen oder abgeschwächten Kunst der Orient rettend eintrat, neue frische Formen brachte. Je stärker sich dann das Kunstbewusstsein entwickelt, desto mehr treten die orientalischen Formen in den Hintergrund, nur der Teppich bleibt in gleicher Würdigung, ja gerade in den Blütepunkten seiner Cultur hat Europa den größten Consument an orientalischen Teppichen. Als die Griechen den Zeus-Tempel zu Olympia errichtet hatten, deckten sie seine Ephedalöffnung mit einem babylonischen Teppich, Rom in seiner Glanzzeit trieb außerordentliche Pracht mit babylonischen Teppichen, die auch in der christlichen Kirche eine wichtige Rolle spielen. Auf Holbein's herrlichem Bilde tritt die Madonna auf den Rand eines persischen Teppichs. Als dann die Fürsten und die bürgerliche Gesellschaft in den Vordergrund treten und in raschem Wirbel die Kunstformen wechseln, immer bleibt der orientalische Teppich in Benutzung. Der Aufschwung der Maschinenindustrie im Anfang dieses Jahrhunderts schien ihn zu verdrängen, bald aber trat er wieder in seinen alten Rechte; die Maschinenindustrie kann gegen dies Erzeugnis der Handarbeit nicht aufkommen. Als vor 20 Jahren in Berlin das Kunstmuseumsgemuseum begründet wurde, war ein alter Teppich eine Seltenheit, nur in wenigen Künstlerateliers war er zu finden; jetzt findet er sich beinahe in jedem Hause, entweder im Original oder in guten Nachbildungen. Die Technik der Herstellung der orientalischen Teppiche war bei uns so unbekannt, dass im Jahre 1853 eine Commission von der preussischen Regierung nach Smyrna entsandt werden musste, um sie kennenzulernen; seit jener Zeit hat sie sich bei uns eingebürgert. Sie allein ermöglicht es, Teppiche von solch wechselnder Farbenpracht und Dauerhaftigkeit in Farben und Haar zu fertigen, wie wir sie den Glanzzeiten der Teppichweberie verdanken. Der Teppich wird mit der Hand geknüpft; das Material ist ein vorzügliches. Obwohl die Teppiche einen Seidenhintergrund zeigen, wird nur Wolle verwendet, doch diese in der vorzüglichsten Qualität, sie muss fest, hart und gleichmäßig sein. Daher wird die Schafzucht im Orient mit Raffinement betrieben. Die natürliche Farbe, gelblich, braun, schwärzlich, spielt eine große Rolle. Auch das Wolhaar der Ziegen und Kameele

wird verwendet, die Seide nur in Nordafrika. Zur Kette werden wohl manchmal Leinen, meist aber Schafwollfäden, in Indien auch Baumwolle benutzt. Von besonderer Wichtigkeit ist das Einfärben der Wolle; sie wird nicht zuerst vom Fett gereinigt, daher erhält die Farbe einen goldigen Ton. Nur Pflanzenstoffe werden nach uralter Tradition als Farbstoffe benutzt. Die Farben werden nicht nach künstlerischen Gesetzen abgestimmt, die Harmonie liegt in ihrer Beschaffenheit, teilweise auch in der Sorglosigkeit beim Färben (man färbt nach einander in verschiedenen Farben in demselben Gefäß, ohne dies zu reinigen). Es ist daher keine Farbe ganz rein und jede hat undefinierbare, nicht wieder herzustellende Farbentöne. Der fertige Teppich erhält erst durch Benutzung (man lässt auf dem mit Tüchern bedeckten Teppich zwei bis drei Jahre „den Harem sich herumwälzen“) seine Weichheit, den Glanz. Die Muster werden nach alter Tradition geknüpft; primitive aus dem Kopf, complicierter nach Entwürfen unter Leitung eines Dirigenten. Ein großer Teppich ist ein Unternehmen eines reichen Mannes, der die Teppichweber, die in der Woche nur bis 4 M. verdienen, in seinem Hause versammelt.

• Universitätsnachrichten. Professor Kühnau, der berühmte Arzt, welcher kürzlich seine Straßburger Professorat niedergelegt hat, wird nach Heidelberg übersiedeln. Derselbe hat das Haus Kuno Fischer's angekauft und für sich einrichten lassen.

Bei der am 12. d. M. an der Universität zu Würzburg stattgehabten Preisvertheilung sind auch ein Schlesier und ein Posener mit Preisen belohnt worden und zwar cand. theol. L. Sobolewski aus Krotoschin, als Bearbeiter der theologischen Preisaufgabe, und cand. med. Georg Niehing aus Lissa, als Bearbeiter der medicinischen Preisaufgabe.

Für den Lehrstuhl der Psychiatrie an der Universität Erlangen wurden von der medizinischen Facultät in Vorschlag gebracht: Dr. Siegb. Ganser, Oberarzt für Geistes- und Nervenkrankheiten am Stadtkrankenhaus in Dresden (früher Privatdozent in München), primo loco; Dr. Karl Dittmar, Director der Irrenanstalt in Saargemünd, secundo loco, und Dr. Anton Bumm, Director der Kreisirrenanstalt in Deggendor

ganzen Natur nach eine innere Schuld repräsentieren". Aber bedeutet die Emission dieser Obligationen nicht einen großen Misserfolg seiner Verwaltung, da er den Rest derselben bekanntlich bisher zu einem convenienten Preise nicht habe unterbringen können? Bis jetzt handelt es sich nur um 60 Millionen, die nicht allzu schwer zu beschaffen waren, aber woher will der Minister die hunderte von Millionen nehmen, die er von nun an jedes Jahr braucht? Das sind Dinge, die alle Welt sieht, nur der Minister nicht. Derselbe versichert, „dass der Zwangscours nicht wieder eingeführt werden würde, ausgenommen, wenn zwei unvorhergesehene Unglücksfälle eintreten, und zwar totalen Bankenzusammenbruch oder finanzielles Chaos, wodurch man gezwungen wäre, Anleihen im Auslande aufzunehmen“. Das sagt der Minister, ungeachtet vor kurzer Zeit 297 Mill. Eisenbahn-Anleihe im Auslande untergebracht wurden und die Regierung Vorkehrungen trifft, weitere 165 Millionen für das nächste Jahr zu beschaffen!

Frankreich.

Paris, 21. Februar. [Procès Wilson.] Gegen den Schluss der gestrigen Sitzung wurde einer der Hauptzeugen, der Spirit- und Wein-händler Delizy vernommen, eine Persönlichkeit, welche in parlamentarischen Kreisen wegen ihrer umfassenden Kenntnisse auf wirtschaftlichem Gebiete sehr geschäftig ist und von dem großen Alkohol-Ausschuss fortwährend zu Ratze gezogen wurde. Wilson hatte noch vor wenigen Tagen die hohe Rechtlichkeit Delizys gerühmt und nun sollte dieser ihm den wichtigsten Schlag durch seine Aussage versehen. Der Zeuge erklärte auf Befragten, er gehöre zu der Kundschaft eines Architekten Grévy's, Soty und sei durch diesen mit Wilson bekannt gemacht worden. Seine Frau und sein Schwiegerhund hätten ihn gar zu gern deforirt gesehen, und er selbst glaubte nach seinem Erfolg in Amsterdam, wo er eine Ehrenmedaille erhielt, auf das Kreuz Anspruch zu haben. Ein Freund klopste dafür bei Wilson an, welcher einen ersten Beitrag von 100000 Franken für die „Petite France“ verlangte. So hatte es Delizy nicht gemeint und er zog sich zurück. Drei Jahr später, im Sommer 1887 wurde er wegen der Alkohol-Angelegenheit nach dem Elysée berufen, und nun fragte ihn Wilson, wie es um seine Dekoration stände. Delizy antwortete, es wäre nicht mehr davon die Rede gewesen, worauf Wilson ihm einen Vorschlag machte: Sie sollten für Ihr Geschäft eine große Publizität haben. Ich verfüge über 600 Blätter in der Provinz, die Ihnen nützlich sein könnten, und ich weiß ein großes Blatt in Paris, das ich Ihnen für 20000 Franken zugänglich machen würde. — Wenn das Kreuz so heuer ist, antwortete Delizy, so verzichte ich darauf. — Seitdem sahen die beiden Männer sich nicht wieder, Wilson aber schrieb an Frau Delizy, er hätte ihr eine Mittheilung zu machen, und sie begab sich nach dem Elysée. — Ich weiß, wonach Ihr Mann strebt, sagte Wilson; er sollte daran 20000 Franken wagen. — Frau Delizy war entrüstet: Wird denn das Kreuz verloren oder verkauft? fragte sie, und Wilson sah sie auseinander, die Kreuze würden nicht verkauft, aber man könnte durch Geld rascher dazu gelangen. Wilson versuchte keineswegs zu leugnen, sondern nur einige Verwirrung in die Reihenfolge der Thathaken zu bringen und zu bestreiten, daß er die 20000 Franken für die Ehrenlegion verlangt hätte. Er meinte nur, einem sehr rührigen Geschäftsmannen durch Erweiterung seines Verkehrs möglich zu sein. Eine gewiss Aufregung verursacht es im Saale, als Delizy, nachdem er die Genauigkeit seiner Aussagen noch einmal beurteilt hatte, hinzufügte, er habe die Anerbieten zweier anderer Individuen mitgebracht, welche ihm die Ehrenlegion für 50000 Franken verschaffen wollten. Ob das Gericht ihre Namen und ihre Adressen zu kennen wünsche? Präsident: Wir haben an dem vorliegenden Handel schon genug.

Der Staatsanwalt-Substitut in der heutigen Verhandlung seine Strafanfrage stellte, fragte der Präsident Frau Legrand, ob sie auf ihrer Aussage beharrte, ne ihrer Schwiegermutter Körbe mit Gewässern nach Antwerpen geschickt zu haben. Da diese bejahte, verlas der Präsident die Auskunft der Nordbahn, wonach am 7. Mai 1885 eine derartige Sendung erfolgt sei. Frau Legrand blieb dabei, sie wäre um jene Zeit noch nicht Frau Legrand, sondern Frau Michaut gewesen.

Staatsanwalt-Substitut Lombard erzählte die Geschichte des Decorationschakers, in den Wilson seit dem Tage vernickelt ist, da bei Frau Limouzin eine Hausforschung vorgenommen wurde. Als nun auch Ribaudeau, der ergebene Agent Wilson's, in Anklagestand versetzt wurde, konnte man nur noch schwer an die Schuldlosigkeit des Angeordneten glauben, und man wurde von seiner Schuld überzeugt, als Frau Ratazzi ihre Entführungen vor dem Appellhofe mache. Zwischen der Herrn Legrand verschafften und Grespin de la Jeannière angebotenen Decoration bestehen überraschend gleiche Punkte: hier wie dort handelt es sich um Subscriptions für den „Monitör de l'Exposition“. Herr Wilson behauptet natürlich, seine Unterstützung sei immer eine uneigennützige gewesen, da man ihm doch nicht immer zumuthen könne, er habe seinen Einfluss für einige Abonnements verkaufen. Bedenkt man aber, daß Herr Wilson 22 922 Francs gehammt hat, und multipliziert man diese mit den „geringfügigen Abonnements“, so ergibt dies tatsächlich eine ganz stattliche Summe. Herr Wilson war in Wahrheit der Leiter eines Geschäftsbauens. Und es ist bedauerlich, daß man diese Agentur sich im Elysée-Palast einrichten sah, mit allen ihren hierarchisch geordneten Vertretern, jene Industrie, die nur noch eine Steuer an den Staat zu bezahlen hatte! Und was für Leute arbeiten für Wilson? Da ist Bongers, ein Abenteurer der schlimmsten Sorte, der offen mit Decorations-Schacher trieb und dessen marktschreierische Empfehlungen durch Wilson dem Handelsminister übergeben wurden. Bongers war der Schachter und Wilson trug den Hauptanteil ein. Und wer wollte nach den erdrückenden Aussagen Gutinet's und Delizy's noch daran zweifeln, daß Wilson sich das Kreuz der Ehrenlegion mit 100- bis 200000 Franken bezahlen ließ? Seine Agenten, die mit ihm auf der Anklagebank sitzen, bezeichnet Lombard treffend: Ribaudeau, „der Mann, der sich opfert“, Hébert, „der Agent, der nur eine Commission einzuheimen sucht“, und Dubreuil, „ein unternehmender Geist“, der stolz ist, eine Rolle zu spielen und mit „Adelsmittern prahlte“. Dubreuil unterbricht lebhaft, indem der Staatsanwalt fortfährt, seine Schwindeler und die erfolgten Verurteilungen aufzuzählen, was diesen so in Wuth verfehlt, daß er erklärt, er erkenne als Monarchist die Gerichte der Republik nicht an. Der öffentliche Ankläger geht sodann zu der Besprechung der Affaire Grespin de la Jeannière über.

Belgien.

a. Brüssel, 21. Februar. [Wichtige Kammerdebatten. — Gesandtschaftswechsel. — Der internationale Wettkampf. — Stanley.] Die Stellung Belgiens zu den auswärtigen Mächten und die militärische Lage des Landes wird jetzt in der Deputiertenkammer einer eingehenden Berathung unterzogen werden. Außer der Anfrage über den Anschluß Belgiens an die Tripel-Allianz ist eine weitere Interpellation über das Verhältnis Belgiens zu Holland eingebrochen worden. Man will wissen, ob zwischen beiden Ländern irgend ein Abkommen abgeschlossen worden ist. Das Ministerium wird zweifellos erklären, daß es keinerlei Convention mit irgend einer Macht abgeschlossen hat, und daß es die Neutralität Belgiens strengstens aufrecht halten wird. Das schließt aber nicht aus, daß dennoch einzelne Vereinbarungen bestehen. Da andererseits das Ministerium bedeutende neue Credite von der Kammer für militärische Zwecke fordert, so gibt diese Forderung den Anlaß, die gesammte Verbündeteskraft des Landes zu erörtern. Um eine glückliche Stimmung für die Credite hervorzurufen, erklären die Offiziere heute, daß die Regierung, bevor sie die Errichtung der Maabsfestigungen beschlossen hat, in Berlin und Paris angefragt habe, ob dieselben ungern gesehen würden. Beide Regierungen hätten es verneint und sich sehr befriedigt erklärt, daß Belgien Anstalten treffe, um für seine Neutralität energisch einzutreten. Zu wünschen wäre, daß bei diesen Berathungen die Parteidenschaft einmal zurücktrate und ein patriotischer Sinn, das Interesse für das Land allein, das Haus beherrschte. — Am Berliner Hof steht ein Gesandtschaftswechsel bevor. Der bisherige belgische Gesandte Graf von der Straten-Ponthoz zieht sich in Folge seines hohen Alters zurück; sein Nachfolger ist der Gesandte in Konstantinopel Herr v. Borchgrave. — Der sich demnächst in Brüssel eröffnende internationale Wettkampf kann für die deutschen Industriellen von großer Bedeutung werden. Weite industrielle Kreise Belgiens — wie die Metall-industrie und Maschinenindustrie — halten sich theils aus politischen Gründen, theils aus Rücksicht auf die Pariser Ausstellung von dem Wettkampf fern. Die deutsche Industrie kann somit bei tüchtiger

Beteiligung große Erfolge erzielen. Dabei sei erwähnt, daß die von der belgischen Gesellschaft Rockéill der belgischen Artillerie-Verwaltung gelieferten Stahlkanonen sich bei den jetzt abgeschlossenen Praktions-Schießversuchen so schlecht bewährt haben, daß auch künftig nur Krupp'sche Kanonen bezogen werden sollen. — Je größer die Unruhe über Stanley's Verbleib wird, um so mannigfältiger treten die Vermuthungen auf. Wie erinnerlich, ist Stanley am 28. Juni mit 4. Engländern — Capitän Nelson, Lieutenant Stairs, Dr. Park und Monteney Sephsen — mit 480 Soldaten und Trägern vom Lager Yambuya am Aruhuini aus aufgebrochen, um Wadelai zu erreichen, und ist seitdem verschollen. Ob im Lager Yambuya Nachrichten Stanley's eingetroffen sind, ist unbekannt; die Congo-Regierung hat eine Expedition dahin gesandt; ihr Bericht kann frühestens Ende März in Europa eintreffen. Der in afrikanischen Angelegenheiten wohlbewanderte Chef-Redakteur des „Mon. géogr.“, Herr Wauters, veröffentlicht heute einen Aufsatz über Stanley; er bezweifelt nicht, daß Stanley trotz der ihm durch die Schwierigkeit der Verpflichtung seiner Leute entstandenen Hindernisse und des unbekannten 800 Kilometer langen Weges Wadelai erreicht hat. Dass keine Nachrichten eintreffen, dafür stellt Wauters zwei Vermuthungen auf: entweder ist die Verbindung durch das Gebiet Uganda geschlossen, so daß keine Nachricht bis zur Küste dringt, oder das Ausbleiben von Nachrichten ist ein beabsichtigtes. Im letzteren Falle wird Stanley von Wadelai aus, von Emin Bey, den 4 Engländern und Capitän Gasat, wie 2000 Kriegern begleitet, Uganda und Uvira erobern, und Europa eine neue Überraschung bereiten. Es bleibt abzuwarten, ob die Wauters'schen Hoffnungen sich erfüllen werden.

Provinzial-Beitung.

Breslau, 23. Februar.

Dem soeben erschienenen Jahresbericht der Breslauer Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft für 1887 entnehmen wir folgende Angaben: Das Ertragsjahr des Jahres weist bei einem Gewinnüberschuss von 121 403 Mark 68 Pf. und einer Dividende von 6 p.C. trotz erhöhter Abschreibungen eine Steigerung gegen seine beiden letzten Borgänger auf. Dieses günstige Resultat beruht nicht auf erhöhten Einnahmen, da die Frequenz im abgelaufenen Jahre leider nicht größer gewesen ist, sondern auf Ersparnissen in den Betriebs-Ausgaben. Vor allem kam dem Unternehmen der außerordentlich billige Einkaufspreis des Hafers, welcher den niedrigsten Preisstand seit Bestehen des Unternehmens hatte, zu Statten, sowie die in diesem Jahre bedeutend geringeren Aufwendungen für Schneebeseitigung. — Da gerade diese beiden Momente auch in künftigen Jahren sich gleich günstig für das Unternehmen gestalten werden, läßt sich natürlich in keiner Weise voraus sehen. Die Einnahmen sind insgesamt um 13 338,50 M. gegen das Vorjahr zurückgeblieben. Den größten Aufschwung weist die Linie Striegauer Platz—Scheitnig mit 17 827,40 M. auf. Der Grund für diesen bedeutenden Aufschwung liegt wohl in erster Linie in der so sehr langen Unterbrechung, welche der Betrieb vorzugsweise dieser Strecke durch die Pflasterarbeiten in der Nicolaistraße und die Canalisationsarbeiten auf dem Königplatz erlitten hat, es ist aber auch die Ungunst der Witterung, namentlich in den Frühjahrs- und Herbstmonaten von Einfluß gewesen und schließlich dürfte bei dieser zum größten Theil dem Vergnügungsverkehr dienenden Linie auch der augenblickliche allgemeine Rückgang in den Erwerbs-Verhältnissen seine besondere Wirkung ausüben. Eine Veränderung der Längen der Gleise gegen 1886 ist nur bei den Hofsleisen der Linie Kleinburg durch Schaffung eines neuen Ausfuhrstranges und bei der Linie Gürtelbahn durch Einlegung einer Verbindungswiche entstanden. Es betrug die Bahnlänge der Linie Scheitnig—Striegauer-Platz (incl. Zoologischer Garten) 7 442,85 Meter, Linie Kleinburg—Oder-Borsztadt 7 452,80 Meter, Linie Gürtelbahn 10 771,88 Meter, Linie Orlauer Barrière—Pöbelwitz 7 482,54 Meter, Linie Schwerdtstraße (Depot Stadt Aachen)—Central-Bahnhof 1 321,35 Meter, Summa 34 471,42 Meter, gegen die gleiche Länge des Vorjahrs 34 369,52 Meter, mehr pro 1887 101,90 Meter; hiervon entfallen 79,75 Meter auf die Hofsleise des Depots Kleinburg. Der Personalbestand war im Jahre 1887 durchschnittlich 302 Beamte gegen 310 pro 1886, Am 31. December waren im Dienste der Gesellschaft: Directoren 2, Inspectoren 2, Bahnmeister 1, Bureaubeamte 3, Stallmeister, Controleure und Futtermeister 11, Conducteure 79, Kutscher und Stallleute 139, Handwerker 21, Bahnwärter und Arbeiter 42, Summa 300. Erweiterungs- und Umbauten auf den Depots haben nicht stattgefunden. — Der Pferdebestand war am 1. Januar 1887 298 Stück. Hierzu wurden neu angekauft 45 Stück. Dagegen fand ein Abgang durch Tod statt: 1, Verkauf 36, mithin Bestand am 1. Januar 1888 306 Stück. Der Maximalbestand betrug nach Eintreffen der Erbschaften in den Monaten Januar bis März 328 Stück Pferde. Von den Pferden wurden auf sämtlichen Linien 411 100 einspännige und 2577 zweispännige = 2 × 2577 5154, Summa 416 254 Touren gemacht gegen 418 678 pro 1886, mithin pro 1887 2424 Touren weniger. Von diesen Mindertouren entfallen auf die Linie Scheitnig 3185 Touren, auf die Linie Kleinburg 594 Touren, auf die Linie Klosterstraße 2095 Touren, auf die Linie Taichenstraße 1505 Touren, Summa 8379 Touren; auf der Gürtelbahn wurden indeß 5955 Touren mehr gemacht, so daß sich obige Gesamtdifferenz von 2424 Touren gegen 1886 ergibt. Der weitauß größte Tourenausfall hat, wie ersichtlich, die Linien Scheitnig, Klosterstraße und Taschenstraße durch den Canalumbau am Königplatz und die Neupflasterung der Nicolaistraße betroffen. Durch die Neupflasterung des Universitätsplatzes ic. wurden die Mindertouren auf der Kleinburger Linie bedungen. Ein fernerer Pferdetouren-Ausfall liegt darin, daß bei Schnee ic. im Jahre 1886 4252 zweispännige Touren, 1887 nur 2577 zweispännige Touren gemacht wurden. Der Gesamtgewicht, der von den Pferden zurückgelegt wurde, betrug 2 145 680 Kilometer, gegen 2 266 531 Kilometer pro 1886, mithin 120 851 Kilometer weniger, welche Minderleistung bereits oben erklärt ist. Die Durchschnittsleistung eines gefundenen Pferdes im Betriebe pro Tag war 20,43 Kilometer, gegen 20,75 Kilometer pro 1886. Außerdem leisteten die Pferde noch an Kehricht- und Schneefahren ic. pro Tag durchschnittlich ca. 0,5 Kilometer.

Der Bestand an Wagen, Lowries, Arbeitswagen ic. hat sich gegen das Vorjahr nicht verändert. Die im vorigen Jahre versuchsweise angebrachten Zahlklappen sind nunmehr in sämtliche Wagen eingefügt. Die Wagen sind durchweg in gutem Zustande. — Durch die Wagen wurden 1887 Touren: 413 677; Kilometer: 2 131 344 zurückgelegt. Es wurden somit 1887 349 Touren mit 109 133 Kilometer Weglänge weniger geleistet als 1886. Der durch die Wagen täglich zurückgelegte Weg ist $\frac{2131344}{365} = 5839$ Kilometer oder 778 deutsche Meilen, gegen 818 Meilen pro 1886/1887, mithin 40 Meilen pro Tag weniger.

Es wurden im Ganzen (excl. Abonnenten und Inhaber von Freifahrtskarten) 6 910 889 zahlende Personen befördert, 85 037 zahlende

Personen weniger als 1886, und hierfür vereinahmt 771 878,85 M., 18 317,50 M. weniger als 1886. An Abonnementkarten, Pass-partouts ic. wurden verausgabt rund 8800 Karten, gegen 7200 pro 1886. Bei einer viermaligen Fahrt pro Tag bedingt dieses noch die Beförderung von 1068 476 Personen, so daß die Zahl der sämtlichen beförderten Personen auf 8 000 000 steigt, gegen 7870 000 pro 1886.

Die Maximal-Beförderung stand in der 23. Woche (Fringsten) mit 179 858 Personen statt, es wurden hierfür 21 138,90 M. vereinahmt. Die Maximal-Beförderung pro Tag war am 3. Juli, 37 830 Personen mit 4718,75 M. Einnahme. Die Minimal-Beförderung am 11ten Februar 12 200 Personen und 1 303,90 M. Einnahme. Die Durchschnittsbeförderung per Woche war 132 902 resp. incl. Abonnenten 153 449 Personen mit einer Durchschnitts-Einnahme von 14 843,82 Mark. Die Anzahl der auf den einzelnen Linien beförderten Personen ist aus nachfolgenden Angaben ersichtlich: Scheitnig 1 181 193, Kleinburg 2 101 747, Gürtelbahn 2 125 058, Klosterstraße 978 151, Taschenstraße 524 740, zusammen 6 910 889.

E. B. Stadttheater. Das zweite Auftreten des Herrn Bötel als Lyonel gibt zu speziellen Bemerkungen keine Veranlassung. Die zu Tage tretenden Gesangs- und Spiel-Symptome gleichen den im Troubadour wahrgenommenen auf ein Haar. Auch diesmal vernahm man die glänzenden und kräftigen hohen Töne mit Freude und Erstaunen und konnte sich nur darüber wundern, wie es möglich sei, daß jemand bei solch eminenten Naturanlagen künstlerisch so wenig leiste. Wäre Herr Bötel zur richtigen Zeit in die richtigen Hände gefallen, er hätte ein Kunstphänomen werden können. Glücklicherweise scheint der Sänger gar nicht zu fühlen, daß ihm überhaupt etwas fehlt; mindestens hat es den Anschein, als ob er seine eigenen Töne ebenso sehr oder vielleicht noch mehr bewundert, als seine zuhörenden Verehrer. Wie groß würde erst seine Bewunderung sein, wenn sie nicht dem Natursänger Bötel, sondern dem Künstler Bötel gälte! Die Auffassung der Rolle — der Lyonel spielt sich eigentlich von selbst — war gründlich verfehlt. Von jener Schüchternheit und Zartheit, die dem Lyonel im Gegenseite zu dem derberen Plumlet eigen sein soll, war keine Spur zu bemerken; selbst die erste Liebeserklärung wurde mit robustem, fast verlebendem Tone herausgespielt. In wie weit Herr Bötel musikalisch ist, wollen wir nicht eingehend untersuchen; im Quartett des ersten Actes konnte man Töne hören, deren Nichtigkeit musikalischen Ohren schwer einleuchtend gewesen sein wird. Der Beifall nahm an den Stellen, an welchen Herr Bötel seine höchsten Töne produzierte, ungewohnte Dimensionen an und erreichte nach der Arie des 3. Actes, deren Schluss mit einer superben Tonsteigerung (b-h-e) verbrämt wurde, den höchsten Gipfel. Das Haus war etwa zur Hälfte gefüllt. — Die Partien der Martha, Nancy und des Tristan waren bei Frau Steinmann-Lamps, Frau Sonntag-Uhl und Herrn Sattler gut aufgehoben. Anstatt des noch immer kranken Herrn Leinauer sang Herr Adolfi den Plumlet mehr kräftig als liebenswürdig, mehr grotesk als humoristisch; die dankbare Rimmer der Rolle, das Porterlied, wurde durch einen Triller von ebenso monstrosen Längen wie zweifelhafter Güte verschönert.

* Vom Stadt- und Thalia-Theater. Das mit so vielem Erfolge fortgeführte Gaspiel des Herrn Schweighofer geht im Stadttheater am Sonntag mit einer leichten Aufführung des „Ritter“ zu Ende. Im Thalia-Theater wird Herr Schweighofer am Freitag noch einmal den Schiefling in „Sein Spezi“ geben und am Sonnabend in den drei Akten auftreten, die bisher am Stadttheater das Haus — einschließlich des sonst dürfte befestigten ersten Ranges — gefüllt haben.

* Lobetheater. Herr Felix Schweighofer kann nur am Montag, 27. im Lobeltheater gastieren, da der Künstler bereits am 28. d. M. in Dresden auftritt. — „Die blaue Grotte“ von Emil Wohl gelangt am Sonnabend zur ersten Aufführung.

* Herr Ober-Landesgerichtspräsident von Kunowski ist in dienstlichen Angelegenheiten nach Groß-Glogau gereist.

* Von der Universität. Das Verzeichniß der Vorlesungen, welche auf der Universität Breslau im Sommer-Semester 1888, vom 16. April ic. an, gehalten werden, ist jetzt erschienen. Nach denselben sind Vorlesungen angekündigt und zwar in der evangelisch-theologischen Facultät: 9 öffentliche und 12 private von 7 Docenten; in der katholisch-theologischen Facultät: 10 öffentliche und 10 private von 7 Docenten; in der juristischen Facultät: 4 öffentliche und 22 private von 11 Docenten; in der medicinischen Facultät: 38 öffentliche und 60 private von 39 Docenten; in der philosophischen Facultät: 58 öffentliche und 94 private von 59 Docenten. Außerdem sind in den schönen Künsten 2 öffentliche und 6 private Vorlesungen, bezw. Unterrichtsstunden, von 5 Docenten angekündigt.

-a. Von der Universität. Zur Erlangung der philosophischen Doctorwürde wird am Sonnabend, 25. Februar ic. Vormittags 11 Uhr, im Musiksaale der Universität Herr Otto Seifert aus Brieg seine Inaugural-Dissertation: „Beiträge zu den Theorien des Syllogismus und der Induction“ öffentlich vertheidigen. Als offizielle Opponenten fungieren die Herren Cand. phil. Hugo Fischer und Cand. phil. Gustav Klitscher.

* Bewegung der Bevölkerung. In der Woche vom 12. bis 18. Februar ic. fanden nach dem Wochbericht des statistischen Amts der Stadt Breslau 63 Eheschließungen statt. In der Vorwoche wurden 218 Kinder geboren, davon waren 174 ehelich, 44 unehelich, 211 lebendgeboren (100 männlich, 111 weiblich), 7 todgeboren (5 männlich, 2 weiblich). Die Anzahl der Gestorbenen (excl. Todtgeborene) betrug 158 (mit Einführung von 9 nachträglich aus Vorwochen gemeldeten). Von den Gestorbenen standen im Alter von 0 bis 1 Jahr 43 (darunter 8 unehelich Geborene), von 1—5 Jahren 12, über 80 Jahre 9. — Es starben an Scharlach 1, an Masern und Röteln 1, an Rose 1, an Diphtheritis 5, an Wochenbettfieber 1, an Keuchhusten 3, an Unterleibstypus 1, an Ruhr 1, an Brechdurchfall 1, an anderen akuten Darm-Krankheiten 4, an Gehirnenschlag 7, an Krämpfen 4, an anderen Krankheiten des Gehirns 11, an Bräune (Croup) 1, an Lungenschwindsucht 20, an Lungen- und Luftröhren-Entzündung 18, an anderen akuten Krankheiten der Atmungs-Organen 4, an anderen Krankheiten der Atmungs-Organen 16, an allen übrigen Krankheiten 54, in Folge von Beruhigung und nicht bestimmt festgestellten, gewaltsamer Einwirkung 3, in Folge von Selbstmord 4, durch Mord 1, durch Enthauptung 1. — Auf 1 Jahr und 1000 Einwohner kommen in der Berichtswoche: Gestorbene überhaupt 27,06, in der befreitenden Woche des Vorjahrs

† St. Corpus-Christi-Kirche. Freitag, den 24. Februar. Altkatholischer Gottesdienst, Nachmittag 5 Uhr, Fastenpredigt und Segen: Missionspfarrer Ledwina.

— Verlosung. Der Herr Ober-Präsident hat dem Vorstande der Frauen-Conferenz des St. Vincenz-Vereins zu Oppeln die Genehmigung erteilt, im Monat März zum Besten armer Familien eine öffentliche Verlosung von verschiedenen Gegenständen zu veranstalten, bei welcher 2000 Lose 25 Pf. innerhalb der Stadt Oppeln ausgegeben werden dürfen.

N. Breslauer Consum-Verein. In dem zum Abschluß gebrachten Geschäftsjahr 1887, dem 22. seit Bestehen des Vereins, hat sich sowohl die Mitgliederzahl als auch das Waarenumsatz vermehrt. Außergewöhnliche Preissteigerungen einzelner Waaren gattungen haben dazu beigetragen, daß für das verflossene Jahr eine Dividende von 10,5 Prozent vertheilt werden kann, während es sonst nicht in der Absicht der Gesellschaftsleitung liegt, durch hohe Verkaufspreise auf einer über 10 Prozent hinausgehenden Dividende hinzuarbeiten. Auf dem Immobilien- und Mobiliarmarkt, sowie auf die Waarenbestände sind zu immer größerer Sicherheit weitere Abschreibungen gemacht und dem Reservefonds, welcher zur Deckung etwaiger außergewöhnlicher Verluste dient, sind aufs Neue 16 041 Mark zugeführt und derselbe auf 153 053 Mark, also nahezu auf die vom Statut vorgesehene Maximahöhe gebracht. Zu seiner Sicherstellung sind 150 680 M. in papillärer Papieren bei der Reichshauptbank in Berlin deponirt. Die Bilanz weist per 7. Januar 1888, den Tage des Jahresabschlusses, ein Aktiv-Bermögen von 1 536 725 M. nach, denen 189 748 M. an Passiven gegenüberstehen. Nach Abzug der leichten verbleiben als Geschäftsantheile der Mitglieder 695 489 M., die pro 1887 den Mitgliedern zufallende Dividende (10½ Prozent) 478 599 M., Reservefonds 153 052 M., Special-Dividenden-Reservefonds 16 689 M. und als Uebertrag für neue Rechnung 3146 M. Bei Beginn des Rechnungs-Jahres betrug die Zahl der Mitglieder 24 897, freiwillig und durch Tod schieden 9389 aus, ausgeschlossen wurden 367, neu bezw. wieder ein traten 11 436, so daß am Schluß des Jahres 26 577 Mitglieder vorhanden waren. Die Geschäftsantheile der Mitglieder incl. der ihnen aus 1886 zugeschaffenen Dividende beliefen sich am Anfang des Rechnungs-Jahres auf 1 092 922 M., dazu kamen Einstellungen 7132 M., Zinsen pro 1887 33 752 M., Dividende pro 1887 55 304 M., von denen jedoch 106 705 M. schon im Laufe des Jahres eingelöst worden waren. Der Umsatz an Waaren betrug im Geschäftsjahr 5 665 567 M., d. i. 351 248 M. gegen das Vorjahr mehr; der Bruttogewinn belief sich auf 915 612 M., die gesammten Umlöfe 274 523 M., der Nettogewinn somit auf 641 089 M. Der durchschnittliche Prozentsatz des Brutto-Gewinns betrug 16,16 pGt., der Umlauf 4,85 pGt.; des Nettogewinns 11,31 pGt. Pro Mitglied und Jahr entfallen vom Waarenumsatz 230 M., gegen 232 M. des Vorjahrs. Von den Ausgaben beanspruchten die Gehälter, Lantienen, Arbeitslöhne 161 533 M., die Mieten 47 168 M., die Beleuchtung und Beleuchtung 10 652 M., die Steuern 9857 M., die Abschreibungen 12 556 M., die diversen Unkosten 35 816 M., zu Buche stehen die Immobilien mit 249 000 M., die Mobiliens mit 42 814 M., das Fuhrwerk zu 7984 M., die Waaren-Vorräthe mit 437 943 M., und zwar zu Werthen, welche bei einem event. Verkauf zu jeder Zeit erreicht werden würden. Der Verein beschäftigt in seinem Comptoir, Hauptlager, Special-Lägern und Bäckerei außer einem geschäftsführenden Director 12 Beamte, zwei Kassenboten, 42 Lagerhalter, welche die nötigen Hilfskräfte auf eigene Kosten besorgen, 2 Backmeister, 2 Maschinenheizer, 27 Bäckergehilfen, 26 Kutschler und Haushälter, 5 weibliche Arbeiter, 1 Hofwächter. Zur Leitung der erforderlichen Fuhren besitzt der Verein 15 Pferde. Der Gesellschaftsbericht constatirt, daß durch die Errichtung der Einrichtung der Gegenmarken schon im Laufe des Geschäftsjahrs durch den Verein selbst der Handel mit Marken wesentlich eingeschränkt worden ist. Die als Markenhändler bekannten Mitglieder sind den General-Versammlungen-Beschlüssen entsprechend aus dem Verein ausgeschlossen worden. Die Ergebnisse des letzten Geschäftsjahrs haben wiederum gezeigt, daß der Breslauer Consumverein, den Schulz-Tellichz bekanntlich „seinen Stolz“ nannte, zum Vortheil seiner Mitglieder stetig wächst und gedeiht. Die Dividende von 10½ pGt., d. i. für je 10 M. entnommene Waaren mit 1 M. 5 Pf. kommt nach der Mitte März anberaumten Generalversammlung zur Auszahlung bezw. Gutschriftierung.

p. Breslauer landwirtschaftlicher Verein. Am Dienstag, 21. Februar, Vormittags 11 Uhr, hielt der Breslauer landwirtschaftliche Verein im Saal der Hanßen'schen Weinhandlung eine General-Versammlung ab. Der Vorstehende, Königl. Landesökonomist Korn, eröffnete dieselbe mit Erledigung der Eingänge. Seitens des Centralvereins ist ein die Ausstellung der „Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft“ betreffendes Circular eingegangen, in welchem nochmals auf das Dringendste zur Belehrung an der Ausstellung aufgefordert wird. Die „Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft“ hat dem Verein ihren Dank für die Zuwendung der Prämiensumme von 1000 Mark und die Zeichnung von Garantiescheinen ausgedrückt. Nach Erledigung der Eingänge erfolgte die Aufnahme einer Anzahl neuer Mitglieder. Amtsrath Grove-Reiche, welcher über zehn Jahre dem Vorstand des Vereins angehört hat, wurde mit Rücksicht auf seine vielen und großen Verdienst um den Verein zum Ehren-Mitglied ernannt. Dr. Crampe machte hierauf einige Mittheilungen über die von der „Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft“ ausgegebenen Ausstellungs-Preislisten. In einer der letzten Sitzungen berieb der Verein über Maximen zur Hebung der heimischen Pferdezucht. Es wurde beschlossen, durch Vermittelung des Vereins Zugpferde zu beziehen. Die inzwischen eingelaufenen Bestellungen (15 mit 56 Nummern) haben ergeben, daß die Anfertigungen über die Güte und Verwendbarkeit der Racen für die tschechischen Verhältnisse recht verschieden sind. Es wurden bestellt Clydesdales, Dänen, Belgier und schwere Ostpreußen. Rittmeister v. Bieres-Gritschowitsch, der Referent in dieser Angelegenheit, sprach sich auch in dieser Versammlung nach einer Beurtheilung der übrigen genannten Racen für den Clydesdale-Schlag aus und machte Mittheilungen über Bezugssquellen und Preise. Die Besteller sollen nunmehr aufgefordert werden, ihre endgültigen Bestellungen aufzugeben. Der Verein wird zum Ankauf des Buchtmaterials eine Anzahl Procente (bis 10 pGt.) als Zuschuß bewilligen. Dieser Zuschuß soll aber nur beim Ankauf von Clydesdales und schweren Ostpreußen Verwendung finden. Es wurde ferner beschlossen, beim Herrn Landwirtschaftsminister in Betreff einer Ermäßigung der Deckpreise vorstellig zu werden und für prämierte Muttertiere kleiner Grundbesitzer freie Deckeine zu erbitten. Gütschifter O. Cimbald-Friedsorf erstattete dann Mittheilungen über die Resultate eines Anbauversuchs mit den neuesten Kartoffelsorten. Referent hatte zugleich eine große Zahl von Varietäten ausgestellt. Die übrigen Punkte der Tagesordnung mußten abgefeiert werden, weil die betreffenden Referenten am Ersteinen verhindert waren. Die Versammlung schloß mit Erledigung des Fragefests.

ß Bem Post-Neubau. In letzter Zeit ist wieder erhebliches Fortschreiten der vollendeten Arbeiten am Post-Neubau an der Albrechtsstraße zu verzeichnen. Während die Übertragung resp. Neuabringung der Fernsprech-Leitungsbüche nach der über dem östlichen Portal aufgerichteten eisernen Isolatoren-Kuppel in umfassendem Maße gefördert worden ist, konnte man einen Theil des Baugrubens am Kuppelbau an der Ostseite entfernen, so daß die plastische Ausstattung an der Basis des Kuppelthirms, welche den entsprechenden Uebergang vom Krongesims zum Thurin-Ottagon vermittelte, freigelegt werden konnte. Dieselbe besteht aus zwei correspontirenden, liegend dargestellten Frauengestalten, welche die Funktion des Telephones symbolisieren und Analoga zu den figürlichen Allegorien über dem nördlichen Portal bilden. Obgleich in annähernd derselben Größe wie die Figuren des Portals hergestellt, wirken sie in Folge der erheblich höheren Höhe kaum etwas mehr als lebensgroß. Diese plastische Decoration entstammt dem Meisteratelier für Bildhauerei am Schlesischen Museum der bildenden Künste. Ueber dem Portal der Nordfassade ist in die decorative schmiedeeiserne Füllung der Kronlumette das Zifferblatt für eine Uhr, in bronzierten römischen & Jour-Ziffern, eingefügt worden, so daß auch an dieser Fassade die Abbringung eines Zeitmessers gesichert erscheint. Der Briefkasten an der Westfassade nach der Albrechtsstraße hin, welcher, dem Stil des Bauwerkes entsprechend, in Steinmetzart hergestellt, plastisch hervortritt, ist, wenn auch noch nicht dem Verkehr übergeben, vollendet. Die Umrahmung derselben ist in Sandstein, die Fondtafel mit den eingemeißelten vergoldeten Aufschriften in schwarzmariniertem Granit mit Bronze-Beschluß hergestellt. Im Innern des nördlichen Theils des Neubaus führt man gegenwärtig die abschließenden Arbeiten aus. Die Einrichtung der Schalterhallen ist nahezu vollendet. Nach Abschluß dieser Arbeiten erfolgt die geplante Dislocation der Geschäftsbüros. Bemerkt sei nur, daß die Centralstelle des Post-Telegraphenamtes neben der Centralstelle für die Fernsprecherei im Neubau Aufnahme findet. Alsdann werden die Locale des Telegraphenamtes am Museumsplatz dem gegenwärtig auf dem Tauenhünenplatz untergebrachten Postamt 5 überwiesen werden.

d. Verein gegen Verarmung und Bettelreihe. In der Generalversammlung des XI. Localverbandes machte der Vorstehende, Eisenbahn-Sekretär a. D. Wetz, u. a. Mittheilungen über die Thätigkeit des Verbandes im verflossenen Jahre. Danach sind insgesamt 567 Schüle um Unterstützung eingegangen, von denen 504 berücksichtigt, 63 dagegen abgelehnt wurden. 410 Personen wurden mit baarem Gelde, 70 Personen mit Geld und Naturalien und 24 Personen nur mit Naturalien unterstützt. Anserdem wurden 8 Nähmaschinen ausgeliefert und an 19 Familien bezw. Einzelpersonen getragene Kleidungsstücke verabreicht. Für die Zeit vom 1. Januar bis 21. März 1887 wurden an 4 Personen 7 Suppenmarken und für die Zeit vom 28. November bis ultimo December 1887 an 9 Personen 11 Suppenmarken ausgegeben. An 50 Personen wurden 50 Heftolster Steinlohlen verteilt. Endlich sind an 14 Personen außerordentliche Unterstützungen im Betrage von 205 Mark und an 4 Personen Darlehen im Betrage von 305 Mark gewährt worden. Nach dem vom 21. Februar bis 21. März 1887 wurden an 4 Personen 7 Suppenmarken und für die Zeit vom 28. November bis ultimo December 1887 an 9 Personen 11 Suppenmarken ausgegeben. An 50 Personen wurden 50 Heftolster Steinlohlen verteilt. Endlich sind an 14 Personen außerordentliche Unterstützungen im Betrage von 205 Mark und an 4 Personen Darlehen im Betrage von 305 Mark gewährt worden. Nach dem vom 21. Februar bis 21. März 1887 wurden an 4 Personen 7 Suppenmarken und für die Zeit vom 28. November bis ultimo December 1887 an 9 Personen 11 Suppenmarken ausgegeben. An 50 Personen wurden 50 Heftolster Steinlohlen verteilt. Endlich sind an 14 Personen außerordentliche Unterstützungen im Betrage von 205 Mark und an 4 Personen Darlehen im Betrage von 305 Mark gewährt worden.

— Unglücksfall. Die auf der Leichstraße wohnende 35 Jahre alte Witfrau B. F. glitt am 22. d. M. Abends, auf der Straße aus und kam so unglücklich zu Falle, daß sie den rechten Arm brach. Der Verunglückte wurde in der Königl. chirurgischen Klinik ärztliche Hilfe zu Theil.

— Tod in Folge Explosion einer Petroleumlampe. Als die in einem Hause auf der Großen Fürstenstraße wohnende 33 Jahre alte Stickerin Marie Freitag am 22. d. M. Abends, zu Bett gehen wollte, schraubte sie die Flamme ihrer Petroleumlampe herab und blies alsdann von oben in den Cylinder hinein, um die Flamme vollständig zum Verblassen zu bringen. In demselben Augenblicke explodierte die Lampe und das brennende Petroleum ergoss sich über die Kleider des Mädchens, so daß dieselben im Momente in hellen Flammen standen. Die Bedauernswerte erlitt, ehe ihr Hilfe gebracht werden konnte, außerordentlich schwere Brandwunden am ganzen Körper; einzelne Theile des letzteren waren sogar zum Theil bereits verkohlt. Die Leidende wurde um 12 Uhr Nachts in die Königl. chirurgische Klinik aufgenommen, wo sie heute Morgen gegen 5 Uhr der Tod von ihren Dualen erlöste.

+ Zur Verhaftung gesucht wird der bereits wegen Betrugs vorbestrafte Agent Eduard Ulrich Wilde. W. hat in den letzten Wochen mehrfach dadurch Beträgereien verübt, daß er Personen, welche in den hiesigen Zeitungen Darlegungen erhielt, vorlog, von verschiedenen Geldgebern Aufträge erhalten zu haben und über beliebige Summen verfügen könnten. Er ließ sich aber erst erst auf „Wortshof“ anzuhallen, stellte dann einen Revers aus und verdurfte auf Rümmereiwerden. Einer ganzen Anzahl heirathslustiger junger Mädchen versprach W. die Ehe und diese waren angesichts der heitersehnten Acquisition eines treuen Lebensgefährten unvorsichtig genug, dem Biedermann namhafte Geldbeträge vorzutreden — doch Schat und Schäke sah man niemals wieder. Alle Personen, welche von W. betrogen worden sind, werden aufgefordert, sich im Bureau Nr. 13 des Polizei-Präsidiums zu melden.

+ Festgekommen wurde der Gärtnergehilfe Fritz Rother, welcher sich bei hiesigen Professionisten als wohlhabender Gartenbesitzer einführte und auf Grund falscher Angaben über seine Verhältnisse sich Credit verschaffte. Auf einem Sattlermeister entnahm R. einige Ledertaschen, Portemonnaies u. s. w., von 2 Klempnermeistern verschiedene Blechwaren und von einem Glaswarenhändler auf der Breitesstraße 5 Schot Glasscheiben zu Freibescheinfern, ohne dafür Bezahlung zu leisten. Die auf diese Weise an sich gebrachten Gegenstände verkaufte R. und verwendete das dafür empfangene Geld in seinem Nutzen. Alle Personen, welche der Betrüger außer den oben Genannten noch geschädigt hat, werden aufgefordert, sich im Bureau Nr. 12 des Polizei-Präsidiums zu melden.

+ Polizeiliche Meldungen. Gestohlen wurden einem Restaurator von der Herrmannstraße aus seiner Wohnung 2 Hundertmark, einem Bergrath a. D. von der Schwerstraße aus erbrochenem Keller 3 Flaschen Wein und 1 Flasche Benedictiner.

B. Görlitz, 21. Febr. [Kreisphysikus Dr. Hellmann †.] Der Vermögensstand der Stadt Görlitz und die Bezeichnung von Garantiescheinen ausgedrückt. Nach Erledigung der Eingänge erfolgte die Aufnahme einer Anzahl neuer Mitglieder. Amtsrath Grove-Reiche, welcher über zehn Jahre dem Vorstand des Vereins angehört hat, wurde mit Rücksicht auf seine vielen und großen Verdienst um den Verein zum Ehren-Mitglied ernannt. Dr. Crampe machte hierauf einige Mittheilungen über die von der „Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft“ ausgegebenen Ausstellungs-Preislisten. In einer der letzten Sitzungen berieb der Verein über Maximen zur Hebung der heimischen Pferdezucht. Es wurde beschlossen, durch Vermittelung des Vereins Zugpferde zu beziehen. Die inzwischen eingelaufenen Bestellungen (15 mit 56 Nummern) haben ergeben, daß die Anfertigungen über die Güte und Verwendbarkeit der Racen für die tschechischen Verhältnisse recht verschieden sind. Es wurden bestellt Clydesdales, Dänen, Belgier und schwere Ostpreußen. Rittmeister v. Bieres-Gritschowitsch, der Referent in dieser Angelegenheit, sprach sich auch in dieser Versammlung nach einer Beurtheilung der übrigen genannten Racen für den Clydesdale-Schlag aus und machte Mittheilungen über Bezugssquellen und Preise. Die Besteller sollen nunmehr aufgefordert werden, ihre endgültigen Bestellungen aufzugeben. Der Verein wird zum Ankauf des Buchtmaterials eine Anzahl Procente (bis 10 pGt.) als Zuschuß bewilligen. Dieser Zuschuß soll aber nur beim Ankauf von Clydesdales und schweren Ostpreußen Verwendung finden. Es wurde ferner beschlossen, beim Herrn Landwirtschaftsminister in Betreff einer Ermäßigung der Deckpreise vorstellig zu werden und für prämierte Muttertiere kleiner Grundbesitzer freie Deckeine zu erbitten. Gütschifter O. Cimbald-Friedsorf erstattete dann Mittheilungen über die Resultate eines Anbauversuchs mit den neuesten Kartoffelsorten. Referent hatte zugleich eine große Zahl von Varietäten ausgestellt. Die übrigen Punkte der Tagesordnung mußten abgefeiert werden, weil die betreffenden Referenten am Ersteinen verhindert waren. Die Versammlung schloß mit Erledigung des Fragefests.

z. Hirschberg, 23. Febr. [Tridinen.] Gestern wurden zu „Wellfleck und Wurstabendbrot“ in einem hiesigen Gasthof zweier Schweinegeschlächte, die sich aber zum Schrecken des Besitzers beide als trünnisch herausstellten, so daß ihre polizeiliche Confiscation erfolgte. Dieselben stammten aus dem Stalle eines Schweinezüchters in Berbelsdorf.

z. Striegau, 21. Febr. [Stadthaushaltsetat.] Aus dem Entwurf des Stadthaushaltsetats pro 1888/89, welcher demnächst der Stadtverordnetenversammlung zu definitiver Beschlussfassung unterbreitet werden soll, sind folgende Zahlen von allgemeinem Interesse hervorzuheben. Die Gesamteinnahme der Hauptverwaltung beträgt 123 150 M., darunter 12 447 M. Bachtgelder, 17 348 M. Überschüsse der Steinbrucherwaltung, Gasanstalt 2c, 80 750 M. Communalsteuer u. c. Unter den Ausgaben finden sich für Befolbungen der Communalbeamten 22 422 M., an Zuschuß zu den Schulen: a. Progymnasium 17 552 M., b. ev. Schule 29 141 M., c. kath. Schule 12 053 M., im Ganzen 56 746 M., an Kreis- und Provinzialabgaben 9800 M., für Armen- und Wohlthätigkeitsanstalten 11 126 M., Bau- und Reparaturkosten 12 486 M. c. — Im wissenschaftlichen Verein hielt Oberst Pauli einen Vortrag über algerianisches Waffenrecht und algerianische Waffenpflicht. Lehrer Zimmerman hatte eine Sammlung von Mineralien, welche im Striegauer Granit vorkommen, zur Ausstellung gebracht. Von den bekannten 700 Mineralien, welche auf der Erde vorkommen, entfallen auf Schlesien allein 250, und hiervon auf Striegau 48, d. i. nahezu ein Fünftel der Mineralien in der heimathlichen Provinz.

z. Sprottau, 22. Febr. [Schlachthausbau.] Der Bau des städtischen Schlachthauses, welcher bei eintretender günstiger Witterung sofort beginnen wird, soll derartig gefördert werden, daß das Schlachthaus am 1. April 1889 dem öffentlichen Betriebe übergeben werden kann.

w. Goldberg, 16. Februar. [Post-Schulverein.] Der hiesige Post-Schulverein (eingetragene Genossenschaft) veröffentlichte seinen 24. Jahresbericht. Nach demselben betrug Ende 1887 die Mitgliederzahl 190, das Mitglieder-Guthaben 15 635 M., der Reservefonds 4552 M., der Bestand der aufgenommenen Spareinlagen und Darlehen 89 247 Mark. An Beiträgen und Prolongationen zu 6 pGt. waren 448 11 M. gewährt, an Zinsen 6272 M. eingenommen und 3500 M. gezahlt. Die Vermögensosten betrugen 1884 M., die Gesamteinnahme 281 658 M., die Ausgaben 277 152 M., der Reingewinn 884 M.

r. Neumarkt, 22. Februar. [Armen-Verein. — Stiftungsfest.] Unter dem Vorsteh des Pastors prim. Scholz fand am Freitag im Hotel zum hohen Hause die General-Versammlung des hiesigen evangelischen Armen-Vereins statt. Der Vorstehende gab einen Rückblick über die Thätigkeit des Vereins in den seit der Gründung desselben verflossenen Jahren. Die Gesamteinnahme betrug in diesem Zeitraum 13 259 M.

die Gesamtausgabe 12 718 M. Die Einnahme des letzten Verwaltungsjahrs betrug 1519 M., während die Ausgaben sich auf 978 M. beliefen, so daß am Schluß des Jahres ein Kassenbestand von 541 M. sich ergab. Unterstützt wurden in jedem Monat im Durchschnitt 40 Personen, unter ihnen etwa zwei Drittel Evangelische und ein Drittel Katholiken. — Am Sonnabend feierte der Gefangene „Harmonte“ im Saale des Hotels Baum sein 6. Stiftungsfest. Den Vortrag der Gesänge leitete Kantor Mehnner. Den Schluss des Festes bildete ein sollemener Tanz.

— Strehlen, 21. Februar. [Amtsantritt. — Stiftungsfest.] Der zum 3. evangelischen Geistlichen an unserer Kirche gewählte Pastor prim. Dr. Schenke aus Schmiedeberg tritt sein Amt am 1. April an. — Die freiwillige Feuerwehr feiert am nächsten Sonnabend Abend im „Fürsten Blücher“ ihr Stiftungsfest.

Δ Oels, 21. Februar. [Kleinkinder-Bewähranstalt. — Gewerbe-Verein.] Die hiesige Kleinkinder-Bewähranstalt hat im Laufe des Jahres 1887 33 Kinder im Alter von 3 bis 5 Jahren verpflegt. Die Anstalt wird zum größten Theile durch freiwillige Beiträge erhalten, die Stadt zahlt einen Zuschuß von jährlich 120 M., von den Eltern der Pflegeleute wird pro Kind und Woche 1 Pf. gezahlt. — Am 18. d. M. feierte der Gewerbe-Verein sein diesjähriges Winterfest durch Concert, Theater, Vorträge und Tanz. Die Beteiligung war, wie immer, eine sehr große.

**** Brieg, 21. Februar. [Verschiedenes.]** Der Rechenschaftsbericht des Zweigvereins der Kaiser Wilhelm-Stiftung für den Briege Landkreis für 1887 weist eine Gesamt-Einnahme von 817,18 M., eine Gesamt-Ausgabe von 648,05 M., somit einen Bestand von 169,13 M. auf. Der Zweigverein der National-Invalidenstiftung für den Briege Landkreis hatte im Jahre 1887 465,94 M. Einnahme und 422,77 M. Ausgabe. Das Vereinsvermögen belief sich Ende 1887 auf 4913,69 M. — Am vorigen Sonnabend Abend feierte der hiesige Stenographenverein Neu-Stolze sein 2. Stiftungsfest. Die Mitgliederzahl hat sich im verflossenen Vereinsjahr wesentlich vermehrt. — In der gestern Abend im Saale des Gewerbehauses stattgehabten Versammlung des Gewerbevereins wurden nach der Beantwortung verschiedener Fragen Mittheilungen aus den Gebieten der Naturwissenschaft und Technik gemacht, worauf Herr Geschäftsführer Rutsch die erste Collection technischer Neuheiten vorlegte.

z. Löwen, 22. Februar. [Fre

noch mehr aber muß ich es missbilligen, wenn man eine solche Statut dem Publikum in irgend einer Weise zugänglich macht. (Lebhafter Beifall.)

Im Uebrigen werden die fortbauenden Ausgaben ohne erhebliche Debatte bewilligt. Die einmaligen Ausgaben werden ohne Debatte unverändert nach den Vorschlägen der Regierung bewilligt.

Damit ist der Eisenbahnetat erledigt und zugleich mit ihm der Bericht über die Verhandlungen des Landes-Eisenbahnrates, der Bericht über die Bauausführungen, die Betriebsergebnisse und über den Dispositionsfonds. Schluß 4½ Uhr.

Nächste Sitzung Freitag 11 Uhr. Anträge Hansen, betreffend die Stempelabgaben, und Berling, betreffend Rentenbeläge der Lehrer; Petitionen.

Reichstag.

* Berlin, 23. Februar. Der Reichstag setzte heute die Etatsberatung fort. Bei den Einnahmen aus der Zuckersteuer dankten die Abgeordneten Witte von der freisinnigen und Nobbe von der Reichspartei der Reichsregierung für ihre Haltung auf der letzten internationalen Zuckerkonferenz in London und traten für internationale Vereinbarungen zur Beseitigung der verderblichen Zuckeryramen ein. Eine lebhafte Debatte entspann sich um die Branntweinsteuere. Die freisinnigen Redner Witte und Barth konnten hier mit Recht darauf hinweisen, daß ihre Partei an dem Gesetz unschuldig sei und jetzt, wo die Nachtheile des Gesetzes klar zu Tage treten, die Verantwortung den Schöpfern derselben überlassen könnte. In der That beschwerten sich alle Redner aus den Kartellparteien und dem Centrum über die Ausführung des neuen Branntweinsteuergesetzes, und ihre Enttäuschung gelangte zu lebhaftem Ausdruck namentlich von Seiten der Agrarier, wie von Mirbach und von Hellendorff. Eine bemerkenswerthe Episode trat bei der Beratung des Etats des Reichsschatzamtes ein. Von dem Bundesrat war der Zusatz für die Universität Straßburg in das Extra-Ordinariatum übertragen worden, von der Commission jedoch auf Antrag des Abg. v. Bennigsen wieder zu den ordentlichen Ausgaben verwiesen, da die dauernde Bewilligung im nationalen Interesse läge. Diese Position gab dem Vertreter von Straßburg, Rechtsanwalt Petri, Veranlassung, im Interesse seiner Vaterstadt für den Antrag der Budget-Commission einzutreten. Zum ersten Male erklärte hier ein elßässischer Abgeordneter unter allseitigem Beifall, vom deutsch-nationalen Standpunkt aus handeln zu wollen. In warmen Worten erklärte er, daß die Elßäss-Lothringer Geselligkeit und Ordnung hochhalten und keine revolutionären Gelüste hätten. Diese bemerkenswerthe Kundgebung veranlaßte den Staatssekretär v. Bötticher, trotzdem er den Standpunkt vertrat, daß die Unterstützung von Universitäten nicht zu den verfassungsmäßigen Aufgaben des Reichs gehöre, dennoch im Interesse der Elßäss-Lothringer die Annahme des Antrages der Budgetcommission im Bundesrat in Aussicht zu stellen. Der Reichstag nahm diesen Antrag einstimmig an. Die kleineren Etats wurden darauf nahezu debattlos erledigt, nur an den Titel: „Zinsen aus belegten Reichsgeldern“ schloß sich eine eingehende Debatte über die Amortisation der Reichsanleihe, an der sich die Abgeordneten Kalle, von Bennigsen, von Maltzahn-Güly, Schrader und der Regierungsvorsteher beteiligten. Morgen wird der vom Abgeordneten Goldschmidt eingebrachte Gesetzentwurf über den Verkehr mit blei- oder zinthalten Gegenständen, sowie die zweite Beratung der Vogelschutzvorlage das Haus beschäftigen.

44. Sitzung vom 23. Februar.

Am Tische des Bundesrates: Director Aszkenborn, Staatssekretär v. Bötticher, Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff.

Präsident v. Wedell-Piesdorf eröffnet die Sitzung um 1¼ Uhr. Eingegangen ist der Bericht des Reichscommissars für das Auswanderungswesen.

Die zweite Beratung des Etats wird fortgesetzt.

Beim Einnahmetitel „Zuckersteuer“ des Specialets der Böle und Verbrauchssteuern bemerkte auf eine Anfrage des Abg. Duvalgau (natl.) der Bundescommissar Geh. Rath Boccius, daß die Eingabe der Kaufmannschaft zu Magdeburg, wonach für die Erleichterung des Zuckerexportes dem Zucker beim Verlassen der Fabrik Declarationen mitgegeben werden sollen, die ohne Vorführung der Waare selbst auf andere Garanten übertragbar sind, noch der Prüfung unterliegt. Jedenfalls wird jede Erleichterung gewährt werden, die sich mit den in Betracht kommenden Interessen vereinigt läßt.

Abg. Witte (dfr.) constatirt, daß nach den jetzt bekannten abschließenden Zahlen für die Campagne 1886/87 wiederum 62,3 Millionen Mark in Folge der Exportprämien nicht dahin gelangt sind, wohin sie rechtlid hättten kommen müssen. Dankbar und voller Anerkennung sei er für das Vorgehen der Regierung zum Behufe der Regelung der Zuckersteuerfrage unter Beseitigung der Exportprämien. Schon auf der ersten internationalen Konferenz hätten die Bevölkerung Deutschlands Bedeutendes erreicht. Möge die Regierung auf diesem Wege, der zum Ziele führen wird, weil er zum Ziele führen muß, fortfahren.

Abg. Robbie (Reichsdp.) schließt sich diesem Wunsche an. Eine volle Beseitigung des Prämienunwesens kann nur auf internationalen Wegen erreicht werden, nämlich nur wenn gleichzeitig in den verschiedenen Produktionsländern Europas das Exportprämienystem abgeschafft wird.

Der Titel wird bewilligt, ebenso ohne Debatte der Titel „Salzsteuer“.

Beim Titel „Branntweinsteuere“ fügt

Abg. v. Mirbach (Deutschconf.) aus, daß das neue Branntweinsteuergesetz bis jetzt für die Landwirtschaft nur Schaden gebracht habe. Nicht aus agrarischer Begehrlichkeit, sondern im finanziellen Interesse des Reichs habe die Landwirtschaft trock schwerer Bedenken dem Gesetz zugekehrt.

Von den Prophezeiungen der liberalen Presse, von dem 34 Millionen-

Gesetz für die Schnapsbrenner sei nichts eingetroffen. Besonders die kleinen Brennerei hättten unter den Bestimmungen des Gesetzes trock

der im allgemeinen correcten Contingentierung zu leiden. Dafür treffe indes den Reichstag keine Schulb, denn die höheren Sätze, welche die Regierung verlangte, im Reichstage auf Annahme keine Aussicht gehabt. Die Einschränkung, welche sich die Brenner des Ostens in Folge der Gestaltung der Preisbildung und der Absatzverhältnisse haben auferlegen müssen, hat sich als viel umfangreicher herausgestellt, als irgend vorausgesetzt werden konnte. Das Quantum der Kartoffeln, welches gebaut ist und nicht gebrannt werden kann, ist enorm, und nur die Ermäßigung der Tarife kann hier helfen, damit es ermöglicht wird, die Kartoffeln zu exportiren oder nach dem Westen zu schicken. Das sind die Begünstigungen der Branntweinstreuere! Im Speciellen bittet Redner credidit. (Beifall rechts.)

Abg. Witte: Die Ausführungsbestimmungen sind ebenso wichtig wie das Gesetz selbst, und ich halte es für eine ernste und wichtige Aufgabe der Regierung, hier eventuelle Änderungen eintreten zu lassen. Von Herrn von Mirbach hatte ich nach seiner neulichen Ankündigung ein heftigeres Vorgehen erwartet. Er mag selbst in seinem Innern einigermaßen bedenklich geworden sein. So viel Gutes ich ihm nun auch zutraue, daß werden wir ihm nicht glauben können, daß seine Partei, lediglich um die finanziellen Verhältnisse des Reichs dauernd zu stärken, das Gesetz über sich genommen hat. Sie haben es angenommen und nach Ihren Tendenzen wesentlich geändert, weil Sie glaubten, daß Ihnen damit eine außerordentliche Sicherstellung des ganzen Brennereibetriebes und ein außerordentlicher reicher Gewinn aufteilbar werden würde. (Widerproach rechts.)

Die Absicht, dies zu bewirken, steht ausdrücklich auch in den Motiven zum Gesetz, und Sie haben damals keinen Zweifel gehabt, daß diese Absicht sich auch erfüllen werde. Die Verantwortlichkeit für dieses Gesetz weisen wir von uns zurück und Ihnen zu. Ich halte auch an der Ueberzeugung fest,

dass, wenn Sie in richtiger Weise vorgegangen wären, Sie im Stande gewesen wären, einen bedeutenden Gewinn zu realisieren. Die Ausführung dieses Gesetzes ist überhaupt unmöglich. In Folge der verschiedenartigkeit der Verhältnisse muß eine Benachtheiligung weiter Kreise, ohne daß ein Verschulden ihrerseits vorliegt, eintreten, und in kurzer Zeit wird eine so große Unzufriedenheit entstehen, daß eine gründliche und umfassende Reform sich als notwendig erweisen wird. Die Bahnen, die Abg. v. Mirbach vorgetragen hat, sind vollständig richtig, und ich gebe zu, daß bei dem 50-Pfennig-Spiritus ein Zustand eintreten wird, bei dem die Brenner Geld legen. Anders liegt die Sache bei dem 50-Pfennig-Spiritus, bei dem ein sehr wesentlicher Fortschritt in der Preisbildung erkennbar ist.

Der volle Effect des Gesetzes ist verhindert oder erschwert worden namentlich auch dadurch, daß die Vorräte bei dem Inkrafttreten des Gesetzes zu groÙe waren. Der Abg. v. Mirbach wies darauf hin, daß er gleich bei der Beratung des Gesetzes eine Erhöhung der vorgeschlagenen Exportvergütung für nothwendig erachtet habe, um das Gesetz wirksam zu machen. Er wollte also noch ein größeres Gesetz für den Export, was soll man von Gewerbetrieben sagen, die nur auf solchem Wege lebens- und wuÙenfähig erhalten werden können. Es ist das ein abschüssiger Weg, auf dem wir uns leider seit Jahren schon bewegen und auf dem Cristenzen künftig groszogen werden, deren Zusammenbruch nicht ausbleiben kann und wird. Das Gesetz setzt als nothwendige Folge eine wesentliche Einschränkung der Production voraus, ohne welche namentlich die Ausgleichung zwischen dem 70 und 50 Mark-Spiritus nicht eintreten könnte. Daß diese Einschränkung nicht erfolgt ist, mußt nothwendig auf die Preisbildung nachtheilig wirken. Es wird fortgebracht keine Rücksicht darauf, wie viel im Lande consumirt und zur Ausfuhr gebracht werden kann. Darunter muß das Brennereigewerbe schwer leiden. Es kommt dazu, daß der Export immer mehr und mehr eingeschränkt wird. Der Andrang von Branntwein nach den großen Centren des Handels, namentlich in Berlin, wie er früher nicht vorhanden war, muß natürlich den Preis drücken. Und dieser Andrang muss vermehrt werden, je mehr die Anzahlung von kleinen Lägern erschwert ist. Wenn nicht Einschränkung der Production erfolgt, werden und müssen die Preise noch weiter sinken. Die Zustände des Brennereigewerbes unter diesem Gesetz, das gebe ich zu, sind äußerst bedenklich, und ich freue mich außerordentlich, daß ich nicht dazu beigetragen habe, es zu Stande zu bringen.

Abg. Racke (E.): Ein abschließendes Urtheil über die Wirkungen des Gesetzes läßt sich zur Stunde absolut nicht abgeben. Missstände bei der Ausführung haben sich in der Übergangszeit nicht vermeiden lassen, weil die Einführung des Gesetzes überstürzt werden mußte und die Vorkehrungen nicht complet getroffen werden konnten. Nicht nur bei den unteren, teilweise auch bei den oberen Beamten walzte nicht die gehörige Rennung ob, um den Interessenten an die Hand zu geben. Es sind durch mißverständliche Auslegungen des Gesetzes und Ratschläge der oberen Beamten die Interessenten direkt geschädigt worden. Der wesentliche Rückgang des Consums ist wohl auf die Mißgriffe bezüglich der Denaturierungsmittel zurückzuführen. Es war dabei entschieden beabsichtigt, dem Spiritus eine größere Verwendbarkeit zu chemischen Zwecken zu geben. Tatsächlich aber ist der denaturirte Spiritus für die Mehrzahl der Gebrauchsfälle absolut unbrauchbar. Eine kleine Milderung ist ja dadurch eingetreten, daß der Zusatz von Pyridinbasen auf die Hälfte beschränkt worden ist, aber das reicht noch nicht aus. Ist es denn nicht möglich, diese Missstände zu be- seitigen?

Geh. Rath Boccius: Daß mit der gewählten Art der Denaturierung ein Mißgriff gethan worden sei, kann die Verwaltung nicht zugeben, der schlechte Geruch der Pyridinbasen, welche als Denaturierungsmittel verwendet werden, kann diese Charakteristik nicht rechtfertigen. Uebrigens ist die Verwaltung noch eifrig mit der Prüfung der Frage beschäftigt, wie sich die Methode verbessern läßt.

Abg. Kalle (natl.): Die leichtere Auskunft wird namentlich den deutschen Haushalten sehr angenehm zu hören sein. Ich mache die Regierung auf die Nothlage der kleinen hessischen Brenner aufmerksam, welche keinen 70 Pfennig-Spiritus brennen können, aus denselben Grunde, wie die kleinen Brenner des Ostens, weil sie nicht auf die Selbstkosten kommen, aber sie kaufen auch keinen 50 Pfennig-Spiritus brennen, weil sie bei der Contingentierung zu schlecht wegkommen sind. Gegen die Ermäßigung der Tarife für Kartoffeln protestire ich ganz entschieden. Wir im Westen wollen Ihre Kartoffeln gar nicht haben. Vielleicht kann man die kleinen hessischen Brenner ähnlich stellen, wie Materialsteuer Entrichtende.

Abg. v. Hellendorff (dc.): Die Schwierigkeiten des Branntweinsteuergesetzes liegen darin, daß es galt, nicht nur den wirtschaftlichen Interessen der Kartoffeln bauenden Landesstiere gerecht zu werden, sondern zugleich auch hohe Steuererträge zu erzielen. Im Großen und Ganzen können wir mit dem, was erreicht ist, zufrieden sein. Um Missverständnisse vorzubeugen, bemerke ich, daß der Abg. v. Mirbach seiner Zeit die Erhöhung der Exportprämie nur für das Übergangsstadium befürwortet hat. Das ist nicht zu verwchseln mit dem Eintreten für Exportprämien überhaupt. In Bezug auf die Nachsteuer gebe ich zu, daß wir fehlgriffen und sie noch etwas hätten steigern können. Der Hauptzweck des Gesetzes, die deutsche Brennerei lebensfähig zu erhalten, ist erreicht, wenn es auch die Illusionen vieler Brenner, die von dem Gesetz mehr erwarteten, als es leisten konnte, nicht erfüllt hat. Eine sichere Preislage konnte die deutsche Brennerei nur für den Branntwein des inneren Consums erlangen, an der ungünstigen Lage der Brennerei ist nicht sowohl das Gesetz, als der Umstand schuld, daß, als das Gesetz gemacht wurde, der Kartoffelbau nicht mehr eingeschränkt werden konnte. Das ist aber hoffentlich ein vorübergehender Uebelstand. Der Landwirt wird sich in Zukunft auf diese Einschränkung einrichten müssen, sonst würde die Brennerei zu Grunde gehen. Unter dem Branntweinsteuergesetz ist jedenfalls der Schnapsconsum erheblich heruntergegangen, und das ist ein großer Effect, über den ich mich freue im Interesse der ganzen Nation. (Beifall rechts.)

Abg. Barth (dfr.): Das Gesetz konnte die Hoffnungen nicht erfüllen, weil die hohen Steuerfälle den Consum stark vermindern mussten, und die Production diesem Rückgang nicht genügend gefolgt ist, so daß jetzt die Preise sehr niedrig sind. Was wir vorhergesagt haben, ist eingetroffen. Der Hauptgrund des jetzigen Zustandes liegt an der Differenzialsteuer, durch welche den Brennern ein Geschenk von 36 bis 40 Millionen aus der Tasche der Consumenten augefallen ist. Wenn eine Differenz von 18 bis 19 Mark, wie Herr Mirbach bestätigte, in dem Spiritus besteht, so heißt das, von jedem Hektoliter contingentirten Spiritus werden 59 M. an den Reichssatz und zwischen 18 und 19 an die privilegierten Brenner gezahlt. Bei einem Gesamtconsument von 2 Millionen Hektoliter in Deutschland erhalten also die Producenten einen Beitrag von 36 bis 40 Millionen Mark von den Consumenten. Nun soll dieses Geschenk des Herrn nicht genügt haben, weil die Preise niedriger geworden seien. Das haben wir vorausgesehen, und es war für uns mit ein Grund, gegen das Gesetz zu stimmen. Die Zuckerprämien haben den Consum auch Millionen gestoßen und den Producenten nichts genützt, weil sie durch ein Übergewicht von Production und Export die Preise sinken machten. Dieselbe Entwicklung beim Spiritus lag in der Natur der Sache, da durch das Geschenk die Brenner materialiell in die Lage gelegt wurden, noch mehr zu produciren als vorher. In Folge dieser Subventionierung der Producenten haben auch andere Länder, wie Frankreich und Spanien, Maßregeln gegen den deutschen Spiritus ergriffen, die allerdings auf falschen Voraussetzungen beruhen, aber das ist der Flucht der protectionistischen Gesetzesgebung, daß sie auch andere Länder verführt. Der zukünftige Preis auf dem Weltmarkt ist in dem heutigen Übergangsstadium noch gar nicht abzusehen, der jetzige ist so niedrig unter dem Druck der großen Vorräthe, die noch aus der Zeit vor dem 1. October 1887 vorhanden sind. Der Commission wurde erklärt, man werde die Berechtigungsscheine bei der Entrichtung der Materialsteuer in Zahlung nehmen. Aus welchem rechtlichen Grunde glaubt die Regierung den Berechtigungsschein, welcher an der Börse mit 18½ M. gehandelt wird, mit 20 M. in Zahlung nehmen zu können? Dann würde thatsächlich die Regierung von allem in Deutschland consumirten Spiritus zunächst die 70 M. erheben und davon 20 M. den Producenten auf seinem contingentirten Spiritus vergüten. Dann wird aber auch der Blinde im Volke begreifen, daß es sich nur um eine Subvention der Producenten aus den Taschen der Consumenten bis zu 40 Millionen Mark handelt.

Abg. Racke: Wie verschieden die Ansichten sind, geht aus den sich fast diametral gegenüber stehenden Ausführungen der Herren v. Hellendorff und v. Mirbach hervor. Herr v. Mirbach klagt über die schlechten Wirkungen des Gesetzes, die sich für die Landwirthe erwiesen haben. Die Zeit wird lehren, wer Recht hat. Ich freue mich über die Bemerkungen des Herrn von Hellendorff bezüglich der ethischen Wirkungen des Gesetzes und wünsche nur, daß er sie allen seinen Freunden vorhalten möchte. Wenn der Herr Regierungsvorsteher meinte, daß die schlechten Eigenschaften des denaturirten Spiritus auf eine schlechte Qualität des Alkohols zurückzuführen sei, so trifft das durchaus nicht zu. Der fuselhaltige Alkohol, denaturirt mit dem schlechtesten Holzgeist, ist noch die reine körnliche Waffer gegen den mit Pyridinbasen verfesteten Spiritus. Ich gratulire den Herren, welche diesen zu untersuchen haben. In einem Haushalte ist er völlig unverwendbar.

Geh. Rath Boccius: Ich habe nur gesagt, daß ein Theil der Bevölkerung wahrscheinlich auf die schlechte Beschaffenheit zurückzuführen sei. Weitere Erwägungen über eine Verbesserung in dieser Beziehung sind in vollem Gange. Erhebliche Quantitäten denaturirten Branntweins sind von Anfang an als gebrauchsfähig anerkannt worden und werden noch jetzt gebraucht. Ich will gern den Herrn Abg. Racke durch eine hier in Berlin gefaßte Probe überzeugen, daß der denaturirte Spiritus verwendbar ist.

Abg. v. Mirbach: Die Sache mit dem neuen Branntweinsteuergesetz liegt doch ganz anders, als Herr Barth sie darstellte. (Sehr richtig! rechts.)

Bon einem Geschenk an die Producenten ist gar keine Rede. Wenn die Differenz im Steuersatz nicht eingeführt wäre, würden die kleinen Betriebe gänzlich vernichtet sein, und ein solches Vorgehen ist weder rationell noch von einem Conservativen zu erwarten. Der Unterschied zwischen meinen Ausführungen und denen des Herrn von Hellendorff ist nicht so groß. Herr von Hellendorff hat eine viel weitergehende Kritik des Gesetzes für die Zukunft geübt, die ich auch für außertreffend halte. In einzelnen Punkten kann man ja abweichen. Ich habe wesentlich von den momentanen Wirkungen des Gesetzes gesprochen. Aus besonderen localen Verhältnissen heraus ist die Ansicht des Herrn von Hellendorff erklärlich. Welchen Effect das Gesetz in Zukunft haben wird, können wir später discutiren.

Abg. Barth (dfr.): Von allem conquirten Spiritus haben die Consumenten zu bezahlen 50 Mark plus Wert des Berechtigungsscheines, also 68½ Mark Consument. Von dieser fließen 50 Mark in die Kasse des Reichssatzes, 18½ Mark in die der Branntweinbrenner. Wenn das kein Geschenk ist, so gibt es überhaupt keins. Wenn die Herren durch den Misbrauch derselben sich selbst schädigen, so verliert das Geschenk seinen Charakter als solches nicht. Ich wiederhole nochmals meine Anfrage an die verbündeten Regierungen, ob in der That die Berechtigungsscheine, die jetzt täglich an der Börse für 18½ M. zu kaufen sind, für 20 M. bei der Bezahlung der Materialsteuer in Zahlung genommen werden sollen, und ich bitte um eine Mitteilung, auf Grund welcher Berechtigung die Regierung dies thun will, noch dazu zu einem Course, der weit über dem des freien Verkehrs ist.

Abg. v. Hellendorff (dc.): Ein Dissens zwischen mir und Herrn von Mirbach besteht nicht. Von einem Geschenk kann man nicht sprechen. Es handelt sich hier um eine Maßregel, die wir auf anderen Gebieten auch getroffen haben. Die Darstellung dieser Sache als eines Geschenkes an einzelne Klassen ist nur auf Leute berechnet, die eine geringe Aufsichtskraft haben. Ich finde dafür kein parlamentarisches Wort, aber einen Vorwurf darüber kann ich Herrn Barth nicht ersparen.

Abg. Barth (dfr.): Wenn Herr von Hellendorff parlamentarische Worte nicht finden kann, so muß ich sagen: „Wie außerordentlich gering ist die wirtschaftspolitische Einsicht des Herrn von Hellendorff.“ Meine Ansicht wird von jedem leidlich gebürgten Volkswirth als selbstverständlich angesehen. Ahnliche Geschenke sind durch Ihre protectionistische Gesetzgebung gegeben worden, z. B. in der Form von Stornößen. Diese sind auch nur ein Geschenk aus den Taschen der Consumenten zu Gunsten einer Klasse von Producenten. (Värmen rechts.) Das ist des Pudels Kern, und es ist begreiflich, wenn Herr von Hellendorff das Kind nicht beim rechten Namen nennen will. Das kann uns aber nicht abhalten, immer wieder darauf hinzuweisen.

Der Titel wird bewilligt.

Die Etats des Hauptzollamts in Hamburg und der Reichs-Stempelabgaben werden ohne Debatte bewilligt.

Vom Etat des Reichs-Schatzamts werden die ordentlichen Ausgaben ohne Debatte bewilligt.

Im Extraordinarium enthält Tit. 4 den Beitrag zur Deckung der laufenden Ausgaben der Universität Straßburg von 400 000 M.

Abg. Petri (Hospitant der nationalliberalen Partei): Seit 1876 hat dieser Posten im ordentlichen Etat gestanden. Die plötzliche Versehung in den außerordentlichen Etat hat großes Aufsehen erregt und nicht allein im Kreise der Professoren. Man fürchtete, daß in Wände der Posten ganz gestrichen werden könnte. Wenn eine solche Absicht nicht besteht, so begrüße ich das mit großer Freude. Unmittelbar nach dem Frankfurter Friedensvertrag haben Bundesrat und Reichstag als eine der ersten Aufgaben des neuen Reiches betrachtet, eine deutsche Universität in Straßburg zu gründen. Dabei hatte man hohe Ziele im Auge. Es handelt sich nicht speziell um eine Universität für die Bedürfnisse Elßäss-Lothringens, sondern um eine Hochschule, welche als Pflanzstätte deutscher Cultur und Wissenschaft den deutschen Geist in der Westmark des Reichs frödig machen soll. Reichstag und Bundesrat stellten mit großer Opferwilligkeit Millionen zur Verfügung zur Errichtung der Universität. Heute ist sie ein Minster der Hochschulen, nach dem Münster die schönste Siedlung der Stadt Straßburg. Mit den einmaligen Ausgaben war es natürlich nicht gethan. Dem äußeren Werthe mußte auch der innere entsprechen. Und diese Aufgabe ist durch Gewinnung hervorragender Lehrkräfte erfüllt. Es ist billig, daß Elßäss-Lothringen die laufenden Ausgaben nicht allein übernimmt. Zu dem Beitrag des Reiches hat der Landesausschuß 1875 die Initiative ergriffen, weil die Universität zum großen Theile im Interesse des Reichs errichtet sei. Der Beitrag des Reiches wurde auf 400 000 Mark normirt und in den letzten 13 Jahren jedesmal im Ordinariatum bewilligt. Eine Rendierung dieses Zustandes rechtfertigende Unstände find nicht vorhanden. Die Universität dieses Zustandes findet nicht vorhanden. Die Universität ist auch heute nicht nur eine Landesuniversität, sondern eine

fassung. Es würde also jeder Beitrag, den das Reich für eine der Landesfürsorge anheimfallende Universität als Subvention zahlt, schon an sich unter die extraordinaire Ausgaben des Staats zu verweisen sein. So liegt die Sache nicht, wie der Herr Vorredner meint, daß die Universität Straßburg eine Reichsuniversität sei. Richtig ist aus der Entstehungsgeschichte der Universität von ihm vorgetragen, daß damals, als der Bundesrat sich auf Anregung des Reichstags dazu entschloß, von Reichswegen die Universität Straßburg zu subventionieren, dabei der Gedanke zu Grunde lag, daß man im deutsch-nationalen Interesse an der Westmark des Reiches eine Pflanzstätte deutscher Bildung und vaterländischen Geistes schaffen wollte. Eine Reichsuniversität im eigentlichen Sinne des Wortes ist Straßburg nicht, sie ist, wie alle übrigen im Deutschen Reich, eine Landesuniversität, und die Fürsorge für diese Anstalt liegt dem Lande, der Landesregierung ob. Es ist nun aber nicht die Meinung im Bundesrat gewesen, daß man den Zuschuß, der der Universität Straßburg seit dem Jahre 1876 bewilligt worden ist, wie der Herr Vorredner sagt, in Völk entziehen wolle, sondern man hat, wie gefaßt, aus dem Grunde, weil man der Pflicht des Reichslandes zur Fürsorge für die Universität einen zweifelsfreien Ausdruck geben wollte, diesen Reichszuschuß in das Extraordinarium verwiesen. Der Erfolg dieser Umstellung ändert in der Bedeutung des Zuschusses auch nicht das Mindeste. Ob der Fonds im Ordinarien steht, oder ob er unter den allgemeinen Fonds weitergeführt wird, er unterliegt in jedem Jahre bei Aufstellung des Staats der besonderen Prüfung, und in jedem Jahre ist der Bundesrat und der Reichstag in der Lage, an diesem Fonds eine Änderung vornehmen zu können. Kann man eines Tages zu der Überzeugung, daß dieser Reichszuschuß für die Universität Straßburg nicht mehr erforderlich ist, so würde man unbehindert sein, ihn zu verhindern oder abzusehen, auch wenn er im Ordinarien steht. Das sind die Gründe gewesen, die den Bundesrat zu dieser Veränderung bestimmt haben. Wenn jetzt nach dem Vorschlag Ihrer Commission und nach dem Wunsche des Herrn Abg. Petri der Reichstag zu dem Beschlusse kommen sollte, den Titel wieder dem Ordinarien einzuerleben, so weiß ich ja nicht, wie der Bundesrat darüber denken wird. Ich aber werde meinerseits nach der warm empfundenen Ausführung des Herrn Vorredners nicht ermangeln, meine Stimme dafür zu erheben, daß einer solchen Wandlung auch von Seiten des Bundesrats die Zustimmung ertheilt wird. (Lebhafte Bravo.) Nicht etwa, weil ich das für richtiger halte, sondern lediglich deshalb, weil ich auch meinerseits dazu beizutragen wünsche, daß eine solche Besorgniß, als ob man dem Lande etwas entziehen wolle, was die gesetzgebenden Faktoren derselben bisher anstandslos gewährt haben und worauf es auch künftig keinen Anspruch erheben zu können glaubt, daß diese Besorgniß eliminiert werden möge. Ich wünsche, daß so wie der Herr Vorredner die Franzosenfurcht vollständig abgetrefft und seine warme Abhängigkeit an das deutsche Vaterland befindet hat, auch seine Landsleute durch die Beschlüsse des Reichstags und des Bundesrats recht bald zu der Überzeugung gelangen mögen, daß nirgends besser für sie und ihre Interessen gesorgt ist, als im Deutschen Reich. (Lebhafte Bravo.)

Abg. Fürst-Hatzfeld (Reichsp.): Ich kann Sie auch nur bitten, dem Beschuß der Commission beizutreten und damit zu dokumentieren, daß wir die Universität Straßburg dauernd zur Pflanzstätte deutschen Geistes und deutscher Bildung in Deutschland machen wollen.

Abg. Rickert: Ich freue mich über die Erklärung des Herrn Staatssekretärs und hoffe, daß diese Sympathie sich künftig auch auf die sonstige Behandlung von Thaj-Wotringen erstrecken wird. Bescheiden kann ich aber nicht, daß dieser Zuschuß deshalb ins Extraordinarium gestellt werden soll, weil verfassungsmäßig die Unterstützung von Universitäten nicht Aufgabe des Reichs ist. Haben Bundesrat und Reichstag die Absicht, eine Summe dauernd zu einem bestimmten Zweck auszugeben, so stellen sie sie ins Ordinarium. Der Bundesrat will die Summe auch ferner beauftragt.

Abg. Windthorst: Ich will nur erklären, daß ich mit dem Commissionsantrage vollständig einverstanden bin. Weiter gehe ich nicht.

Abg. Petri: Die Worte des Herrn Staatssekretärs werden in Eltz-Wotringen ihren Eindruck nicht verfehlten. Sie werden eine Brücke der Verständigung und Annäherung zwischen Altdeutschland und dem Reichsland werden und ausstellen, die bestehenden Missverständnisse zu beseitigen, etwa im Lande vorhandenen Migranten vorzubereiten und ihnen nötigenfalls auf nationalem Boden entgegenzutreten. (Beifall.)

Der Antrag der Budgetcommission wird nahezu einstimmig zum Beschuß erhoben und der Titel des Extraordinariums ohne Debatte genehmigt.

Die Specialets des Reichsinvalidenfonds und des allgemeinen Pensionsfonds werden genehmigt, nachdem bei letzterem Staat auf eine Anregung des Referenten v. Huene und des Abg. Struckmann der Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff seine Bereitwilligkeit erklärt hat, auf die Befreiung der Ungleichheiten hinzuwirken, welche bei der Anstellung pensionierter Militärs oder Civilbeamter im Communaldienst hinsichtlich der Kürzung der Pensionsbezüge noch obwalten.

Der Staat der Reichsschuld ergibt keine Debatte.

Bei den „außerordentlichen Zuschüssen aus der Anleihe“ regt Abg. Kalle (Natl.) wiederum die endliche Einführung der Amortisation der Staatsschuld auf 1200 Millionen angewachsene Reichsschuld an.

In der Debatte darüber beteiligten sich v. Bennigsen, Schrader (Oedt), v. Malzahn-Güls und Director im Reichsschulamt Aachen.

Die noch restirenden Capitel des Staats werden ohne weitere Diskussion angenommen, ebenso eine Resolution, betreffend die übersichtlichere Gestaltung des Staats bei seiner Auflistung.

Damit ist die zweite Beratung des Staats erledigt.

Schluss 5½ Uhr.

Nächste Sitzung Freitag 1 Uhr. Antrag Goldschmidt, betreffend das Gesetz über den Verkehr mit blei- und zinnhaltigen Gegenständen; Vogelschutzgesetz; Petitionen.)

Vom Kronprinzen.

Telegramme unseres Special-Berichterstatters.)

San Remo, 23. Februar, 5 Uhr 10 Min. Nachm. Die heutige Nacht verlief weniger günstig, als die vergangene. Indessen war das Befinden des Kronprinzen im Laufe des heutigen Tages ein so befriedigendes, daß er um 2 Uhr 30 Minuten Nachm. auf den Balkon der Villa, umgeben von der Kronprinzessin, dem Großherzog von Baden und der Prinzessin Victoria, erschien. Mackenzie ging sofort in die Villa, um den Kronprinzen zu beglückwünschen. Die Bronchitis ist bisher abgewendet, der Husten hat nachgelassen.

Original-Telegramme der Breslauer Zeitung.)

* Berlin, 23. Febr. Aus San Remo meldet die „Nat.-Ztg.“: Der Kronprinz hat gut geschlafen. Das Befinden des Kronprinzen war während des ganzen gestrigen Tages und heute vortrefflich. Er äußerte selbst sein Wohlbefinden. Heute sind es gerade vierzehn Tage seit der Operation. Der Wundverlauf war während der ganzen Zeit durchaus normal und von Fieber nicht begleitet. Niemals erfolgten Störungen seitens der Wunde oder der Canale, die Atmung ist vollkommen frei. Husten und Auswurf sind noch vorhanden, aber geringer. Der Kronprinz hat sich in den letzten Tagen merklich erholt, die Kräfte wurden besser, der Appetit ist gut. Der hohe Patient bringt fast den ganzen Tag schon außerhalb des Bettes zu. Wenn das Wetter schön wird, so wollen die Aerzte das Ausgehen oder Ausfahren des Kronprinzen gestatten. Die Aerzte kommen täglich zweimal am Krankenbett zusammen und zwar Morgens und Abends um 9 Uhr. Neben der rein chirurgischen Behandlung, welche als nahezu beendigt anzusehen ist, werden localdesinfizierende Inhalationen von Terpentin und Eukalyptus angewendet. Dazu kommt namentlich eine kräftige Diät.

Nach dem „Berliner Tagebl.“ soll Prof. v. Bergmann übermorgen abreisen.

Nach der „Voss. Ztg.“ ließ die letzte Nacht etwas zu wünschen übrig, heute Morgen geht es besser. Der Kronprinz durfte die Stimme gebrauchen. Auch gestern sprach er und soll geäußert haben, er fühle sich wohl.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Berlin, 23. Februar. Der „Neids-Anzeiger“ bringt folgendes

Bulletin aus San Remo vom 23. Februar, Vormittags 11 Uhr 50 Minuten. Das Befinden des Kronprinzen während des gestrigen Tages war recht gut, im Übrigen ist eine Veränderung nicht eingetreten.

Original-Telegramme der Breslauer Zeitung.)

* Berlin, 23. Februar. Der Entwurf eines Gesetzes über die Kosten königlicher Polizeiverwaltungen in Stadtgemeinden enthält bezüglich Breslau keine anderen Mitteilungen, als die Statistik der bisherigen Ausgaben der Ortspolizei, bzw. Pensionen, Witwen- und Waisengelder, in den Anlagen die Vergleiche zwischen Fiscus und Stadtcommune vom 15. August 1857 und 18. März 1858, sowie in den Motiven folgende Ausführungen: Zwischen der Regierung zu Breslau und der dortigen Stadtgemeinde besteht ein Vergleich vom 15. August 1857, 18. März 1858. Der erste Theil dieses Vergleiches, nach welchem eine Reihe von benachbarten ländlichen Ortschaften zu den sächsischen Kosten der Polizeiverwaltung zu Breslau beizutragen hatten, ist nicht mehr in Kraft, da seitens des königlichen Polizeipräsidiums zu Breslau polizeiliche Funktionen in jenen Ortschaften, von denen ein Theil seit dem 1. Januar 1868 dem Stadtkreis Breslau einverlebt ist, seit Einführung der Kreisordnung nicht mehr ausgeübt werden, dieselben vielmehr dem Landrat, bzw. den Amtsverwaltungen zugefallen sind. Dagegen hat der § 4 des Vergleichs zur Zeit noch volle Gültigkeit. Darnach werden sämtliche Kosten der Unterhaltung und Neubaute der zur Zeit vom Fiscus der Polizeiverwaltung überlassenen Gebäude von Fiscus und der Stadtgemeinde gemeinschaftlich in der Art getragen, daß die Commune Breslau dazu nach Maßgabe des kubischen Inhalts der außerdienstlichen Räume — es befinden sich die Wohnungen mehrerer Polizeibeamten in dem Polizeigebäude — beiträgt. Dieses Abkommen enthält indeß nur einen Vergleich über die Ausführung der bisherigen Gesetze, über die Kosten der Polizeiverwaltung und dürfte daher einer neuen gesetzlichen Regulirung nicht entgegenstehen. Überdies unterliegt der Vergleich der jährlichen Kündigung (vergl. § 6 des Vergleiches). Die Belastung Breslaus wird in Zukunft 327 121 Mark gegen bisher 101 507 Mark betragen. Für Berlin beträgt die Erhöhung 3 070 965 Mark.

* Berlin, 23. Februar. Die Reichstagscommission beschloß mit 15 gegen 11 Stimmen endgültig die Aufhebung des Identitätsnachweises in der Form, daß bei der Ausfuhr die übertragbare Einführ-Bollmacht für gleiche Mengen gleicher Waarengattung ertheilt wird.

* Berlin, 23. Februar. Die Commission des Abgeordnetenhauses für das Schullastengesetz nahm am Mittwoch Abend zunächst die in Folge ihrer früheren Beschlüsse vom Abgeordneten von Huene beantragte Abänderung des § 25 der Verfassung an, wonach die Beihilfe des Staates im Umfang und für die Dauer des gegenwärtigen Gesetzes auch dann eintreten kann, wenn das Unvermögen der Gemeinde nicht nachgewiesen ist. Der Antrag wurde mit 16 gegen 9 Stimmen angenommen. Gegen denselben stimmten die Nationalliberalen und Freiconservativen und ein Theil der freisinnigen Mitglieder. Die Commission ging dann zur Beratung der von dem Abg. von Bedlich beantragten Resolution über. Danach ist die Staatsregierung aufzufordern: „In der nächsten Session den Entwurf eines Schuldotationsgesetzes vorzulegen und dabei insbesondere 1) auf die Regelung der Schulunterhaltungspflicht nach dem Communalsprinzip gemäß Art. 25 Abs. 1 der Verfassung, 2) auf die angemessene Ordnung des Lehrer-Besoldungswesens und namentlich der Alterszulagen unter Einfügung einer dritten weiteren Stufe derselben Bedacht zu nehmen.“ Bei diesem Anlaß erklärte Finanzminister von Scholz, daß die Erhöhung der Zuschüsse in § 1 bedenklich sei, weil sie die Gefahr eines Deficits in sich schließe. Die Regierung werde die Beschlüsse nicht zustimmen können. Auch § 3 ist bedenklich. Die Regierung wolle einen Zuschuß nur für die einzelnen Lehrer stellen, nicht für die ganzen Schulen oder Gemeinden geben. Die Regierung kann den Beschlüssen nicht zustimmen, wenn nicht neue Mittel zur Deckung der Mehrausgaben flüssig gemacht würden, wie das in dem Antrag Weber geschehen sei. Bemerklich wollte dieser Antrag den Anteil des Staates an den Einnahmen aus den Getreide- und Biezhöhlen um 5 Millionen Mark erhöhen. Bei der Abstimmung wird der erste Theil der Resolution v. Bedlich, betreffend die Vorlegung eines Schuldotationsgesetzes, gegen die Stimmen der Nationalliberalen und Freisinnigen abgelehnt. Der zweite Theil, gelegische Ordnung des Lehrerbesoldungswesens, wurde einstimmig angenommen. Dann wurde die Gesamtheit der Beschlüsse definitiv gegen die Stimmen der Nationalliberalen und Freisinnigen angenommen.

* Berlin, 23. Febr. Die „Voss. Ztg.“ schreibt zum Sturz des Rubelcourses: Man schlägt einfach, wie folgt: Der russische Finanzminister verlangt, daß künftig in Russland nur solche Geschäfte statthaften seien, die in Metallwährung abgeschlossen werden. Er sucht deshalb den Goldvorrath im Lande nach Möglichkeit zu vermehren. Um aber Gold zu erlangen, verkauft er Papierrubel in großen Mengen. Die Folge ist, daß die russische Banknote immer tiefer im Werthe sinkt. Je mehr Gold Herr Wissnegradski an sich zieht, desto mehr ist er genötigt, Papiergele auf den Markt zu zaubern, desto mehr fällt der Cours und schneller nähert sich das russische Münzsystem der Krisis. In Übereinstimmung hiermit wurde einem Wiener Blatt von hier gemeldet, daß man sich bei der fortlaufenden Überflutung des Marktes mit Papierrubeln unter selbstverständlich fortgesetztem Sinken des Rubelcourses geheimnisvoll die Frage in die Ohren raut, ob dies mit richtigen Dingen zugehe, ob etwa nicht, zumal meist neue Rubelscheine zum Vorschein kommen, auf einem durch nichts kontrollabaren Wege angesichts der Unmöglichkeit, eine Anleihe im Auslande aufzubringen, für den Bedarf vorgesorgt wird. Alle diese Erwägungen führen auf die Vermuthung, daß die wahren Ursachen für den sinkenden Rubelcours nirgend anders als an der entscheidenden Stelle in Petersburg selber zu suchen sind, und daß bei den großen Summen neuer russischer Banknoten, die nach Westeuropa wandern, sich nicht die Überzeugung hegen läßt, daß der diesen neuen Noten entsprechende Betrag an alten wirklich zerstört sei. Auf diesem Wege aber wäre eine wirtschaftliche Katastrophe in Russland unabsehbar.

* Berlin, 23. Febr. Der „Voss. Ztg.“ wird über London gemeldet, daß große Massen russischer Truppen von Moskau nach Kiew zusammengezogen werden beabsichtigt der russischen Corps an der Westgrenze. Im Laufe des Monats März sollen lehrende in verschiedenen Landesteilen um hunderttausend Mann verstärkt werden.

* Berlin, 23. Februar. Dem Kreisphysikus Geheimen Sanitäts-Rath Dr. Groß zu Ohlau ist der Königliche Kronen-Orden dritter Klasse verliehen worden.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Berlin, 23. Februar. Der Kaiser nahm den Vortrag des Kriegsministers, sodann Albedyll's entgegen. Heute Abend sind zum Thee Prinz und Prinzessin Wilhelm, der Erbprinz von Meiningen und Minister Gosler geladen.

Berlin, 23. Februar. Der Bundesrat überwies den Gesetzentwurf über die Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften den zuständigen Ausschüssen und stimmte dem Gesetzentwurf über die Abänderung des Artikels 24 der Reichsverfassung (fünfjährige Legislaturperiode) zu.

Berlin, 23. Febr. Die „Nord. Allg. Zeitung“ bezeichnet die Behauptung, die russischen Vorschläge bedürfen der Unterstützung aller Mächte, um bei der Pforte Annahme zu finden, als irreführend. Schon aus eigener Initiative könne und sollte die Pforte die der Congreßakte widersprechende Regierung des Prinzen von Coburg in

Bulgarien als ungesehlich erklären. Die Pforte sei durch Ausübung ihrer Suzeränitätsrechte über Bulgarien in erster Reihe dazu berufen, die Zustände als verfassungswidrig zu kennzeichnen, und bedarf hierzu keines Consenses einer anderen Macht, noch weniger aller Großmächte. Sie hat vollständig das Recht, gegen die eigenmächtige und ungesehliche Lage in Bulgarien mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln aus eigener Initiative vorzugehen. Wenn eine Macht, namentlich Russland, bei der Pforte die vertragsmäßige Herstellung der Lage in Bulgarien beantragt, so kann die Pforte allein sich nicht abweisend verhalten. Die Abweisung wäre ein „dénie de justice“ (Rechtsverweigerung.) Russland habe das unzweifelhaft Recht, einen solchen Antrag zu stellen. Die Verpflichtung der Pforte, dem Antrage stattzugeben, wird kaum stärker, wenn auch die anderen Mächte sich Russland anschließen. Deutschland hält an dem Vertragsrecht von 1878, ohne Rücksicht auf die 1885 stattgefundenen Verleugnungen, fest und ist rückhaltslos bereit, sobald der russische Antrag gestellt wird, demselben sich anzuschließen.

Karlsruhe, 23. Februar. Nach der ärztlichen Erklärung begann bei dem Prinzen Ludwig der gestrige Morgen mit hohem Fieber, welches Mittags unter Schweissausbruch eine nur geringe Abnahme erfuhr, während gleichzeitig Delirien auftraten. Ein entscheidender Rückgang des Fiebers kam aber nicht zu Stande, vielmehr steigerte sich die Zunahme der Temperatur am Nachmittag und die Delirien am Abend und in der Nacht zu so hochgradiger Aufregung, daß nach Mitternacht ein schlimmer Ausgang unabwendbar erschien. Erst gegen Morgen wurde der Prinz ruhiger und entschließt sanft um 6 Uhr 5 Minuten.

Köln, 23. Februar. Der Hauptgewinn der Kölner Dombaulotterie fiel auf Nr. 157 781.

Rom, 23. Februar. Aus Massauah wird gemeldet: Eine Escadrone Cavallerie und ein Jägerbataillon machten eine Reconnoisirung nach Alet, woselbst sie von den Bewohnern sympathisch empfangen wurden.

Paris, 23. Februar. Das Urtheil im Proceß Wilson ist auf 8 Tage verschoben.

Kammer. Verhandlung des Staatsrates: „Geheime Fonds“. Tirard und Sarrien stellen die Vertrauensfrage. Der Berichterstatter der Budgetcommission erklärt die geheimen Fonds als unverträglich mit den Grundzügen einer demokratischen Regierung. Die Commission kann ihre Überzeugung nicht opfern. Tirard betont die Nothwendigkeit des geheimen Fonds, namentlich zu Maßnahmen für Spionage, auf welches Mittel der nationalen Vertheidigung die Regierung nicht verzichten könne. Die Kammer bewilligte die geheimen Fonds mit 248 gegen 220 Stimmen.

Petersburg, 23. Febr. Ein Regierungscommuniqué sagt: Die jüngsten ausländischen Privatdepeschen teilen mit, daß der kaiserliche Botschafter in Berlin der deutschen Regierung Vorläufe bezüglich Bulgariens gemacht habe. Um die gegenwärtige Sachlage richtig aufzufassen, ist es unerlässlich, die von der kaiserlichen Regierung ursprünglich ausgesprochene Ansicht über die bulgarische Frage im Auge zu haben. Der Berliner Tractat dient als Grundlage der infolge des allgemeinen Einvernehmens der Mächte auf der Balkanhalbinsel eingetragenen Ordnung der Dinge. Diese enthält die einzige internationale Garantie gegen Erschütterungen, welche für die Zukunft der jungen Staaten der Halbinsel gefährlich sind. Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtete die kaiserliche Regierung auch die Ereignisse, welche sich in Bulgarien seit der Abdankung seines ersten Fürsten abwickelten. Die Ankunft des Prinzen Ferdinand von Coburg in Sofia und seine gewaltsame Aneignung der Fürstengewalt gefährdet zu wider den Stipulationen des Tractats, weswegen die kaiserliche Regierung schon damals erklärte, daß sie nicht die Absicht habe, den Prinzen als gesetzlichen Regenten Bulgariens anzuerkennen, und gleichzeitig versuchte, auch die anderen Gablene zu bewegen, sich im selben Sinne auszusprechen. Gegenwärtig, Angehöriges des allenthalben ausgedrückten Wunsches, dem bestehenden, alarmirenden Zustande ein Ende zu machen, dessen Wurzel sich vornehmlich in der zweideutigen Lage Bulgariens birgt, erachtete es die kaiserliche Regierung als ihre Pflicht, einen neuen Versuch zu machen, um eine Erklärung der Mächte herbeizuführen über die Unantastbarkeit der Tractatsbestimmungen bezüglich Bulgariens und die Nothwendigkeit, dieselben auf den Weg der Gesellschaftlichkeit zurückzuführen. Die naturgemäße Folge einer solchen Erklärung der Mächte müssen Vorstellungen in Konstantinopel sein, um den Sultan zu bewegen, Bulgarien zu erobern, daß die Person, welche gegenwärtig den Titel eines Fürsten trägt, nicht gesetzlicher Regent von Bulgarien, sondern nur ein Räuber der Gewalt ist. Nach Ansicht der kaiserlichen Regierung gehörte die Initiative zu einer solchen Eröffnung ohne Frage dem Sultan, dessen Rechte als Suzerän durch die ungesehliche Lage der Dinge in Sofia unmittelbar berührt sind.

Ohne der Zukunft vorzugreifen und zur Beseitigung von Zweifeln jeder Natur über die Zwecke und Absichten der Regierung findet sie es durchaus nicht für nötig, ihre Handlungsweise zu verborgen, welche sie in der bulgarischen Frage zu beobachten fest entschlossen ist im Falle der Besetzung der Gräben, welche die Fortsetzung der Kriege provozieren. Bulgarien verdankt seine Existenz den Opfern und Anstrengungen Russlands, welches schon Kraft dessen allein fortfährt, seine Theilnahme dem Lande zuzuwenden und mit Treuer auf die von ihm zu erleidenden Prüfungen blickt. Fremdbleibend den Vorurtheilen und Parteilichkeiten und es daher nicht mit ihrer Würde für vereinbar erachtend, sich in die inneren Streitigkeiten einzumengen, ist die Regierung gleichzeitig weit von dem Gedanken entfernt, irgendemand für die Vergangenheit verantwortlich zu machen. Schon das aufrichtige Bekennen der Verirrungen werde in den Augen der Regierung als Untergang für die Wendung zum Besseren gelten. Russland wünscht ausschließlich das Wohl Bulgariens und wird nach der Entfernung des Usurpators die erste, aufrichtige Erklärung des bulgarischen Volkes, ausgesprochen durch dessen Repräsentanten, erwarten, um das Vergangene der Vergessenheit zu übergeben und für die Wiederherstellung der auf gegenseitigen Vertrauen begründeten Beziehungen zu sorgen. Hierbei ist die Regierung auch jeglicher Absicht fern, die Freiheit Bulgariens irgendwie zu beeinträchtigen, eine Freiheit, welche ihm in Allem durch den Tractat zugesichert ist, was die inneren

(Fortschreibung.)
gierung von Anbeginn der bulgarischen Krise geleitet, und veranlassten sie schon von Hause aus, den Gedanken an die Eventualität der Wiederherstellung der Gesetzlichkeit in Bulgarien mittels Gewaltmaßregeln abzufeuern. Bei allem versteht sich von selbst, daß bis zur Entfernung des Usurpatoren aus Bulgarien die kaiserliche Regierung die gegenwärtige Sachlage im Lande fortgesetzt als eine ungefährliche betrachten wird, in der Überzeugung verharrend, daß in der Beseitigung dieses Zustandes das zuverlässigste Mittel liegt, die allgemeine Ruhe sicher zu stellen.

Handels-Zeitung.

Breslauer Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft. Im Anschluß an die im localen Theile befindliche Besprechung des Geschäftsberichts für das Jahr 1887 erübrig noch, über den Inhalt des Gewinn- und Verlust-Contos und der Bilanz einige Erläuterungen zu geben. Die Ausgaben für Gehalte, Löhne etc. haben darnach eine kleine Erhöhung erfahren, welche namentlich durch die allmäßige Gehaltsaufbesserung der älteren Beamten hervorgerufen ist. — Das Reparaturen-Conto weist für das Berichtsjahr eine um 3315 M. grösse Ausgabe als 1886 auf, und zwar entfällt diese Mehrausgabe fast ausschließlich auf die Instandhaltung des Bahnkörpers. Es wurden insgesamt verwendet für Instandhaltung der Gebäude, des Bahnkörpers (Schiene, Weichen, Klein-Eisenzeug etc.), des Pflasters, der Wagen etc. 55234 M. Die Unkosten stellen sich um 11777 M. niedriger als 1886. Bei dieser Ersparnis entfallen 9842 M. auf den Titel: Schneebeseitigung. Die Ausgaben auf Unkosten-Conto betragen 39239 M. An Ueberträgen auf Abschreibungs- und Erneuerungsrechnung sind 17645 Mark mehr in Ansatz gebracht als 1886.

Die Direction hielt es für geboten, der Möglichkeit, dass ein Theil des Bahnkörpers d. h. die älteren, in Holzconstruction verlegten Strecken noch vor Ablauf der Concession eines Umbaus oder einer Erneuerung bedürfen könnte, durch Ansammlung einer für eine solche Eventualität ausreichenden Reserve zu begegnen und hat deshalb für das Berichtsjahr zum ersten Male einen um 10000 M. höheren Betrag als früher für Bahnbau und Immobilien zurückgestellt.

Die Abschreibung auf Pferde ist ebenfalls etwas höher bemessen als 1886 und lässt dieselben zu dem niedrigen Preise von durchschnittl. 600 M. pro Stück zu Buch. Auf Wagen sind $7\frac{1}{2}$ pCt., auf Inventarien 5 pCt. abgeschrieben und die Livréen sind noch mit 7000 M., die Utensilien mit 2500 M. bewertet. Die Bestände an Fourage und Materialien sind durchweg zu den Anschaffungs- resp. Herstellungspreisen berechnet, welche die Marktpreise am Schluss des Jahres nicht erreichten. Der Reingewinn wird wie folgt verrechnet: Vortrag aus 1886: 1700 M., aus dem Reingewinn von 1887: von 165639 M. kommen der Gesellschaft vorab 5 pCt. von 1700000 M. zu: 85000 M., und von den verbleibenden 80639 M. gebührt der Stadtgemeinde $\frac{1}{6}$, mit 26879 M., dagegen der Gesellschaft $\frac{2}{3}$, mit 53759 M. Von verbleibenden 140460 M. gehen zunächst ab für den Separat-Reservefonds 5567 M., und nachdem von den restlichen 134893 M. statutgemäss 5 pCt. als Rücklage zum Reservefonds I mit 6744 M. und 5 pCt. als Tantième des Aufsichtsrates mit 6744 M., zusammen also gekürzt sind 13489 M., beträgt der Gewinnrest 121403 M. Dieser Betrag steht zur Verfügung der General-Versammlung und gestattet die Vertheilung einer Dividende von 6 pCt. d. i. 24 M. per Aktie.

?? Cementfabriken in Schlesien. Von den zur Zeit in Schlesien bestehenden drei Actiengesellschaften für Cementfabrikation hat nunmehr auch die dritte, die Oppeler Gesellschaft Grandmann, ihren Geschäftsbericht pro 1887 veröffentlicht. Aus allen drei Berichten geht hervor, dass die ersten 8 Monate das Vorjahres noch unter der herrschenden ungünstigen Conjectur verlaufen sind und dass erst vom September ab, theilweise auch schon vom Juli, sich ein intensiv steigender Bedarf geltend macht und die Fabriken in den Stand setzte, ihre volle Leistungsfähigkeit zu entfalten. Die Produktion in den beiden letzten Jahren betrug Normaltonnen à 180 Kgr.:

	in 1887	gegen 1886	+ in 1887
Groschowitz.	264 465	192 558	71 907
Giesel . . .	109 961	82 656	27 305
Grandmann . . .	139 275	107 977	31 298

In allen drei Jahresberichten wird constatirt, dass die erheblichen Preissteigerungen, welche in den letzten Monaten des Jahres durchgesetzt werden konnten, nur zu einem geringen Theile dem Jahresertrag niss zu gute kommen konnten, weil vielfach frühere Abschlüsse zu billigen Preisen vorlagen und es in der Natur dieser Fabrikationsgeschäfts begründet ist, dass in erster Reihe für einen regelmässigen Absatz im Vorhinein gesorgt werden muss. Die Preiserhöhung wird erst im Rechnungsjahre 1888 voll zur Geltung kommen und was den Absatz betrifft, so ist die Nachfrage bis in die neueste Zeit eine dauernd überaus lebhafte geblieben. Die Verwaltungen sahen sich, nachdem sie weit über die Hälfte der 1888er Production, einzelne bis drei Viertel derselben, im Voraus verschlossen haben, veranlasst, weitere Abschlüsse zunächst abzulehnen, um nach Eintritt der Bausaison in der Lage zu sein, dem sich geltend machenden Bedarf gegenüber leistungsfähig zu erscheinen, zumal neben dem Bedarf der fortifikatorischen Bauten auch der Consum zu Privatbauten ganz wesentlich gestiegen ist.

Börsentag für Lederindustrie in Frankfurt a. M. Der nächste Börsentag für die Lederindustrie und verwandte Branchen wird am Mittwoch, 4 April, von 10 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags, in Frankfurt a. M. stattfinden.

Ausweise.

Paris. 23. Febr. [Bankausweis.] Baarvorrauth in Gold Zunahme 500000, Silber Zunahme 350000, Portefeuille der Hauptbank und der Filialen Abnahme 2800000, Gesammt-Vorschüsse Abnahme 3800000, Notenumlauf Abnahme 16100000, Guthaben des Staatsschatzes Zunahme 600000, Laufende Rechnungen der Privaten Zunahme 17000000 Frcs.

London. 23. Febr. [Bankausweis.] Totalreserve 15598000, Notenumlauf 22979000, Baarvorrauth 22377000, Portefeuille 19450000, Guthaben der Privaten 23567000, Guthaben des Staatsschatzes 10586000, Notenreserve 14090000 Pfld. Sterl.

Börsen- und Handelsdepeschen.

Special-Telegramme der Breslauer Zeitung.
Berlin. 23. Febr. **Neueste Handelsnachrichten.** Die bisherige Geldflüssigkeit blieb heute unverändert fortbestehen und war Ultimo-Geld $1\frac{1}{2}$ pCt. leicht erhältlich. Das Prolongationsgeschäft bewegte sich in mässigen Grenzen und erreichte nur in russischen Fonds, sowie in auswärtigen Fonds eine etwas grosse Ausdehnung. Die heute festgesetzten Prolongationssätze stellten sich wie folgt: Creditactien 0,175—0,20 Mark Dep., Franzosen 0,225—0,25 Mark Dep., Lombarden 0,25 Mark Dep., Disconto-Commandit-Antheile 0,275—0,30 Mark Dep., Deutsche Bank 0,15 Mark Dep., Bochumer 0,125 Mark Dep., Dortmund Union 0,35 Mark Dep., Laurahütte 0,25 Mark Dep., Italiener 0,3125 M. Dep., Ungarn 0,275 Mark Dep., Gem. Russen 0,325 bis 0,35 Mark Dep., 1884er Russen 0,325 Mark Dep., 1880er Russen 0,25 Mark Dep., Orient-Anleihe 0,325—0,35 Mark Dep., Russische Noten 0,50 Mark Dep. Alles mit Courtauge. — In der heutigen Sitzung des Centralausschusses der deutschen Reichsbank ist die Bilanz für das Jahr 1887 zur Vorlage gelangt. Der Centralausschuss beschloss nach Vorschlag der Reichsbank-Verwaltung auf die Reichsbankantheile die Vertheilung einer Dividende von 6,20 pCt. im Jahre 1886. Diese erfreuliche Steigerung der Rentabilität der grössten deutschen Notenbank gegenüber den anhaltenden Billigkeits des Geldes im abgelaufenen Jahre röhrt neben den beträchtlichen Steigerungen der Umsätze der Reichsbank im vorigen Jahre hauptsächlich daher, dass dem Jahre 1887 noch die höheren Zinssätze, welche im letzten Quartal 1886 herrschten, theilweise zu gute gekommen sind. In der heutigen Sitzung des Central-Ausschusses wurde noch beschlossen, eine Reihe deutscher Städte-Obligationen unter die beleihungsfähigen Papiere des Instituts aufzunehmen. — Ein unter Führung der Nationalbank für Deutschland und der Firma Jacob Landau stehendes Consortium übernahm 10 Millionen Mark $3\frac{1}{2}$ proc. Berliner Stadtanleihe. Dem Consortium gehören an die Commerz- und Discontobank in Hamburg, die Vereinsbank in Hamburg, die Actiengesellschaft für

Boden- und Communalcredit in Strassburg, die Oldenburger Landesbank in Oldenburg, der Schlesische Bankverein in Breslau und die Breslauer Discontobank in Breslau. — Die "Times" erfahren, die Convertirungs-Anleihe von Uruguay im Betrage von 20 Mill. Dollars werde vorläufig nicht emittiert werden.

Berlin. 23. Februar. **Fondsbörsse.** Die Stimmung der Börse war heute wesentlich beruhigter als gestern. Jedoch trat speciell für Russische Werthe ein Tendenzumschwung nicht ein, da das Privatpublikum mit seinen Verkäufen fortfährt. Allerdings hat sich nach der intensiven Baisse von gestern und bei der Nähe des Ultimo auf die friedliche Auslassung des russischen „Reichsboten“ einiges Deckungsbedürfnis gezeigt, indem dauernd die erlangte Festigkeit nicht einmal bis zum Schluss an. Credit-Actien gewannen $\frac{1}{8}$ pCt., Disconto-Commandit $\frac{1}{8}$ pCt., Berl. Handels-Gesellschaft $\frac{1}{8}$ pCt.; dagegen büsst Deutsche Bank $\frac{1}{8}$ pCt. ein. Auf dem Cassamarkt war in Folge der Dividendenfestsetzung viel Geschäft in Reichsbankantheilen. Deutsche Fonds waren fest. Von ausländischen Italiener $\frac{1}{8}$, Egypter $\frac{1}{4}$, Ungarn $\frac{1}{8}$, Russen $\frac{1}{8}$ — $\frac{1}{4}$ besser, russische Noten zu $16\frac{3}{4}$ erholt sich um $\frac{3}{4}$ M. Am Eisenbahnmarkt war der Umsatz sehr gering, die Course nahezu unverändert. Von Montanwerthen gewannen Laurahütte zu $89\frac{1}{2}$ $\frac{1}{8}$, Dortmunder Union $\frac{1}{8}$, Bochumer Gussstahl $\frac{1}{4}$ pCt. Am Cassamarkt notierten höher Schles. Zinkhütten 0,50, Tarnowitzer St.-Pr. 0,50; niedriger waren Marienhütte (Kotzenau) 0,50, Schles. Zinkhütten 0,75 pCt. Von Industrie-Papiere waren besser Görlitz. Maschinen 1, Conv. 1, Oppeln Cement 0,70, Schering 1,50, Schles. Cement 0,75; dagegen verloren Görl. Eisenbahn-Bed. 1, Gruson 0,56, Schles. Leinen 0,50 pCt.

Berlin. 23. Februar. **Produzentenbörse.** Trotz der wenig ermutigenden Meldungen von auswärts war die Tendenz heute fest. Weizen loco ruhig, Termine schlossen mit leichter Erholung. Febr. 160, April-Mai $160\frac{3}{4}$ — $61\frac{1}{4}$, Mai-Juni 163 — $63\frac{1}{2}$, Juni-Juli $165\frac{1}{2}$ —66 bis $65\frac{3}{4}$. — Roggen loco wenig belebt, Termine fest, doch gleichfalls wenig wendig. April-Mai $118\frac{3}{4}$ — $3\frac{1}{4}$, Mai-Juni $120\frac{1}{2}$ — $3\frac{1}{4}$, Juni-Juli $122\frac{1}{2}$ — 23 — $22\frac{3}{4}$. — Hafer loco schwach behauptet, Termine fest. April-Mai $112\frac{3}{4}$ —13, Mai-Juni $115\frac{1}{2}$, Juni-Juli $117\frac{1}{4}$ — $1\frac{1}{2}$. — Roggenmehl behauptet. — Mais unverändert. — Kartoffelfabrikate recht fest. — Rüböl bei mässigem Geschäft behauptet. — Petroleum geschäftlos. — Spiritus setzte mit ziemlich starkem Angebot matt ein, befestigte sich jedoch im weiteren Verlaufe durch nachhaltige Kauflust, welche man auf neue Bankprojekte zurückführen wollte. Preise schlossen für Terminware jeder Art höher, am meisten für 70er. Versteuerte Spiritus loco ohne Fass 97,4—97,2 M. bez., per April-Mai 97,7—98 M. bez., per Mai-Juni 98,4—98,6 M. bez. — Spiritus mit 50 M. Verbrauchsabgabe loco ohne Fass 47,9—47,8—47,9 M. bez., per April-Mai 49,1—49,7—49,4—49,6 M. bez., per Mai-Juni 49,7—50,3—50 bis 50,3 M. bez., per Juni-Juli 50,5—51,1 M. bez., per Juli-August 51,5 bis 51,8 M. bez., per August-Septbr. 52,3—52,5 M. bez. — Spiritus mit 50 M. Verbrauchsabgabe loco ohne Fass 29,9—29,7—30,1 M. bez., per April-Mai 31—31,5 M. bez., per Mai-Juni 31,4—31,9 M. bez., per Juni-Juli 32—32,8 M. bez., per Juli-August 32,7—33 M. bez., per August-September 33,6—34,1 M. bez.

Hamburg. 23. Februar. **Good average Santos** per März $56\frac{1}{2}$, per Mai 57, per Sept. $53\frac{3}{4}$, per Dec. $52\frac{1}{2}$. — Fest.
Hamburg. 23. Februar, 3 Uhr 30 Min. (Schlussbericht.) **Kaffee.** Good average Santos per März 56, per Mai $56\frac{1}{4}$, per September $53\frac{1}{4}$, per December $52\frac{1}{2}$. Behauptet.
Havre. 23. Februar, 10 Uhr 30 Min. (Telegr. von Peimann, Ziegler und Co.) Kaffee good average Santos per Februar 69,00, per Mai 69,00, per August 66,50, per December 63,50. Verkäufer.
Magdeburg. 23. Februar. **Zuckerbörse.** Termine per Februar 14,60 M. Br. 14,50 M. Gd., per März 14,575—14,525 M. bez., 14,50 M. Gd., per April 14,75—14,675 M. bez., 14,70 M. Br., 14,65 M. Gd., per Mai 14,85—14,825 M. bez. u. Br., 14,80 M. Gd., per Juni 14,975 M. Br., 14,925 M. Gd., per Juni-Juli 14,05 M. Gd., per August 15,15 M. bez., per October-December 13,00 Mark Br., 12,80 Mark Gd. — Tendenz: Ruhig.

Paris. 23. Febr. **Zuckerbörse.** Rohzucker 88° fest, loco 36,75 bis 37, weisser Zucker behauptet, per Februar 40,00, per März 40,25, per März-Juni 40,60, per Mai-August 41,25.
London. 23. Februar. **Zuckerbörse.** 96 proc. Javazucker $15\frac{1}{4}$, ruhig, fest. Rüben-Rohzucker $14\frac{1}{2}$, ruhig, fest.
London. 23. Februar. **Rübenzucker ruhig.** Bas. 88 per Februar 14,6 + $1\frac{1}{4}$ %, per März 14,6 + $1\frac{1}{2}$ %, per April 14,9, neue Ernte 12,9.
Glasgow. 23. Februar. **Rohelsen.** 22. Febr. | 23. Febr. | (Schlussbericht.) Mixed numbers warrants. | 39 Sh. 1 $\frac{1}{2}$ P. | 39 Sh. 35 P.

Börsen- und Handels-Depeschen.

Berlin. 23. Febr. [Amtliche Schluss-Course.] Fest.

Eisenbahn-Stamm-Aktien. Cours vom 22. 23.

Preuss. Pr.-Anl. de55 149 20 | 149 20
Mainz-Ludwigsf. 103 10 | 103 10 | Pr. $3\frac{1}{2}\%$ St.-Schldsch 100 30 | 100 10
Galiz. Carl-Ludw.-B. 77 30 | 77 30 | Preuss. 40% cons. Anl. 106 90 | 107 —
Gothard-Bahn ... 116 20 | — | Priss. $3\frac{1}{2}\%$ cons. Anl. 101 50 | 101 50
Warschau-Wien ... 129 90 | 129 90 | Schles. $3\frac{1}{2}\%$ Pfdr. L.A. 99 90 | 99 80
Lübeck-Büchen ... 161 — | 161 60 | Schles. Rentenbriefe 104 30 | 104 30
Mittelneerbahn ... 116 90 | 117 — | Posener Pfandbriefe 102 90 | 102 90
do. do. $3\frac{1}{2}\%$ 99 60 | 99 50

Eisenbahn-Stamm-Prioritäten. Obersch. $31\frac{1}{2}\%$ Lit.E. — | 100 10

R.-O.-U.-Bahn 40% II. — | 104 40 | 104 —

Mähr.-Schl.-Cent.-B. 44 70 | 44 50

Ausländische Fonds. Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Obersch. $31\frac{1}{2}\%$ Lit.E. — | 100 10

do. $4\frac{1}{2}\%$ 189 10 | 104 40 | 104 —

do. Wechslerbank. — | 95 —

Deutsche Bank. 163 20 | 163 40

Disc.-Command. ult. 191 20 | 191 70

Oest. Credit-Anstalt 138 50 | 139 10

Schles. Bankverein. 108 69 | 109 —

Industrie-Gesellschaften.

Brsl. Bierbr. Wiesner — | —

do. Eisen-Wagenb. 104 80 | 105 —

do. verein. Oelfab. 74 70 | 74 50

Hofm.Waggondr. 94 50 | 94 50

Die Verlobung ihrer einzigen Tochter **Lulise** mit dem Königlichen Staatsanwalt und Lieutenant d. L. Herrn **Franz Zitzlaff** in Beuthen OS. beeilen sich hierdurch anzuseigen

Otto Menzel und Frau.

Kattowitz, den 21. Februar 1888.

Meine Verlobung mit Fräulein **Lulise Menzel**, einzigen Tochter des Herrn Bergwerks- und Hüttendirector, Hauptmann a. D. **Menzel** und seiner Gemahlin **Helene**, geb. **Gansel**, zu Kattowitz, beeile ich mich ergebenst anzuseigen.

Beuthen OS., den 21. Februar 1888.

[2579]

Franz Zitzlaff, Staatsanwalt u. Lieut. d. L.

Fanny Hochheimer,
geb. Wagner,
Otto Gumpert,
Verlobte.
Berlin, im Februar 1888.

Durch die glückliche Geburt einer Tochter wurden sehr erfreut [2578]
A. Jäger und Frau.
Wüstenwaltersdorf, 22. Februar 1888.

Hugo Maul,
Minna Maul,
geb. Scholtz, [2580]
Neunvermählte.

Hirschberg, 20. Februar 1888.

Nachruf.

Dem Allmächtigen hat es gefallen, am 22. d. Mts. unsern allverehrten Vereins-Oberst, den

**Königl. Major z. D
Herrn Baron von Lingk,**
Ritter hoher Orden,

zu sich abzurufen.

In der langen Reihe von Jahren, in denen der theure Entschlafene an der Spitze des Breslauer Kriegervereins segensreich wirkte, war er allen Kameraden ein leuchtendes Vorbild echter Königstreue.

Durch seine Liebe und Güte gewann der Verewigte die Herzen aller Mitglieder.

Allezeit war er zu helfen bereit und selbst als seine Kräfte schon schwanden, erfüllte er mit edelster Hingabe seine Pflichten.

Sein Andenken wird unauslöschlich in uns fortleben. Möge der Höchste ihm ein reicher Vergeltet sein.

Breslau, den 23. Februar 1888. [3403]

Der Breslauer Krieger-Verein.

I. V.

Oberst von Walther.

Heut früh verschied sanft nach kurzem, schwerem Leiden unser inniggeliebter Gatte, Vater, Bruder und Schwager, der Kretschmer-Mittels-Aelteste und Brauereibesitzer

Louis Woywode,

im 49. Lebensjahr.

Um stille Theilnahme bittet

Ottlie Woywode, geb. Langer,
im Namen der Hinterbliebenen.

Breslau, 23. Februar 1888.

Beerdigung: Sonnabend, Nachmittag 3 Uhr, vom Trauerhause, Nicolaistrasse' 68, nach dem St. Maria-Magdalenen-Kirchhofe auf Lehmgruben. [3891]

Heute früh 6 Uhr entschlief nach kurzem, schwerem Krankenlager im blühenden Mannesalter das Mitglied und zugleich Aelteste der Kretschmer-Innung, [3416]

Herr Brauereibesitzer Louis Woywode.

Humanität und strenge Rechtschaffenheit zeichneten den Verstorbenen aus. Mit ihm verliert die Innung einen im Umgange liebenswürdigen Genossen und Vorsteher, der in eifriger Pflichterfüllung das Wohl der Innung und ihrer Mitglieder stets fördern half, — der Vorstand einen achtungswerten Collegen, welcher seinen Theil der gemeinsamen Amtspflichten in vollstem Maasse erfüllt hat.

Wir werden ihm ein dauerndes Andenken bewahren.

Breslau, den 23. Februar 1888.

**Der Vorstand
der Kretschmer-Innung zu Breslau.**

Stache. Peuker.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 25. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Nicolaistrasse 68, nach Lehmgruben statt.

Todes-Anzeige.

Heute früh 5½ Uhr entriss uns der Tod unser liebes langjähriges Mitglied, den Brauereibesitzer Herrn [1091]

Louis Woywode.

Sein liebenswürdiges collegialisches Wirken und sein edler Charakter sichern ihm bei uns allen ein bleibendes Gedächtniss.

Verein schlesischer Gastwirthe zu Breslau.

Carl Maenchen, Vorsitzender.

Die Beerdigung findet statt Sonnabend, Nachmittag 3 Uhr, nach dem Kirchhofe zu Lehmgruben. Trauerhause: Nicolai-strasse 68.

Statt besonderer Meldung.

Nach langem, schwerem Leiden entschlief sanft am 23. Februar, früh 1 Uhr, meine gute Frau, unsere unvergessliche Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Tante und Cousine

Susanna Richter,
geb. Bober,
im 78. Lebensjahr.

Die tief betrübten Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 26. d. Mts., Vormittag 11 Uhr, vom Trauerhause, Vorwerkstr. 14, aus statt. [3421]

Statt jeder besonderen Mittheilung.

Heute Abend 1/28 Uhr verstarb plötzlich am Herzschlag unser theurer Gatte, Vater, Schwieger- und Grossvater, Bruder und Onkel, der Hotelbesitzer

Herr August Thamm,

im 68. Lebensjahr, was hierdurch tief betrübt, um stille Theilnahme bittend, anzeigen

Die Hinterbliebenen.

Hirschberg i. Schl., den 22. Februar 1888.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 25. d. M., Nachmittags 3 Uhr, statt. [1092]

Am Herzschlag verschied heute plötzlich unser hochverehrter Chef, der Hotelbesitzer

Herr August Thamm.

Wir verlieren in ihm einen überaus liebenswürdigen Principal, dessen Hinscheiden von uns tief betrauert wird. Sein Andenken werden wir stets hoch in Ehren halten.

Hirschberg i. Schl., den 22. Februar 1888. [1093]

Das Personal von Thamm's Hotel.

Am 19. d. Mts. entschlief nach langem, schweren Leiden unsere inniggeliebte Gattin, Mutter, Grossmutter und Schwester,

Fran Marie Bick, geb. Abraham.

Sagan, den 22. Februar 1888. [3399]

Die tief betrübten Hinterbliebenen.

Für die uns anlässlich des Ablebens unseres thuren Vaters und Schwiegervaters,
Dr. med. [1072]

Bernhard Baron
bewiesene freundliche Theilnahme sprechen wir hierdurch unsren tiefgefühlt Dank ans. Breslau, im Februar 1888.

Die Hinterbliebenen.

2508 **Trauerhüte, Trauerkleider.**
J. Schäffer,
Schweidnitzerstr. 1.

Gesellschaft der Brüder.

Vortrag des Herrn Rabbiner Dr. Joël

Montag, den 27. Februar 1888,

Abends 8 Uhr präcise, [3420]

im Saale der Gesellschaft der Freunde.

Kaufmännischer Verein. General-Gesammlung

Freitag, den 24. Februar ex., Abends 8 Uhr
im kleineren Saale der Neuen Börse.

Tagordnung:

- 1) Geschäft- und Kassenbericht.
- 2) Neuwahl des Vorstandes.
- 3) Neuwahl der Wahl- und Verfassungscommission.
- 4) Betreffend die Einführung von Kilometer-Coupons oder Wertmarken im Eisenbahn-Personenverkehr.
- 5) Die Gestaltung der Breslauer Verkehrsverhältnisse mit besonderer Berücksichtigung des Schiffahrtsverkehrs. [1056]

Der Vorstand.

Höhere Mädchenschule, Albrechtsstr. 16 (mit Fortbildungsklasse).

Das neue Schuljahr beginnt am 9. April. Anmeldungen, auch von Anfängerinnen (der Unterricht umfasst im ersten Schuljahr zwei Stunden täglich), werden täglich von 3—4 Uhr entgegenommen.

[2603] Helene Zimpel, geb. Krause.

Stadt-Theater.

Freitag. Erhöhte Preise. (Parquet 5 M. ic.) Letzes Gastspiel des Hrn. Heinrich Bötel. „Die Ögonostoten.“ Große Oper mit Tanz in 5 Acten von G. Meyerbeer. (Raoul: Herr Bötel.)

Sonnabend. „Der Maskenball.“

Große Oper mit Tanz in 5 Acten von Auber.

Sonntag. Letzes Gastspiel des Herrn Felix Schweighofer. Auf vielfaches Verlangen: „8 Ritter.“

Vollstück mit Gesang in fünf Acten von Carl Morez. (Der Ritter: Herr Schweighofer.)

[2595]

Zeltgarten.

Auftreten von

Brothers Renad,

großartige, musikalische, ex-

pressive Clowns, des **einbel-**

ligen Mr. Dare und des

Clowns Mr. **Artell** in ihren

staunenerregenden Recproduc-

tionen, Fr. **Grossi**, Sän-

gerin, **Gebr. Mein-**

hold, Gefangenhumoristen,

Eugen **Fredy**, Komiker,

Frau **Elisa Weyer**, Sän-

gerin, Mr. **Neiss**, Stuhle-

quillkünstler, und sensationelle

gymnastische Luftproduktionen,

ausgeführt von [2595]

Troupe Hegemann

(5 Herren, 1 Dame).

Anfang 7½ Uhr. Eintritt 60 Pf.

Soeben erschienen zwei neue Bilder zum Trompeter von Säkkingen: [2607]

Schweninger,

„Am Waldsee“, „Beim

Pfarrherrn“,

zum Preise von M. 36, 18, 7,50.

Rahmen werden in eigener

Rahmenfabrik angefertigt.

Bruno Richter,

Kunsthandlung,

Breslau, Schlossche.

Eduard Trewendt, Breslau.

Bücher

für die Frauenwelt.

8 Bände à 1 Mark.

Karl Russ.

Naturwissenschaftliche

Blicke ins tägliche Leben.

Hauswirtschaftslexikon

Methgeber

auf dem Wochenmarkt.

Waarentunde

für die Frauenwelt.

3 Bände.

Außerdem aus letztem Werk einzeln:

Arznei- und Farbwaren.

Toiletten-Gegenstände.

Preis für jeden gebundenen

Band 1 Mark.

Zu beziehen durch alle Buch-

handlungen. [6612]

Victoria-Theater.

Simmendorf Garten.

Nur noch vier Tage:

Die geheimnißvolle

Dame

auf dem Trapez. —

Neueste Illusion

auf gymnastischen Gebiete.

Miss Alasca, eine junge wohl-

<

Vorlesungen und Uebungen

für
das landwirthschaftliche Studium an der Königl. Universität
zu Breslau
im Sommersemester 1888.
Das Semester beginnt am 16. April 1888.

Entsprechender Auszug aus dem neuen Vorlesungsverzeichniß
der Universität:

A. Landwirthschaftslehre und auf die Landwirthschaft angewandte Wissenschaften.

Prof. Dr. W. v. Funke: Entwicklungsgeschichte der Landwirthschaftslehre seit Albrecht Thaer; landwirthschaftliche Taxationslehre, nebst Uebungen im Entwerfen von Gutswirtschaftsplänen; über Rinderzucht; landwirthschaftliche Exkursionen und praktische Demonstrationen. — Prof. Dr. Holdefleiss: specielle Pflanzenbaulehre; Agrikulturchemie; über Schafzucht. — Prof. Dr. Weiske: über Ernährung der landwirthschaftlichen Haustiere; über agrikulturchemische Analyse mit Demonstrationen; praktische Anleitung zu agrikulturchemischen Untersuchungen. — Prof. Dr. Meizdorff: Ausgewählte Abschnitte aus der Bakterienkunde für Landwirthe; Pferdekenntnis; veterinärwissenschaftliche Demonstrationen; Arbeiten im veterinärwissenschaftlichen Laboratorium. — Prof. Dr. Friedländer: Zusammensetzung und Analyse der Milch; Molkereiwesen mit Demonstrationen. — K. Forstmeister Kayser: Ueber die Forstbenutzung; über den Forstschatz. — K. Reg.- und Bau-rath Beyer: Wasserbaukunst in Anwendung auf die Landwirthschaft, insbesondere Drainage, Kunstwiesenbau und Deichwesen; in Verbindung damit Feldmessungen und Nivelliren mit praktischen Uebungen. — K. Garteninspector Stein: landwirthschaftlicher Gartenbau.

B. Grundwissenschaften.

Prof. Dr. L. Weber: Ausgewählte Kapitel der Meteorologie. — Geh. Reg.-Rath Prof. Dr. Löwig: organische Experimentalchemie; analytische Chemie; Uebungen im chemischen Laboratorium. — Geh. Reg.-Rath Prof. Dr. Poleck: Mass-Analyse. — Geh. Bergrath Prof. Dr. Römer: Mineralogie; Uebungen im Bestimmen der Mineralien und Versteinerungen; Anleitung bei dem Studium der Lehrsammlungen des mineralogischen Museums. — Prof. Dr. Hintze: Elemente der Geologie. — Dr. Grülich: Geologie von Schlesien; geologische Exkursionen. — Prof. Dr. Ferd. Cohn: Grundzüge der gesammten Botanik; über die Pilze; mikroskopischer Kursus für Anfänger. — Prof. Dr. Engler: specielle Botanik mit besonderer Berücksichtigung der Medicinal- und Nutzpflanzen; botanische Exkursionen, gemeinschaftlich mit Dr. Pax. — Dr. Schwarz: Experimental-Physiologie der Pflanzen. — Dr. Pax: botanische Bestimmungsübungen. — Prof. Dr. Schneider: allgemeine Zoologie; über Insekten. — Dr. Rohde: Anatomie und Systematik der Säugetiere. — Prof. Dr. v. Miaskowski: Allgemeine Volkswirtschaftslehre (Nationalökonomie); staatswissenschaftliche Uebungen.

Bezüglich allgemein bildender Vorlesungen aus den Gebieten der Mathematik, Philosophie, Geschichte, Literaturgeschichte etc., sowie bezüglich der für Studirende aller Fakultäten bestimmten Vorträge aus der Lehre von der öffentlichen Gesundheitspflege, sowie endlich bezüglich des Unterrichts in der französischen und englischen Sprache und in schönen Künsten, wird auf das eben veröffentlichte Gesamtvorlesungsverzeichniß der Universität verwiesen.

Weitere Auskunft über die Verhältnisse des landwirthschaftlichen Studiums an der K. Universität erhält gern der Unterzeichnete, insbesondere durch unentgeltliche Uebersendung einer kleinen, diese Verhältnisse darlegenden Druckschrift.

Breslau, im Februar 1888.

Dr. Walter v. Funke,
ord. Professor, Director des landwirthschaftlichen
Instituts an der Universität.

Die raschesten und besten Nachrichten

über alle wichtigen Ereignisse bringt vermöge seiner zahlreichen eigenen Correspondenten an allen wichtigen Plätzen des In- und Auslandes, sowie durch uneingeschränkte Benutzung des Telegraphen-Drahts, wie allgemein anerkannt wird, das

[965]

„Berliner Tageblatt“

u. Handelszeitung m. Effecten-Verloosungs-Liste nebst illustri. Zeitblatt „Ulk“, belieifst. Sonntagsblatt „Deutsche Posthalle“, Feuilleton. Zeitblatt „Der Zeitgeist“, Mittheilungen über Landwirthschaft, Gartenbau u. Hanswirthschaft".

Allen neu hinzutretenden Abonnenten wird der bis zum 1. März abgedruckte Theil des gegenwärtig im Feuilleton erscheinenden höchst spannenden Romans von Ulrich Frank:

„Der Kampf ums Glück“

gratis nachgeliefert. Für den Monat März abonniert 1 Mk. 75 Pf.

man bei allen Postanstalten zum Preise von nur 1 Mk. 75 Pf.

Im Verlage von Eduard Trewendt in Breslau erschien:
Die Krankheiten der Pflanzen.
Ein Handbuch
für Land- und Forstwirthe, Gärtner, Gartenfreunde und Botaniker von Professor Dr. A. B. Frank.
53 1/2 Bogen. 8. Mit 149 in den Text gedruckten Holzschnitten. Preis 18 M. Elegant in Halbfz. gebd. 20 M. 40 Pf.

Wiesbadener Kochbrunnen

in frischester Füllung empfing und empfiehlt

Hermann Straka.

[2582]

Das zur M. Gadtel'schen Concursmasse in Guttentag gehörige

[1086]

Waarenlager, bestehend aus Schnitt-, Weiß-, Kurzwaren und Lüchern, welches auf Mr. 9505,29 geschäftigt ist, soll im Ganzen — nicht unter dem Tagpreise — gegen Baarzahlung verkauft werden. Die Berichtigung des Lagers kann am 28. und 29. d. Monats erfolgen.

Die Abgabe der Offerten kann schriftlich oder mündlich, in dem am 5. März er, Nachmittags 2 Uhr, im Bureau des unterzeichneten Concursverwalters anberaumten Zeitungstermin geschehen.

Der Bischlag erfolgt 14 Tage später durch den Gläubiger-Ausschuf.

Guttentag, den 22. Februar 1888.

M. S. Tiehauer,
Concurs-Berwalt.

Die Herren Im- und Exportenre, Spediteure, Fabrikanten, Holz-, Getreide-, Obst- u. Weinhändler werden von dem Frachten-Control- und Reclamations-Bureau, handelsgerichtlich registrierte Firma D. Mandel in Krakau, ersucht, alle Frachtbriefe über innerhalb der letzten 3 Jahre im Verkehr zwischen deutschen, österreich-ungarisch und rumänischen Eisenbahn-Stationen befördernden Sendungen behufs Kostenfreier Überprüfung der gezahlten Frachtbezüge einzusenden. — Provision laut Programm wird erst nach vollkommen durchgeführter Reclamation und nach Eingang der bei den Eisenbahn-Verwaltungen reklamierten Beträge beansprucht. In größeren Orten werden Agenten geführt. [2609]

„Wilhelmshütte“, Actien-Gesellschaft für Maschinenbau und Eisengiesserei, Eulau-Wilhelmshütte u. Waldenburg i. Sch.

Dampfmaschinen aller Art,



insbesondere mit Kuchenbecker-Steuering, D.R.-P. 15841 mit Zusatz-Patent. Compound-Dampfmaschinen

bis zu 1500 Pferdekräften. Ohne Luftpuffer, ohne Federn, ohne Klinken. Höchste Umdrehungszahlen bis zu 250 Touren in der Minute. Grösste ökonomische Leistung. Vollkommenste Geschwindigkeitsregulierung. Geräuschloser Gang. Constantes Voreilen. Keine Rückwirkung auf den Regulator (durch schiefen Stoss). Einzige bis jetzt bestehende Präzisions-Steuering, welche sowohl beim Oeffnen, wie beim Schliessen vollkommen zwangsläufig arbeitet. [2568]

Locomobilen und Compound-Locomobilen. Alle Dampfmaschinen zum Betriebe der elektrischen Beleuchtung. Grosses Lager von Dampfmaschinen und Locomobilen. Transmissionen nach Sellers. Stehend gegossene Muffen und Flanschenröhren. Emailierte gusseiserne Waaren aller Art. Dampfkessel nach den besten Systemen. Röhren-Dampfkessel bis zu 12 Atm. Arbeitsdruck. Dampfpumpen.

Prima Messina-Apfelsinen, prima Bergfrucht-Apfelsinen, süß, roth u. vorzüglich in Geschmack, Messina-Citronen

empfiehlt von neuen Zufuhren in Kisten und ausgezählt billigst

Hermann Straka,

Ring, Riemerzeile Nr. 10. [2604]

A. Pototzky, Oderthorbahnhof, Platz Nr. 9.

Steinkohlen, Holzkohlen, Brennholz en gros — en detail,

Oberschlesische Steinkohle

aus den anerkannt besten Gruben in ganzen und getheilten Original-

Waggons à 30, 45, 54 und 60 Tonnen, sowie einzeln von 2 Tonnen anwarts. [1090]

Zeitgemäß billigste Preise bei reichlichem Maß.

Lichten- | Brennholz, meistweise sowohl in Scheitern, als auch

Buchen- | gefägt und gehakt

Birken- | = zu äußerst billigen Preisen. =

Erlen- | Specialität Holzkohle! specialität

aus Buchen-, Birken- und Kiefern-Holz, in meinen eigenen Köhlereien

hergestellt für Metallarbeiter, Eisengießereien und verwandte Industriezweige.

Die Eisenarbeiten für einen eisernen Wellblechschuppen mit Distanzstrich auf dem Oderthorbahnhofe in Breslau, veranschlagt auf 2200 Mark, werden hierdurch zur öffentlichen Verbindung gestellt.

Angebotsunterlagen und Zeichnungen sind von unserer Kanzlei, Empfangs-Gebäude des Oderthorbahnhofes hier, 2 Treppen, gegen Entstaltung von 1,50 M. unfrankt zu beziehen, auch in unserem technischen Bureau ebendort einzusehen. Auch im technischen Bureau ebendort steht den zugehörigen Zeichnungen einzusehen. Angebote mit der Aufschrift: "Wellblechschuppen auf Oderthorbahnhof Breslau" sind bis zum 9. März 1888, Vormittags 11 1/2 Uhr, bei uns einzureichen. Zu dieser Stunde Öffnung der eingegangenen Angebote im technischen Bureau. Bischlagsfrist 3 Wochen.

Breslau, den 9. Februar 1888.

Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt (Breslau-Tarnowitz).

Die Erd- und Maurerarbeiten nebst theilweiser Materiallieferung für eine offene Rampe mit anstoßendem Wellblechschuppen, veranschlagt auf 1800 Mark, werden hierdurch zur öffentlichen Verbindung gestellt. Angebotsunterlagen sind von unserer Kanzlei, Empfangs-Gebäude des Oderthorbahnhofes hier, 2 Treppen, gegen Entstaltung von 1,50 M. unfrankt zu beziehen, auch im technischen Bureau ebendort nebst den zugehörigen Zeichnungen einzusehen. Angebote mit der Aufschrift: "Erd- und Mauer-Arbeiten für die offene Rampe mit Wellblechschuppen in Breslau Oderthorbahnhof" sind bis zum 9. März 1888, Mittags 12 Uhr, bei uns einzureichen. Zu dieser Stunde Öffnung der eingegangenen Angebote im technischen Bureau. Bischlagsfrist 3 Wochen.

Breslau, den 11. Februar 1888. [2187]

Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt (Breslau-Tarnowitz).

Die Lieferung von 22 Tausend Klinkerziegeln, 139 Tausend zum Rohbau geeigneten Ziegeln, 30 Tausend guten Mauerziegeln und 3 Tausend Hohlziegeln für Bauten auf Bahnhof Breslau-Oderthor wird hierdurch öffentlich ausgeschrieben. Angebotsunterlagen sind von unserer Kanzlei hier Empfangsgebäude des Oderthorbahnhofes II Treppen gegen 50 Pf. Kosten unfrankt zu beziehen, auch in unserem technischen Bureau eben dort einzusehen.

Angebote mit Aufschrift: "Ziegelieferung für Breslau Oderthor" werden bis zum Öffnungsstermin den 5. März d. J., Vormittags 11 1/2 Uhr, von uns angenommen. Verlesung der Angebote zu dieser Stunde in unserem technischen Bureau.

Breslau, den 10. Februar 1888.

Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt (Breslau-Tarnowitz).

Als ausgezeichnet empf.: Poudre Veloutine Atherente von Dorin in Paris, in rosa, blanche Rachel ohne Wismuth. — General-Depot bei

Wilh. Ermller, Agl. Hostef., [2029] Schweidnitzerstraße Nr. 5.

Als ausgezeichnet empf.: Poudre Veloutine Atherente von Dorin in Paris, in rosa, blanche Rachel ohne Wismuth. — General-Depot bei

Wilh. Ermller, Agl. Hostef., [2029] Schweidnitzerstraße Nr. 5.

Als ausgezeichnet empf.: Poudre Veloutine Atherente von Dorin in Paris, in rosa, blanche Rachel ohne Wismuth. — General-Depot bei

Wilh. Ermller, Agl. Hostef., [2029] Schweidnitzerstraße Nr. 5.

Als ausgezeichnet empf.: Poudre Veloutine Atherente von Dorin in Paris, in rosa, blanche Rachel ohne Wismuth. — General-Depot bei

Wilh. Ermller, Agl. Hostef., [2029] Schweidnitzerstraße Nr. 5.

Als ausgezeichnet empf.: Poudre Veloutine Atherente von Dorin in Paris, in rosa, blanche Rachel ohne Wismuth. — General-Depot bei

Wilh. Ermller, Agl. Hostef., [2029] Schweidnitzerstraße Nr. 5.

Als ausgezeichnet empf.: Poudre Veloutine Atherente von Dorin in Paris, in rosa, blanche Rachel ohne Wismuth. — General-Depot bei

Wilh. Ermller, Agl. Hostef., [2029] Schweidnitzerstraße Nr. 5.

Als ausgezeichnet empf.: Poudre Veloutine Atherente von Dorin in Paris, in rosa, blanche Rachel ohne Wismuth. — General-Depot bei

Wilh. Ermller, Agl. Hostef., [2029] Schweidnitzerstraße Nr. 5.

Als ausgezeichnet empf.: Poudre Veloutine Atherente von Dorin in Paris, in rosa, blanche Rachel ohne Wismuth. — General-Depot bei

Wilh. Ermller, Agl. Hostef., [2029] Schweidnitzerstraße Nr. 5.

Als ausgezeichnet empf.: Poudre Veloutine Atherente von Dorin in Paris, in rosa, blanche Rachel ohne Wismuth. — General-Depot bei

Wilh. Ermller, Agl. Hostef., [2029] Schweidnitzerstraße Nr. 5.

Als ausgezeichnet empf.: Poudre Veloutine Atherente von Dorin in Paris, in rosa, blanche Rachel ohne Wismuth. — General-Depot bei

Wilh. Ermller, Agl. Hostef., [2029] Schweidnitzerstraße Nr. 5.

Als ausgezeichnet empf.: Poudre Veloutine Atherente von Dorin in Paris, in rosa, blanche Rachel ohne Wismuth. — General-Depot bei

Wilh. Ermller, Agl. Hostef., [2029] Schweidnitzerstraße Nr. 5.

Als ausgezeichnet empf.: Poudre Veloutine Atherente von Dorin in Paris, in rosa, blanche Rachel ohne Wismuth. — General-Depot bei

Wilh. Ermller, Agl. Hostef., [2029] Schweidnitzerstraße Nr. 5.

Als ausgezeichnet empf.: Poudre Veloutine Atherente von Dorin in Paris, in rosa, blanche Rachel ohne Wismuth. — General-Depot bei

Wilh. Ermller, Agl. Hostef., [2029] Schweidnitzerstraße Nr. 5.

Als ausgezeichnet empf.: Poudre Veloutine Atherente von Dorin in Paris, in rosa, blanche Rachel ohne Wismuth. — General-Depot bei

Wilh. Ermller, Agl. Hostef., [2029] Schweidnitzerstraße Nr. 5.

Als ausgezeichnet empf.: Poudre Veloutine Atherente von Dorin in Paris, in rosa, blanche Rachel ohne Wismuth. — General-Depot bei

Wilh. Ermller, Agl. Hostef., [2029] Schweidnitzerstraße Nr. 5.

Als ausgezeichnet empf.: Poudre Veloutine Atherente von Dorin in Paris, in rosa, blanche Rachel ohne Wismuth. — General-Depot

Für Papierhändler.

Wegen Auflösung meines Engros-Geschäfts verkaufe ich sehr billig 1 Kopfdruck-Maschine mit Schriften für schwarzen und farbigen Druck, 2 Monogramm-Prägepreß, sowie circa 1000 Monogramm-Stempel. 100.000 Couverts à 1,50 und 2,- Mf. per Mille. Quartopspapier, liniert per Stück 3,- Mf. Octavopspapier, liniert per Stück 1,50 Mf. [2600] N. Raskow Jr., Hoflieferant.

Große Auction.

Sonnabend, den 25. d. M., Vormittag von 10 Uhr ab werde ich wegen Räumung des N. Brahm'schen Eisenwarenlagers, Herrenstraße 25, sämmtlich vorhandene Waren nebst Ladeneinrichtung n. gröheren und kleineren Partien meistbietend versteigern. [3418] 1. B. Jarecki, Auctionator.

12000 Mark

sichere Hypothek auf einem gröheren gut gelegenen Hause ist mit Danno abzugeben. [1073] Gefällige Offeren sub Z. 550 an Rudolf Mosse, Breslau.

Mit 30 000 bis 40 000 Mark beabsicht. ich mich bei einem nachweisbaren Fabrik- oder anderen Geschäft zu beteiligen. Näh. unter Adresse F. 556 Rudolf Mosse, Breslau.

Eine Witwe, die mit geschäftlichen Arbeiten vertraut ist, beabsichtigt, sich eine Existenz zu gründen oder an einem schon bestehenden Geschäft zu beteiligen. Der selben stehen Mf. 10,000 daar zur Verfügung. [3412] Offeren unter Chiffre E. W. 45 an die Exped. der Bresl. Btg.

Vertreter gesucht.
Eine leistungsfähige, altrenommierte Export-Branerei in Kulmbach, welche auch nach Münchener Art gebraute Biere erzeugt, sucht ihre Vertretung einem tüchtigen Manne gegen hohe Provision zu übertragen, der Schlesien regelmäßig bereist. Offeren sub A. 351 an Rudolf Mosse, Nürnberg. [1079]

Wein-Agent gesucht.
Eine süddeutsche, sehr leistungsfähige, altrenommierte Weingroßhandlung sucht für Breslau und Umgebung zum Verkauf ihrer Weine an Wirths. u. feinere Private einen außerst soliden u. tüchtigen Vertreter gegen hohe Provision. Nur solche Bewerber, welche schon mit Erfolg in diesem Artikel gearbeitet haben, wollen off. unter V. 6328a an Haasestein & Vogler in Frankfurt am Main einsenden.

Ein tüchtiger Agent
in London sucht die Vertretung einer leistungsfähigen Fabrik künstlicher Blumen. Gef. Offeren sub H. V. 370 an Rudolf Mosse, Hamburg. [1094]

Meine Wirthschaft im Briege Kreise, ca. 1 Huſe Land, alles Rüb. u. Weizenboden, maßig Geb. bin ich Willens bei 1500 Thlr. Anz. besond. Verhält. halb. bald zu verkaufen, auch nehme eine andere Besitzung in Schl. od. Prov. Bosen in Kauf. Offeren bis zum 25. Febr. unter B. R. Nr. 63 postlagernd Bieg. erbeten. [3279]

1 prachtvolles Pianino, neu, kreuzförmig, schwarz, brillant im Ton, verkauf 100 Mark unter dem Fabrikpreis mit 5 jähr. Garantie Cohn, Kupferschmiedstr. 17.

Gelegenheitskauf!
1 Magh. Stoffstück, 1 Kirsch. Flügel, 1 Russ. Minister-Schreibtbl. u. ein Bücherspind sof. spotib. Neuschestr. 48, I.

Ein leichtes modernes [3400]

Zandaulet

(Schustalla gebaut), einz. und zweipännig, ist aus Privathänden billig verkäuflich. Reflectanten erfahren Näh. mit L. T. 43 Exped. d. Bresl. Btg.

Imperator, Magnum Bonum,
Frühe Rosen und andere gangbare Sorten, auch Fabrikartosse, kaufen und erfuht um bemühte Offeren [2483] Wilhelm Rückert in Görlitz.

Heute grosse

Hechte, auch ausgeschnitten, Zander, Seezungen, Lachs, Steinbutten, Dorsch, Schellfische, Käblau, lebende Fluss-Hechte, Aale, Karpfen empfehlt [3402]

E. Huhndorf,
Schmiedebrücke 21,
Filiale:
Neue Schweidnitzerstr. 12.

C. G. Müller,
Eckkäthohle u. Gr. Baumbrücke, Filialen: [011]
Klosterstr. 1a und Brüderstr. 14.
Lebende feinste böhmische Spiegel-Karpfen, pro Pfund 60—70 Pf.

Hechte, Aale, Schleien, Astrach. Caviar, Holl. Austern, heut angekommen, sowie alle übrigen Seefische empfiehlt die [3396]

Fischhandlung B. Friddmann,
Ohlauerstr. 43.

Echtrussisch. Caviar, vorzüglich im Geschmac, verendet das Original-Pfd. incl. Bütte mit 4 M. 50 Pf. gegen Nachnahme [928] C. Goralezki, Wyslowitz, a. d. russ. Grenze.

Fleischextr. empf. Ad. Neumann in Fa. Leiser, L. Sachs, Jacob Sperber.

Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich!

Reell und billig
Schwedische Jagdstiefelschmiede
aus der Fabrik von
H. MAUL
HIRSCHBERG
SCHLES
Rechtlich u. unentbehrlich für Jedermann!

Lohnend. Handverkaufs-Artikel.

Ein gebr. Pianino
zu verl. Klosterstr. 15, 1. Etage.

Material-Holz, Tann., Buch., Kieff. n. Eich., vorz. Tannen-
Banholt verschied. Art, rund, sonst, idarhart, ob. geschnitt, sind jedoch auf Bestell. waggong. m. Abstell. zur Bahn ob. bisz. Grenze zu billig. Preisen u. sold eing. 30 Waggong verschiedene artig trockenes Material liegt am Lager z jederzeit. Disposition bereit. R. h. der Verwalt. der Herrschaft Ubrzecz

Wilhelm Rückert in Görlitz.

Lebende

Aale, Karpfen, Schleien, Flusshechte, frischen Rheinsalm, Lachs, Seezunge, Zander, Hecht, Barsch, Backzander, Schellfische, Astr. Caviar, Ural-Caviar, Pomm. Gänseeschmalz, sowie sämmtliche Delicatessen empfehlen billigst [3392]

Eldau & Zimmermann,
Junkernstr.

Staats-Meister CACAO-PURO
rein u. leicht lösliches entötes Cacao-Pulver. Ausgezeichnet durch höchste Löslichkeit, vortreffliche Geschmack, grosse Nährkraft, leichte Verdauung, scheinlose Zubereitung. Preis 2 M. per 1/2 Kilo, in Blockdosen à 1/2, 1/4 u. 1/6 Kilo. OSWALD PUSCHEL BRESLAU.

Zur Saat
offerirt gröhere Posten Gebirgs-Frühhafer ohne jeden Zusatz und Gebirgs-Wicken, und mit Muster siehe zu Diensten. [2583] H. May, Mittelwalde.

Stellen-Anerbieten und Gesuche.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Gouvernante - Posten.

Zur Erziehung von drei Mädchen im Alter von 12—13 Jahren wird eine geprüfte Erzieherin (Israelit), von angenehmem Exterieur, die einen guten Vortrag in den literarischen Gegenständen hat, gut französisch spricht, perfect Clavier spielt, Handarbeiten versteht, gegen ganz freie Station und fl. 400 Jahresgehalt für eine Familie in einer Industriestadt Wärens aufzunehmen gefunden. [2543]

Offeren, Photographie u. Angabe von Referenzen sind bis längstens 1. März a. c. einzufinden an J. Glesinger, Wsetin (Wärs).

Kindergärtnerin.

Für einen 1/4-jährigen Knaben wird eine Kindergärtnerin, welche auch kleinere häusliche Verrichtungen zu vollziehen hat, gesucht.

Nur gutem pföhlene Bewerberinnen sollen unter Einsendung ihrer Zeugnisse und Gehalts-Ansprüche sich melden. Antritt möglichst sofort oder 1. März. [2462]

Oscar Herzfeld, Legniz, Burgstraße 74.

Eine gebildete ältere Dame, welche Clavierübungen u. Schularbeiten meiner beiden Mädchen beaufsichtigen, sowie den Haushalt selbstständig leiten kann, suche ich zum baldigen Antritt event. per 1. April er. Offeren u. Angabe des Alters u. Gehaltsanspr. sowie Beifügung der Photographie erbeten C. L. 121 Exped. der Bresl. Btg.

Für mein Butz-Geschäft suche ich bei familiärer Stellung, Station und Wohnung im Hause, eine junge Dame, die feineren Butz arbeitet.

Offeren bitte Zeugnisse, Photographie mit Gehaltsanträgen beizufügen. F. F. postlag. Lissa b. P.

Bur Führung einer Restauration in Oberschles. wird eine anständige Witwe mit 1 oder 2 Töchtern gesucht. Offeren unter M. M. 113 Exped. der Bresl. Btg. [2494]

1 j. geb. Mädchen, w. i. d. häuslich. 1 u. Schnid. firm. ist, sucht Stell. als Stütze d. Haush. o. b. e. alleinst. Dame. Gefl. Off. erbet. u. H. N. hauptpostlag.

Ein Mädchen, 17 Jahre alt, im Maschinenhäus. u. in verschiedenen Handarbeiten firm. sowie im Specerei-Geschäft berwandt, sucht Stellung.

Offeren C. L. 100 Billz. DS. postlagernd erbeten. [3414]

Tücht. Köchin, Mädchen, f. A. sucht u. empf. Marie Jäkel, Altthüserstr. 17, pt.

Eine alte deutsche Lebensversicherungs-Aktion: Gesellschaft sucht für Schlesien [1096]

einen tüchtigen, soliden Aquisiteur. Nur leistungsfähige Bewerber wollen sich unter Angabe von Referenzen unter Chiffre L. V. an das Central-Annoncen-Bureau in Breslau, An der Magdalenenkirche 1, wenden.

Eine tücht. Verkäuferin, in den versch. Gesch. thätig gewesen, sucht, auf gute Zeugn. gest. p. bald Stellung. [3404]

Offeren erbette unter B. R. 44 Exped. der Breslauer Zeitung.

Für ein mit Internat verbundenes Pädagogium wird ein Lehrer als Inspector gesucht.

Offeren mit Zeugn.-Abschriften und genauer Angabe der bisherigen Tätigkeit sub B. 552 an Rudolf Mosse, Breslau. [1075]

Ein Provisions-Reisender, welcher hauptsächlich Tischler in Schlesien besucht, wird zum Vertrieb von Sarg- und Möbelbeschlägen bei hoher Provision gesucht. [2610]

Offeren erbette unter P. G. 120 an die Exped. der Breslauer Zeitung.

Destillationsreisender, acht Jahre in gegenwärtiger Stellung, mit besten Empfehlungen, der polnischen Sprache mächtig, militärfrei, sucht per 1. April event. später anderweitig Engagement. [2356]

Gefällige Offeren unter G. 38 an die Exped. der Bresl. Btg. erbette.

Für mein Tuch- und Herren- Garderobengeschäft suche ich per 1. April einen Commis aus der selben Branche, der polnischen Sprache mächtig. [2588]

Moritz Fränkel, Ratibor.

Einen Commis, schneidigen Exped., mit der Buchführung vertraut, sucht per ersten April er.

Gef. Off. unter J. S. 30 an die Exped. der Bresl. Btg. erbette.

Für mein Specerei- u. Getreide-Geschäft suche einen tüchtigen Commis, der selbe muss der einfachen Buchführung mächtig sein. [2596]

Julius Rosenthal, Ost.

Für mein Colonialwaaren-Geschäft suche per 1. April einen jungen Commis, der seine Lehre beendet hat. [2587]

A. J. Elkusch, Lissa in Posen.

Für mein Colonialwaaren-Geschäft suche per 1. April einen jungen Commis, der die polnischen Sprache mächtig. [2589]

Herrmann Weiss, Cosel OS.

Für mein Specerei- u. Schuh-Geschäft suche zum Antritt per 1. April einen Commis. Max Müntzer, [2520]

Neu-Dorotheendorf-Zabrze.

Für mein Colonialwaaren- u. Destillationsgeschäft suche ich per 1. April einen Commis. Der selbe muss flotter Expedient und der polnischen Sprache mächtig sein. [2543]

Adolph Wittner, Oppeln.

Ein Berliner Fell- und Hämmer-Geschäft (nur in Berliner Waare) sucht einen Commis für Comptoir, Lager und Einkauf. Abl. unt. D. T. 138 an die Exped. der Börsen-Btg. in Berlin erbette. [1080]

Für mein Modewaaren-, Confections- und Wäsche-Geschäft suche ich

einen Verkäufer

mit guten Zeugnissen, welcher auch Schaukisten zu dekoriren versteht.

S. Hammer, Bünzlau.

Per 1. März od. 1. April suche ich einen tüchtig. Verkäufer

und Decorateur, der polnischen Sprache mächtig. [2535]

E. Königsberger, Kattowitz.

Modewaren- u. Confections-Geschäft.

D. Loewenthal, Elbing.

sucht für das Herregarderoben-fach einen bewährten, durchaus tüchtigen Verkäufer bei hohem Salair. Eintritt mügte am 1. März cr. erfolgen. Stell. dauernd u. angenehm.

Für mein Mansacir, Colonialwaaren- u. Garde-roben-Geschäft suche ich per 1. April er. einen tüchtigen jungen Mann, der der poln. Sprache mächtig ist. Bewerber, welche im Oberösterreichischen Industriebezirk thätig waren, werden bevorzugt. Verleihungen mit Abschrift der Zeugnisse an

J. Seckles, Kaufmann in Antonienhütte.

Ein junger Mann, im Getreide-, Mühl- u. Holzfach erfahren, mit Buchführ. u. Correspond. vollständ. vertraut, sucht mit besten Empfehl. verleihen, pr. sof. od. 1. April andern. Stellung. Gefl. Off. S. T.

Seckles, Kaufmann in Antonienhütte.

Ein junger Mann, im Getreide-, Mühl- u. Holzfach erfahren, mit Buchführ. u. Correspond. vollständ. vertraut, sucht mit besten Empfehl. verleihen, pr. sof. od. 1. April andern. Stellung. Gefl. Off. S. T.

Seckles, Kaufmann in Antonienhütte.

Ein junger Mann, im Getreide-, Mühl- u. Holzfach erfahren, mit Buchführ. u. Correspond. vollständ. vertraut, sucht mit besten Empfehl. verleihen, pr. sof. od. 1. April andern. Stellung. Gefl. Off. S. T.

Seckles, Kaufmann in Antonienhütte.

Ein junger Mann, im Getreide-, Mühl- u. Holzfach erfahren, mit Buchführ. u. Correspond. vollständ. vertraut, sucht mit besten Empfehl. verleihen, pr. sof. od. 1. April andern. Stellung. Gefl. Off. S. T.

Seckles, Kaufmann in Antonienhütte.

Ein junger Mann, im Getreide-, Mühl- u. Holzfach erfahren, mit Buchführ. u. Correspond. vollständ. vertraut, sucht mit besten Empfehl. verleihen, pr. sof. od. 1. April andern. Stellung. Gefl. Off. S. T.

Seckles, Kaufmann in Antonienhütte.

Ein junger Mann, im Get